

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich H. Meisterfeld, für Anzeigen R. Panth. Abat geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 3. Fernruf Nr. 2881. Text 28 1/2 Prozent Ausschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Zahlung keine Gewähr. — Plagiatstrafe unverjährbar. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122 (25 Pfennig). Einzelnenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 16 Pf.; für die Ausgabe Kiefernleben-Gasse und andere Sonderausgaben erfolgt Verzehr-Kammlenanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Restame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf.; mung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Kiefernleben und Gasse Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr 218

Freitag, den 18. September 1931

42. Jahrgang

Wichersleber in Sowjetrußland

Nach sechs Monaten der Hölle des „Arbeiterparadieses“ entsetzt entflohen

In der Kommunistenpresse verkündet der Bund der Freunde der Sowjetunion, daß die russischen Gewerkschaften beschlossen haben, 40 deutsche sozialdemokratische Arbeiter zum Studienaufenthalt in der Sowjetunion einzuladen. Sie sollen sich davon überzeugen, daß in der Sowjetunion nicht der Kapitalismus, sondern der Sozialismus aufgebaut worden sei und daß dadurch die Lage der Arbeiter der Sowjetunion besser sei als die Lage der Arbeiter Deutschlands.

Die 40 deutschen sozialdemokratischen Arbeiter können sich diese Rußlandreise getrost ersparen, denn der faule Zauber, der ihnen in Rußland vorgeführt werden würde, kann sie nicht über die wahren Zustände im Sowjetparadies unterrichten. Selbstverständlich gibt es auch in Rußland einige Reflektoren-Musterbetriebe, gibt es Schlösser und Paläste, die Erholungsheime wurden und die man ihnen zeigt, aber von der Verflaubung der russischen Arbeiter, von den Glendszentren und Hungerquartieren zeigt man ihnen nichts. Wer das traurige Los der russischen Arbeiter studieren will, der muß es erst einmal am eignen Körper verspüren, muß sich als Arbeiter für Sowjetrußland anwerben lassen, und er wird nach einiger Zeit die Sowjethölle ebenso fluchtartig verlassen, wie schon Tausende deutsche Arbeiter vor ihm. Wir erinnern nur an die 800 Ruhrbergarbeiter, die, obwohl nur ein großer Teil Kommunisten, nach ganz kurzer Zeit recht gründlich die Nase voll bekamen und nur darum nicht völlig verhungert sind, weil sie gewaltigen Värm geschlagen haben. Der russische Arbeiter aber darf nicht protestieren, sonst fliegt er ins Gefängnis oder in die Verbannung.

Die eingeladenen 40 deutschen Arbeiter können sich auch darum den faulen Zauber der Rußlandreise ersparen, weil ihnen der Wichersleber Arbeiter Gustav Zeidler, der sich im Februar d. J. mit noch neun Leidensgenossen aus der Umgegend Wicherslebens nach Rußland verdingte und die russischen Verhältnisse am eignen Leibe studierte, hier schon die gewünschte Auskunft geben kann und gibt. Sechs Monate haben Gustav Zeidler und fünf der Leidensgenossen das Kulileben in Rußland ausgehalten. Dann sind sie entsetzt entflohen. Warum, das erzählt der auf kommunistische Tiraden so böse Hereingefallene nachstehend selber:

Der Bericht des Arbeiters

Da ich schon längere Zeit erwerbslos war und des öftern gehört hatte, daß die russischen Arbeitsverhältnisse günstig sind, trug ich mich mit dem Plan, nach dort hinzureisen, um mir eine günstigere Existenzmöglichkeit zu schaffen, als ich sie hier in Deutschland hatte.

Durch Vermittlung der Kommunistischen Partei traf ich im Februar d. J. in Stafffurt mit einem Dr. Lange zusammen, der mir und andern Arbeitskollegen allerlei von Rußland vorschwärmte. Wir wurden dort 150 Rubel im Monat bekommen, bei Krankheit würden wir vollen Lohnausgleich erhalten, ferner eine Dreizimmerwohnung mit Bad und Klosett mit Wasserfüllung. Für die ersten zwei Monate erhält die Frau je Monat 100 Mark, die später abgezogen werden sollen. Nach zwei Monaten muß die Frau nachkommen, oder die Zahlung fällt fort. Bei sechsständiger Arbeitszeit erhalten wir nach einjähriger Tätigkeit einen vierwöchigen Urlaub, den wir in der Krim oder sonstwo, evtl. auch in Deutschland verbringen können. Es wurde nur zur Bedingung gemacht, daß wir uns den russischen Verhältnissen anpassen sollten.

Die Bedingungen waren nicht schlecht, und wir willigten ein nach Rußland zu reisen. Am 23. Februar wurden wir angeworben, und am 5. März ging es von Güssen nach Berlin. Wir waren zehn Mann aus der näheren Umgebung von Wichersleben. Unter der Führung des Kommunisten Jung ging es nach Berlin. Der bekannte Kommunist Kettig hielt es für seine Pflicht, uns noch einmal die Vorzüge von Rußland zu schildern. Nach der Ankunft im Hotel wurde uns größte Schweigepflicht auferlegt; wir sollten sagen, wir wären Delegierte nach Rußland und würden als solche auch eingetragen. Nachdem wir unsere Pässe nebst Reisegeßel für 2 Tage in Höhe von 10 Mark erhalten hatten, ging die Fahrt am 6. März nach Moskau.

Schon unterwegs warnten uns die Reisenden, da täglich so viel Leute aus Rußland wieder zurückkämen. Wir sahen diese Warnungen jedoch als lächerlich auf, glaubten wir doch an die uns gemachten Versprechungen.

Die erste Poststation auf russischem Boden war in Dünaburg erreicht, wo wir flüchtig kontrolliert wurden. Von Moskau wurden wir mit Konzert empfangen. Abends langten wir in Moskau an und wurden dann empfangen und mit dem Auto nach dem Gewerkschaftshaus gebracht, wo wir untergebracht wurden. Die Betten waren leidlich sauber aber voller Ungeziefer. Nach blutigem Aufenthalt in Moskau, wo uns die verschiedensten Gebäude

gezeigt wurden, u. a. eine Fabrik, wo die Arbeiter mit der Stoppuhr kontrolliert wurden,

ging es nach Solikamsk. Vorher mußten wir noch einen Aufsat über unsere bisherigen Eindrücke über Rußland schreiben. An Kleidung erhielten wir Gummischuhe, eine Pelzmütze und eine Jacke, ferner Fischkonserven, Äpfel, Brot und 25 Zigaretten. Nach fünftägiger Fahrt langten wir an unserem Ziel an. Die Fahrt war alles andre als angenehm, denn statt in den versprochenen Betten mußten wir auf den Holz-

bänken übernachten. Von Vertretern der Gewerkschaften empfangen — die Empfänge und Neben waren immer das meiste —, bekamen wir unser

Heteborner Mörder gefaßt

Am drei Mark und zwei Mäntel zwei Menschen erschlagen

Der mit unvergleichlicher Rohheit ausgeführte Raubmord an den Eheleuten Klump aus Heteborn hat überraschend schnell aufgeklärt werden können. Als Täter wurden mit Sicherheit der Arbeiter Walter Kemper aus Kroppenstedt und der Schlosser Karl Fleischmann aus Langensalza festgestellt. Beide Mörder sind 21 Jahre alt. Kemper, der früher einmal als Koch bei den Eheleuten Klump beschäftigt war und wegen Unregelmäßigkeiten entlassen wurde, hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt, das keinerlei Zweifel an seiner und seines Komplizen Täterschaft zuläßt. Dem zweiten Täter, der in den Haars floh, ist man auf der Spur.

Über die Vorbereitung und den Hergang des Mordes erfahren wir folgende Einzelheiten: Kemper und Fleischmann befanden sich auf Wanderschaft. Sie kamen aus Richtung Burg und trafen am 12. September in Magdeburg ein. Dort zehnten sie im „Goldenen Stern“, ließen ihre Mägen zurück und brückten sich, ohne zu bezahlen. Sie verbrachten die Nacht vom 12. zum 13. September in einem Strohschaber bei Groß-Dittersleben. Am 13. September wanderten sie bis Heteborn.

Da sie kein Geld hatten, beschloßen sie, ein „Ding“ zu brechen.

Kemper entfaßt sich, daß er vor einiger Zeit bei den Eheleuten Klump in Heteborn in Stellung gewesen sei. Sie liegen durch das halbgeöffnete Fenster in das Wohnzimmer ein und begaben sich in das Schlafzimmer. Die Eheleute waren zu der Zeit nicht in der Wohnung. Kemper verbarg sich im Schlafzimmer in einem Schrank und Fleischmann unter dem Bett. Als die Eheleute Klump zurückkamen und sich in das Bett gelegt hatten, kroch zuerst Fleischmann unter dem Bett hervor. Der Ehemann Klump sprang aus dem Bett heraus und wollte Fleischmann zur Rede stellen, erhielt aber sofort einen Schlag auf den Kopf, daß er zusammenbrach. Dann kroch Kemper aus dem Schrank und fiel über Frau Klump her. Sie erhielt fünf bis sechs Schläge auf den Kopf, die die Schädeldecke vollkommen zertrümmerten. — Beide Mörder nahmen dann einige Kleidungsstücke von unbedeutendem Wert und zwei Mäntel mit. Andre Kleidungsstücke hatten sie in einem Karton verpackt in der Kiste stehen lassen, wahrscheinlich aus Furcht.

Das Geld, das in einer Truhe verschlossen war, haben die Täter nicht gefunden,

nur etwa 3 Mark, die der Ehemann Klump in der Hosentasche bei sich trug. Nach der Tat haben sie in der Küche gegessen. Man sah deutlich, daß sie verschiedene Würste und Speckseiten angeknitten hatten. Auch hatten sie von dem vorhandenen Apfelkuchen etwa die Hälfte abgekaut und gegessen. Nach dem Essen wanderten die beiden Täter zunächst nach Duedlin-Durg. Dort gingen sie am Abend des 14. September ins Kino und wanderten nachher weiter nach Thale, wo sie in einer Gastwirtschaft ebenfalls ihre Beute nicht bezahlten, aber dafür die gestohlenen Mäntel zurückließen. Beide Mäntel sind von der Polizei sicher gestellt. In Thale trennten sie sich. Fleischmann begab sich in den Haars,

Kemper ging nach Halberstadt und stellte sich der Polizei.

Im Gerichtsgefängnis erklärte er, er habe vor einigen Tagen in Wittlau bei Tangerhütte in einer Gastwirtschaft aus einer Ledertasche 20 Mark gestohlen; er sei des Umherwanderns müde und wolle sich bewegen stellen. Er beantragte sofort die Ueberführung an das zuständige Amtsgericht Stendal.

Bei näherer Untersuchung seiner Kleider fand man, zwar ausgewaschen, aber doch für den Renner erkennbar, und im chemischen Verfahren einwandfrei nachweisbar, Blutflecke an dem Rock und einige abgerissene Menschenhaare. Kemper wurde deswegen nicht nach Stendal übergeführt. Vielmehr wurde ihm aufgegeben, sein Alibi nachzuweisen. Beim Nachweisen des Alibis verwickelte er sich in verschiedene Widersprüche. Auch wurde insbesondere festgestellt, daß er am Tage der Tat in Kroppenstedt gesehen worden ist, was er hartnäckig abstreift. Schließlich bequeme er sich zu einem Geständnis.

Beschreibung des flüchtigen Fleischmann.

Fleischmann, Karl, Schlosser (Arbeiter), am 17. April 1910 in Langensalza geboren. Fleischmann ist 1,66 Meter groß, hat schwarzes, nach hinten gekämmtes Haar, schwarze Augenbrauen, dunkle Augen, glatt rasiert, ohne Kopfbedeckung, trägt helle Knickerbockhose, grüne Weste und Jackett, helle Windjacke und graue Leberziehfrocken, er geht etwas gebückt und langsam, linker Daumen durch Biß verletzt. Letzte Beschreibung Fleischmanns, vom Juni 1931: 1,62 Meter groß, unterleib, schwarzes Haar und Augenbrauen, niedrige Stirn, blaße Gesichtsfarbe. —

Englische Flotte im Streit

Die Regierung verspricht Milderungen des Notbudgets

London, 17. September. Der Soldstreik der englischen Flotte geht hauptsächlich von den 16 in Invergordon stationierten Schiffen der Atlantikflotte aus. Er fand seinen Ausdruck zunächst darin, daß sich die Matrosen dieser Flotte weigerten, dem Befehl auf Lichtung der Anker zu entsprechen. Statt dessen setzten sich die Matrosen auf die Kabel, die zu den Ankern führen, so daß eine Ausfahrt unmöglich wurde. Zugleich aber brachten sie auf den englischen König ein dreifaches Hoch aus. Sie wollten damit beweisen, daß ihre Aktion nur als Protest gegen die Härten der Solaherabsetzung und nicht als Unzufriedenheit gegenüber der Krone aufzufassen sei.

Die Unzufriedenheit der Matrosen richtet sich insbesondere gegen die drastischen Reduzierungen, die zum Teil 50 Prozent übersteigen. So erhält beispielsweise die Frau eines einfachen Matrosen nach der alten Besoldungsordnung wöchentlich 26 Schilling, während sie nach der neuen Besoldungsordnung nur 13 Schilling erhalten soll. Inzwischen hat die britische Admiralität zur Beruhigung der Matrosen mitgeteilt, daß sich die Kürzung nur auf den Grundlohn, nicht aber auf Familienzulagen und sonstige Gelder beziehe. Insofern betrage die Kürzung „nur 7,7 v. H. bis 13,6 v. H.“

Der Streik hat sich auch auf die Mittelmeerflotte ausgedehnt. Die Matrosen haben sich keinerlei Anschuldigungen zuschulden kommen lassen, doch ist die Lage sehr gespannt.

Erklärung der Regierung im Unterhaus

Die Unruhen in der englischen Flotte beschäftigten am Mittwoch das Unterhaus. Der erste Lord der Admiralität, Austen Chamberlain, erklärte dazu, daß die Beschwerden über gewisse Härten der Soldkürzungen ernstlich geprüft würden. Die Schiffe würden in ihre Heimathäfen zurückkehren, wo die Untersuchung stattfinden solle. Die Regierung habe die Vorschläge zur Milderung der erwähnten Härten gebilligt.

Die Regierung gibt also nach und ist bereit, einen nicht unwesentlichen Bestandteil ihres Notprogramms aufzugeben. Das haben die Matrosen erreicht. Mit Recht werden jetzt andre ähnlich schwer von dem Notbudget betroffene Schichten der Bevölkerung sagen, daß die Druckmittel der Flotte sich wirksamer erwiesen haben als die parlamentarischen Einprüche.

Was sich in der englischen Flotte in den letzten Tagen abgespielt hat, ist ein in der Geschichte der englischen Flotte noch nicht dagewesener Vorgang. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß es sich keineswegs um eine Meuterei oder um eine politische Bewegung gehandelt hat. Es war eine reine Lohnbewegung. Die Beschwerden sind ordnungsgemäß an die Offiziere weitergeleitet worden, die, selbst von der Kürzung betroffen, sie mit Sympathie aufgenommen haben. —

Abendrot, bei dessen Anblick die meisten Arbeitskollegen schon ein Gesicht zogen. Im Schilfen ging es dann nach einem angeblichen Klubhaus, das aber in Wirklichkeit ein Haus der Verbannten war.

Die Häuser sind Blochhäuser aus unbehauenen Baumstämmen, deren Ritzen mit Werg verstopft waren.

Das harte Lager bestand aus einer Matratze mit Decke. Durch die fürchterliche Kälte morgens, es herrschten 35 Grad, waren wir alle erkältet.

Der Kalkschacht befindet sich ungefähr zwei Kilometer von Solikamsk entfernt und bildet eine Siedlung. Frühlingsmorgens wurden wir vom roten Direktor in Brigaden eingeteilt und erhielten 100 Rubel Vorschuss, der bei befristeter Arbeitsleistung als einmalige Beihilfe betrachtet werden sollte. Dann ging es an die Arbeit.

Man stelle es sich nun einmal vor, wenn man inmitten lauter Russen steht, mit denen man sich nicht verständigen kann, die die besten Werkzeuge für sich nehmen. Ein Russe war darunter, der deutsch konnte, es aber auch gehörig ausnutzte. Dieser Mann war Maschinensteiger und gehörte der beschäftigten O.P.U. (Tscheka) an.

Für seine Gefälligkeiten verlangte er von uns, daß wir für ihn Schnaps kaufen mußten, ferner verlangte er es geschickt, sich von uns die verschiedensten Sachen aneignen. Als nichts mehr zu erben war, bekümmerte er sich nicht mehr um uns. Als später dann eine Delegation kam, die uns auf unsere Ausgaben kontrollierte, wurden wir alle als Säufer hingestellt, obwohl ein Teil der Kollegen überhaupt keinen Schnaps getrunken hatte, sondern höchstens für den Russen eine Flasche gekauft hatten.

Die schlechten Arbeitsverhältnisse schürten die Unzufriedenheit, die immer wieder mit dem Versprechen gedämpft wurde, daß es besser werden würde. Dabei blieb es aber auch. Konnten wir anfangs, bis ungefähr Ende April, auf unser Kooperationsbuch alles kaufen, was wir brauchten, so änderte sich das von diesem Zeitpunkt an. Nicht nur,

daß die Lebensmittel knapp waren, eine große Anzahl, wie Kartoffeln, Linsen, Bohnen, Erbsen, Marmelade usw. gab es überhaupt nicht.

Das Fleisch wurde auf die Erde gelegt und stank durch den wochenlangen Transport, Butter wurde mit den bloßen Händen angefaßt und dergleichen mehr. Wenn man glaubte, daß wir uns an diese Verhältnisse anpassen sollten, so hatte man sich geirrt. Dazu waren wir zu sehr Mensch. Die Folge war, daß bereits am 22. April sechs Mann nach Deutschland zurückkehrten.

Da wir mit den zugekauften Lebensmitteln nicht auskamen, denn wie gesagt, Kartoffeln gab es in den Konsumläden überhaupt nicht, waren wir auf den Freihandel angewiesen, wo wir hohe Preise für die Lebensmittel zahlen mußten. Kostete ein Ei bei der Kooperative 10 Kopeken, so kostete es im freien Handel 50 bis 60. Bei Butter war das Verhältnis 4,20 Rubel und 15 bis 20 Rubel, ungefähr 10 Pfund Kartoffeln kosteten 3 bis 4 Rubel. Die Folge war,

daß wir uns bei diesen Löhnen nicht sattessen konnten. Gemüse war überhaupt nicht zu haben. Vom 1. Mai an erhielten wir 205 Rubel im Monat, zu gleicher Zeit stiegen aber auch die Preise für die Lebensmittel, so daß uns mit dieser Lohnerhöhung nicht gebient war. Es kam dahin,

daß am 9. August die Monteure einer Kühlhalle und am 10. August die Bergarbeiter in den Streik traten.

Es wurde ein Ultimatum gestellt, wenn bis nachmittags die Mißstände nicht beseitigt wären, würden alle nach Deutschland fahren. Daraufhin erfolgten dann Versprechungen, die aber nicht eingelöst wurden.

Die Folge des schlechten Essens war, daß ich krank wurde. Obwohl der Arzt Weißbrot und Milch verschrieb, erhielt ich es nicht, weil es einfach nicht da war.

Selbst für die kleinen Kinder war kein Milch vorhanden.

Als in der Nähe unserer Arbeitsstelle der Typhus ausbrach, ordnete der Arzt die größte Sauberkeit an, mußte sich aber sagen lassen, daß kein Wasser zum Trinken da sei, noch viel weniger zum Säubern. Bemerkenswert ist noch, daß die Nichtkommunisten schlechter behandelt werden als die eingeschriebenen Kommunisten.

Für das Theater

Wir hören, daß das Theater jetzt eine neue und sehr intensive Form der Werbung gefunden hat, die des Bogen und flüchtigen Effekts auf die Masse entzät und sich an den einzelnen heranmacht. Die Künstler des Ensembles haben — wie die Commis voyageurs — bestimmte Bezirke oder „Rundreisen“, nach denen sie ihre Aufwartung machen und die ausserordentlichen Magdeburger per sönlich einladen, durch ein Abonnement auf die nächsten Bühnen ihre Kunstinteresse zu dokumentieren und zu ihrem Teil an der Erhaltung unserer Theaters beizutragen. Ob diese „Stadtagenten“ Muster mit sich führen, dergestalt vielleicht, daß der Geldgeber einige auf das Lob der Kunst abgestimmte Majestätische Bitate vorzählt, oder daß der lyrische Tenor ans Klavier geht — „gestatten Sie?“ — und eine kleine Probeare — „ganz unverbindlich, selbstverständlich!“ — zum besten gibt, ob also dergestalt gratis Kostproben oder Versuchsmuster verabsolgt werden, entzieht sich unserer Kenntnis. Anerkennenswert bleibt die sachlich ehrliche und unerbümmte Bemühung der Intendanten, für das ihr unterstellte Institut Konjunkturherauszugeben, denn es ist nicht mehr die Zeit, die geistige Ware so hoch zu schätzen, daß man es für unter ihrer Würde hält, dafür Stimmung zu machen. Auch für Weltanschauungen wird gewonnen, auch da wartet man nicht, daß die Anhänger von selbst kommen. Gari stoßen sich in unserem Lebensraum die Dinge, mit vornehmer Zurückhaltung gerät man unter die Räder anderer Interessen, auch die Kunst muß heute zeigen, daß sie Willigen hat.

Denn leider ist es immer noch nötig, für das Theater zu werben, um seinen Bestand wenigstens für die nächste Zeit, also für die laufende Spielzeit zu sichern. Noch ist die Schar derer zu groß, die sich abwartend verhalten, ohne es eigentlich nötig zu haben. Wir sagten es zu Beginn der Saison schon einmal, daß auch wir, wir Sozialisten und Kämpfer für eine andre Gesellschaftsordnung, an dem Theater von heute Interesse haben, damit es einmal das Theater von morgen, unser Theater, das Volkstheater werden kann. Einen Toten kann man nicht befehlen, und ein totes Kulturinstitut kann man nicht reformieren. Abgesehen davon, daß es aus Prestige-Gründen für Magdeburg, die Stadt der Deutschen Theaterausstellung, sehr peinlich wäre, als eine der ersten deutschen Großstädte ihre Theater zu schließen — es besteht auch eine gesellschaftliche Verpflichtung, das Theater zu erhalten. Viele arme Teufel unserer Tage haben oft der Kunst aber selten die Möglichkeit, sich durch die darstellende Kunst erheben, erschöpfen oder unterhalten zu lassen, auch für sie müssen wir die spärlich, aber um so lieber genossene Quelle der Freude

Ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse wirft auch das folgende Bild: In Solikamsk sind ungefähr 18 000 Arbeiter, von denen 12 500 Verbannte sind, die mit dem Bajonet zur Arbeit gebracht werden, während nur 500 freie Arbeiter vorhanden sind.

Stirbt einer der Verbannten, so wird er ohne Sarg in ein Loch geworfen.

Für die Herren Direktoren sind Autos vorhanden, für die Ingenieure Kutschen, und für die Arbeiterfrauen sind die Transportmittel gut, auf denen die Leichen transportiert werden.

Die „Begeisterung“ für den Fünfjahresplan

steht so aus: Den Arbeitern wird fortwährend eingeschämert, daß dieser Plan schon in vier Jahren verwirklicht werden muß. Dazu muß jeder beitragen, indem er „freiwillig“

ohne Lohn Extraschichten verrichten muß.

Da man die ganze Geschichte geschickt aufzieht, wagt keiner sich zu weigern. Auf die Arbeitsverhältnisse noch eingegangen, würde zu weit führen.

Die hygienischen Verhältnisse spotten aller Beschreibung und sind in Deutschland nicht denkbar.

Das alles veranlaßte mich, daß ich am 4. August die Pässe verlangte. Erwähnen möchte ich noch, daß meine Frau und mein Junge von 18 1/2 Jahren auf ihre Lebensmittelkarten nur Rationierungen erhielten, obwohl mein Junge arbeitete.

Von den Frauen wird verlangt, daß sie arbeiten, sonst haben sie keinen Anspruch auf Kleidung und dergleichen.

Nach langem Hin und Her erhielt ich am 14. August die Pässe. Allerdings erst nur für meine Frau und meinen Jungen, denn bei mir hat man alles versucht, daß ich dortbleiben sollte. Ich war als Konterrevolutionär verschrien, weil ich ihnen öfter die Wahrheit gesagt hatte.

Erst als ich ihnen sagte, daß sie mich wohl verschwinden lassen wollten, bekam ich meinen Paß.

Von diesem Moment an kümmerte sich kein Mensch mehr um uns. Wir mußten sehen, wie wir allein nach Deutschland kamen. Da man uns nach dreimonatiger Beschäftigung die 100 Rubel Vorschuss abgezogen hatte, außerdem die 80 Mark, die meine Frau statt der versprochenen 200 Mark erhalten hat,

standen wir trotz der primitiven Lebensweise völlig ohne Geld da.

Erst als wir drohten, uns mit dem deutschen Konsulat in Verbindung zu setzen, konnten wir ungehindert durch Rußland durchreisen.

Heute geht es mir schlechter als damals, da wir unsere Möbel verkauft hatten. Heute haben wir kein Obdach und kein Bett und müssen in einem leeren Eisenbahnwagen kampieren.

Wollten wir aber nicht an Unterernährung sterben, so bliebe uns nichts weiter übrig, als nach Deutschland zurückzukehren.

Das, was ich hier erzählt habe, haben alle die gesagt, die wir unterwegs getroffen haben, die wieder froh waren, nach Deutschland zu können. Leider haben wir bis heute, obwohl wir schon am 26. August hier eingetroffen sind, unser Gepäck noch nicht erhalten, das wahrscheinlich an der russisch-polnischen Grenze liegt.

In einer demnächst stattfindenden Versammlung werden mehrere aus Rußland Zurückgekehrte über diese Verhältnisse sprechen, damit es niemand einsallen soll, nach Rußland zu reisen.

Was lehrt dieser erschütternde Bericht jedem deutschen Arbeiter? Daß das Märchen vom Sowjetparadies jammervoller kommunistischer Schwindel ist, daß die Arbeiter ein Hundeleben führen und sich bei größter Anstrengung nicht einmal sattessen und bekleiden können. Und wehe, dem russischen Arbeiter, der es wagt, gegen die Sklavenhalter aufzubegehren.

„Arbeiter, seht nach Sowjetrußland“, so schreit es jeden Tag wild aus der kommunistischen Presse heraus. Jawohl, seht aber richtig hin und laßt euch keine rotgefärbte Brille aufsetzen, auf daß ihr nicht auch eines Tages mitten in einem Sklavenstaat erwacht, wie Gustav Reidler aus Aschersleben und seine Leidensgenossen. —

oder Erbauung in Betrieb halten. Man holzt ja auch nicht die Harzwälder ab, weil der wirtschaftlich schwache Großstädter doch nicht ins Gebirge reisen kann; irgendwann kann auch er mal, und dann hat er ein starkes Recht auf die Schönheiten der Natur und der Kunst, und wir dürfen sie ihm nicht rauben, nur weil es heute so aussieht, als profitiere lediglich der wohlverordnete Bourgeois davon. Es wäre Willkür, wollte man die Quellen zu schütten, weil sich heute vor allem der Reiche ihrer bedient, denn es kann und es soll die Zeit kommen, da aller Segen und alle Schönheit der Welt auch den Armen und Vermögenden zuteil werden.

Darum ist es nötig, auch das gewöhnlich sehr diskutierbare Theater von heute zu erhalten, nicht für die gewöhnlichsmöglichen Besucher aus dem Kulturunfähigen Bürgertum, nicht für amüsbierbedürftige Spieler, sondern für eine hoffentlich nicht ferne Zukunft, da auch die Armen teilhaben an der Kultur, da das schaffende Volk ein wohl funktionierendes Instrument braucht, um seine eigene Kultur zu manifestieren. Darum sollte jeder, dem es aus wirtschaftlichen Gründen möglich ist, Theaterabonnent werden, die Werbeagenten der Kunst nicht wie lästige Staubgawertretter abweisen, sondern in ihnen die Mahner sehen, die nicht nur in eigener Angelegenheit kommen, die vielmehr Hilfe suchen für eine Sache, die uns alle als kulturbereiche Nation angeht.

Konzert ertwerbsloser Musiker

Erwerbslose Magdeburger Musiker demonstrieren im „Hogo“ durch ein Konzert gegen Schallplatte und Radio. Sie wollen diese beiden ihnen so verhängnisvollen Erfindungen nicht etwa in Pausen und Wogen verdammen, sondern nur in gefährliche Schranken verweisen. Fraglos vermitteln Radio und Grammophon heute Belehrungen und Unterhaltungen, die sich der gewöhnliche Sterbliche mit seinem Gelde sonst nicht verschaffen konnte. In einfachen und abgelegenen Gegenden sind sie geradezu das einzige mit den täglichen Fortschritten der Menschheit verknüpfende Band, das einen Ersatz für die zu entbehrenden Kulturgüter bietet. Aber sie sind eben nur ein Ersatz und haben also solche keinen andern Wert als die berühmten Ersatzmittel der Kriegszeit. Das aber wird von vielen leider noch arg verkannt. In seiner naiven Ehrfurcht vor diesen anscheinend so geheimnisvollen Wunderapparaten, die aber in Wahrheit genau so prosaisch wie die Fernsprecher wirken werden, überhört der glückliche Besitzer all die Unarten seines Lieblings; das hohlwellige und zahllose Sprechen, das hysterische und marktschreierische Singen, das raselnde und kreischende Orchester, das spindebürre Klappern der Klaviere. Und doch sind

Die neuen Notverordnungen

Das Reichskabinett, das am Mittwochabend um 10 Uhr zu einer Nacht Sitzung zusammentrat, hat seine Beratungen über die geplante Bankaufsicht und die Reform des Aktienrechts nach der grundsätzlichen Seite hin abgeschlossen.

Die Frage der Bankaufsicht wird im Sinne des von uns bereits mitgeteilten Entwurfs des Reichswirtschaftsministeriums geregelt werden.

Die Reform des Aktienrechts steht vor eine Verschärfung der Sanktions- und Strafbestimmungen für die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrats, eine zahlenmäßige Begrenzung der Mitgliederzahl der Aufsichtsräte und eine Begrenzung der Zahl von Aufsichtsratsmandaten in einer einzelnen Hand. Zugunsten der Aktionäre soll sich die Reform in der Weise auswirken, daß die Gesellschaften zur größeren Publizität verpflichtet werden.

Die Beratungen des Kabinetts, die bis nach Mitternacht dauerten, werden in den nächsten Tagen fortgesetzt. Außer einer Verordnung über Nutzigerbilligung werden hauptsächlich sozial- und wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Erörterung stehen.

Die Reichsregierung beabsichtigt, die Verordnungen über die Aktienreform, die Bankaufsicht und Nutzigerbilligung gemeinsam mit der in Aussicht genommenen Verordnung über sozial- und wirtschaftspolitische Maßnahmen am 22. September zu veröffentlichen.

Innerhalb der Reichsregierung schweben zurzeit Erwägungen darüber, inwieweit es angebracht ist, das laufende Etatsjahr um ein Vierteljahr zu verlängern und das neue Etatsjahr am 1. Juli beginnen zu lassen, es also in Uebereinstimmung mit dem sogenannten Sovereignjahr zu bringen. Die Erwägungen sind darauf zurückzuführen, daß infolge der unbeständigen Steuereinnahmen, aber auch mit Rücksicht darauf, was im Jahre 1932 aus dem Kriegslastenetat werden soll, es fast unmöglich ist, einen übersichtlichen Etat aufzustellen.

Die Behauptungen der Rechtspreffe, daß die Reichsregierung mit der Verlängerung des Etatsjahres die Absicht verfolge, den Reichstag auch über das Frühjahr zu betagen und ihn nach seiner Wintertagung erst im Sommer wieder zusammentreten zu lassen, werden von zuständiger Seite als absurd bezeichnet. —

Die 40-Stunden-Woche

Im Brauereigewerbe sind bisher durch Verhandlungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zwanzig Kurzarbeitsabkommen abgeschlossen, die sich auf größere Bezirke erstrecken. Das Uebereinkommen für Weiskirchen, Osthüringen und den Regierungsbezirk Merseburg umfaßt beispielsweise 193 Brauereien mit 4630 Arbeitern.

Die Abkommen sehen eine Arbeitszeit von wöchentlich 40 Stunden vor. Die Verkürzung wird in der Weise durchgeführt, daß in der Woche im allgemeinen ein Arbeitstag ausfällt. Die Löhne ermäßigen sich um etwa 13 bis 15 Prozent. —

Neumanns Einheitsfrontler

Vor dem Schnellgericht beim Amtsgericht Berlin-Mitte wurden am Mittwoch mehrere Kommunisten verurteilt, die bei den Tumulten während der letzten Sportplatz-Rundgebung der Berliner Sozialdemokratischen Partei teilgenommen worden waren, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen und Aufforderung zur Begehung einer strafbaren Handlung zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Ein Arbeiter, der einen Schupo durch einen Schlag ins Gesicht zu Boden geworfen hatte, erhielt 1 Monat Gefängnis; ein Angeklagter, der einen Beamten in den Unterleib getreten hatte, 6 Wochen Gefängnis, eine Frau, die die Menge aufforderte, die Beamten totzuschlagen, 5 Monate Gefängnis.

Ein 30jähriger Angestellter namens Christmann, der wegen Zuhälterei, Sittlichkeitsverbrechens und Betrügerei bereits erheblich mit Zuchthaus bestraft ist und sich wegen Aufreizung zum Ungehorsam zu verantworten hatte, erhielt 6 Monate Gefängnis.

In der Begründung seines Urteils betonte das Gericht die

Gesang und Instrumente in jahrhundertelanger mühevoller Arbeit von all den Schladen befreit, die die Maschine jetzt wieder hineinbringt. Gibt es für das Ohr etwas Köstlicheres als der unmittelbare Klang der Bläser- und Streichinstrumente oder der von einer sorgfältig geschulten Stimme? Darum hütet eure Ohren! Nicht sie durch gute unmittelbare Haus- und Saalmusik wieder empfänglich für den lebenden Ton! Dann werdet ihr euch dort nicht mehr mit Erjaß abgeben lassen, wo der lebendige Klangkörper allein am Platze wäre. Allerdings muß die unmittelbare Musik auch gut sein, wobei die Virtuosität keineswegs eine unumgängliche Bedingung ist, sondern der saubere und verständnisvolle Vortrag. Dies wurde von den 27 unter Kapellmeister Frie mes Leitung spielenden Musikern in anerkannter Weise geleistet. Es war eine Freude, dem Vortrag des gut gewählten Programms bei den Tülli als bei den gelegentlich eingetretenen Soli zu verfolgen. Die zahlreichen Zuhörer werden den Eindruck mit nach Hause genommen haben, daß der lebendige Klang durch keinen künstlichen Apparat zu ersetzen ist. S. Pf.

Deutsche Sprach — Schwere Sprach. In Middelkerke (Belgien) hat ein Hotel die Hausordnung unter anderem auch in angeblich deutscher Sprache plakatiert. Einige Kostproben: „Zuwelen und sonstige Wertgegenstände dürfen nicht in den Schlafzimmern hinterlassen werden. — 10 Prozent Aufschlag wird für den Dienst an gerechnet. — Man wird höflichst ersucht, keine Störung zu machen nach Mitternacht. — Man kann mitzunehmen Mahlgewichten für Ausflüge am Vorabend besprechen. — Reisender, die keine Getränke mitbringen, bezahlen ein Aufschlag. — Reisender ohne Packung bezahlen das Zimmer bei ihrer Abkunft.“ Ob diesen gefälligen Satz am Ende gar ein belgischer Oberlehrer auf dem Gewissen hat? —

Die Aufführung des neuen Kammerstücks „Marx und Liza“ von Sigmund Graff findet am 21. November an den Städtischen Bühnen Magdeburg und Wuppertal-Barmen statt. Zur späteren Aufführung ist das Werk bereits von mehreren andern Bühnen (Kiel, Gießen, Dortmund, Oberhausen usw.) vorgeführt. — Graffs Schauspiel „Die einsame Tat“ wird im Oktober bzw. November in Magdeburg, Schwerin, Oberhausen, Gießen und voraussichtlich auch Dortmund in Szene gehen. —

Entdeckung wertvoller Kirchengemälde. Gelegentlich der Erneuerungsarbeiten in der Jakobikirche in Goslar (Harz) wurden dort wertvolle alte Gemälde entdeckt, von denen Göttingen man bisher keine Kenntnis hatte. Sie befinden sich in der Hauptsache neben den Fenstern des Chorquadrats. Der Provinzialkonservator hat die Gemälde bereits in Augenschein genommen. —

Eine gute Sache - eine schlechte Sache

Wir befanden uns in einer abgelegenen und in vieler Hinsicht merkwürdigen Gegend des Hamburger Hafens, drüben auf der Hamburger Seite hinter der Vulkanwerft. Wir warteten auf die Fähre, ein zweistöckiges, plumpe Gefäß, das, vom Strom der Elbe seitwärts abgetrieben, mit komisch-ruckweisen Bewegungen zur Landungsbrücke strebte. Wir kamen ins Gespräch. Er war ein hagerer Mann, nicht mehr als mittelgroß, außerordentlich schlau in jeder seiner Bewegungen. Er trug den in dieser Jahreszeit üblichen Gummimantel mit einem Gürtel, einen neuen Hut, ziemlich gute Schuhe und Socken, die auffallend gemustert waren. Der Mantel war so weit offen, daß man deutlich weiße Wäsche sah. Unter dem Arm trug er eine schwarze, große Ledermappe, wie Reisende sie zu benutzen pflegen. Er war mir aufgefallen, als ich ihn in seiner betont respektablen Kleidung, „sein in Schale“, wie man in Hamburg sagt, aus einem Kreise von Arbeitern sich lösen sah, die gerade Mittagspause hatten.

„Was für eine Branche vertreten Sie eigentlich?“
 „Ja, das werden Sie kaum erraten, ich verrete einen Tag. Ich vertrete vor allem ein fünfzähndiges Werk, das *Die Volkshochschule* heißt.“

„Und das werden Sie hier im Hafen los?“
 „Ja, gerade hier — und natürlich auch in Schulen. Aber wissen Sie, für Schulen und für Besuche bei Vortragslesern und Direktoren eigne ich mich nicht besonders. Ich bin mager, in Deutschland muß man die sein, wenn man so in den besseren Kreisen verkaufen will. Das besorgt meist mein Kollege, ein großer, bieder Mann, früherer Schauspieler, der macht das ausgezeichnet. Wenn der seine Karte hereinreißt, Vertreter der Volkshochschule, dann halten ihn die Herren zuerst mal mindestens für einen Professor.“

„Was kostet denn das Werk, das Sie an die Arbeiter verkaufen?“
 „Das kostet 75 (fünfundfiebzig) Mark; natürlich Ratenzahlung. Die erste Rate wird per Nachnahme erhoben, die andern dann durch Zahlkarte.“

„Gibt es denn viele Arbeiter, die fünfundsiebzig Mark für die fünf Bände anlegen?“
 „O ja. Sehen Sie, die Leute wollen sich weiterbilden, man sollte gar nicht glauben, wie stark der Drang nach Bildung unter ihnen ist. Heute allerdings habe ich bloß einen Vertrag abgeschlossen, aber immerhin: meine Provision von den fünfundsiebzig Mark ist fünfzehn Mark, und die bekomme ich sofort ausgezahlt.“

„Wenn nun aber die Leute dann nicht zahlen können?“
 „Das geht mich nichts an. Meine Provision ist davon unabhängig.“

„Kann ich die Bücher mal sehen?“
 „Aber bitte sehr.“ — Der Probeband war ein mäßig dickes Buch in Quartformat, etwa von der Stärke einer der populären Klafferausgaben. Der Inhalt, soweit ich ihn beim flüchtigen Durchblättern überfah, bestand aus dem üblichen Material eines Konversationslexikons, zusammengefaßt zu Kapiteln, über Vorträge etwa oder über Volkswirtschaft. Ein Material, das leicht zu beschaffen ist und zusammengedrängt auf fünf Bände nur allgemeinste Weisheiten enthielt. Die Ausstattung, blaue Pappe mit Lederriemen, bot nichts Besonderes. Inzwischen redete der Mann weiter:

„Wenn die Arbeiter beim Mittag oder bei der Kaffeepause

sitzen, dann komme ich an und sage: Guten Tag, meine Herren, darf ich Sie vielleicht mit der Volkshochschule bekannt machen? Und dann erzähle ich und zeige Prospekt und Probeband und so. Alles muß sehr schnell gehen, die Leute dürfen gar nicht erst zum Nachdenken kommen, bis sie unterschrieben haben. Man muß sich auch die Leute ansehen, die Interesse haben. Heute zum Beispiel waren bloß drei da, ein Alter und zwei Junge. Von dem Alten wußte ich, daß er nicht kaufen würde. Der eine Junge hatte rote Backen, der war vom Land, und das Landvolk läuft am schwersten. Der dritte, so ein junger, blasser, hat gekauft, aber da mußte ich mich natürlich vergewissern, ob er über einundzwanzig Jahre war.“

„Gibt es noch mehr Verlage, die auf diese Weise solche Bücher vertreiben?“
 „Ja, die Konkurrenz ist scharf. Man muß schon mit lauter Tricks arbeiten, wenn man was absehen will.“

„Wie meinen Sie das?“
 „Na, zum Beispiel: Die Leute haben immer Angst, zu unterschreiben, weil sie arbeitslos werden können und weil sie dann die Raten nicht aufbringen können. Da sage ich ihnen dann, sie brauchen deshalb keine Angst zu haben; bei Arbeitslosigkeit könnten die Zahlungen bis zu sechs Monaten aussetzen. Dann unterschreiben manche, und wenn sie unterschrieben haben, dann können sie ja nicht mehr heraus aus der Sache. Aber im Vertrag, den sie unterschreiben, steht ein Passus: Mündliche Vereinbarungen mit dem Vertreter haben keine Gültigkeit.“

Inzwischen war die Fähre drüben angekommen. Wir stiegen aus und unsre Wege trennten sich. Als ich allein weiterging, merkte ich, wie ich immer wütender wurde. Nicht auf den Mann, der seinen Lebensunterhalt nicht leicht verdienen, der seine Tricks nicht selbst erfand, der sie vielleicht gebrauchen mußte, um Frau und Kinder zu ernähren. Es war vielmehr die Wut gegen die systematische Ausbeutung, gegen die mißbräuchliche Benützung einer guten Sache durch Leute, die nichts als verdienen wollen. Fünf Bände, mäßig in jeder Beziehung, und ein Preis von fünfundsiebzig Mark (nach meiner Schätzung sind sie zum mindesten dreifach übersteuert). Und solche Bücher werden Arbeiter angedreht, gerade den besten, den wissensdürftigen, denen, die weiterkommen wollen, die von diesen Büchern etwas ganz andres erwarten als das, was sie darstellen. Sie können nur unter Arbeitern Käufer finden, unter den „Dummen“, die keine Ahnung haben, was Bücher kosten, die keine andern Wege haben, an Bücher heranzukommen.

„Ein bedauerlicher Einzelfall“, werden viele sagen. Ich weiß es besser. Das System ist häufig, und überall beutet es die Armen aus.

Heinrich Hauser in der „Frankfurter Zeitung“.

Arbeit - eine Sensation

Ich denke nicht an jene Kreise in Deutschland, die in den größten Notzeiten noch zu Millionären werden, die es verstehen, wenn die meisten Volksgenossen hungern, noch ein Wohlleben ohne gleichen zu führen. Das sind die geborenen Schmarotzer, Spekulanten und Mynrieger innerhalb unserer „gottgewollten“ Gesellschaft. Es sind jene Schichten, die es als sittlich betrachten, mit allen Mitteln „zu etwas zu kommen“, die systematisch Steuern

hinterziehen, die ihr ertrabtes Kapital ins Ausland verschleppen und die oben rein noch — treudeutsch allemweg! — als Patrioten glänzen. Das sind jene gut bürgerlichen Herrschaften, die die andre Arbeit nur aus diversen Zeitschriften kennen, die die schwierige Arbeit von Technikern, Montagarbeitern, von den Männern vom Bau, im Bergwerk, in den Fabriken, im Hüttenlarm oder vor Hochöfen, bei Regenwetter oder in brütender Sonne als etwas betrachten, für das die andern gut sind, sich redlich abzumühen oder gar für Hungerlöhne dafür zu schaffen. Wie gesagt, an diese Kreise denke ich jetzt nicht, über denen der geringste Arbeiter sittlich turmhoch steht.

Man kann aber hinstellen dieses Bild sehen: In einem Hause ist man dabei, ein Gerüst zu errichten, Mühlstangen, Stützen und dergleichen herbeizuschleppen, aufzustellen, mit Mühlstammern zu verbinden, eine Arbeit, die an sich die Aufmerksamkeit der Fußgänger erregt. Es ist keine ganz ungefährliche Tätigkeit, gewübte Hände sind hierzu notwendig, und Männer, die in schwindegender Höhe wie spielend die Mühlarbeiten verrichten. Wer die Gefahr jener Verufe nicht kennt, fühlt es wenigstens. Wie immer, sind auch jetzt viele Zuschauer da, aber nicht die, die nur gerade vorübergehen. Es sind die Arbeitslosen, die Kollegen jener Gerüstarbeiter, die heute zusehen und die nicht darüber schlafen, wie man die schwierige, schwindige und gefährliche Arbeit bewältigt, sondern, die diese Arbeitsmöglichkeit wie eine Sensation betrachten. Denn die Arbeit ist selten geworden.

Die Arbeitslosen, die mitunter stundenlang wie gebannt stehen, mit ihren Kameraden, ihren Lebensgefährten ab und zu sprechen oder nach der Arbeitsstätte starren, als könnten sie im nächsten Augenblick dort stehen, hoffen immer noch auf eine Einstellung. Es geht von Mund zu Mund, daß da oder dort eine Arbeit ausgeführt wird, und dann ist man da. Oft lernen die Arbeiter, die an dem Gerüst herumklettern, ihre Kollegen auf der Straße. Man wechselt auch ein Wort, drückt auch einem Bekannten die Hand. Unbewußt leben die, die wie Ausgestoßene untätig herumstehen, mit den Kollegen am Bau, die für Wochen Beschäftigung haben.

Ja, so ist es: Diese Arbeitslosen, die täglich wie verzweifelt nach der Arbeit suchen, leben nur allein in ihren Gedanken davon, nur das bewegt und hält sie, anständige Menschen zu bleiben. Denn in einer Zeit, in der es der arbeitenden Bevölkerung an allem mangelt, wo es den Millionen, die schon monatelang, ein halbes oder ein ganzes Jahr keine Arbeit haben, am Nötigsten fehlt, ist der Gedanke an keine Arbeitsmöglichkeit widerständig. Wenn man die herabgekommenen Massen der Schaffenden sieht, dann will es der Verstand nicht fassen, daß Arbeit eine Sensation sein soll.

Die kapitalistische Gesellschaft hat es aber zu dem gemacht. Und gerade die reaktionären Schichten, die eine Arbeit in dem sittlichen Sinne nicht kennen, die den Arbeiter befecht. Wenn es heute nun im Gebälk jener gepriesenen „Ordnung“ kracht, dann gerade wegen jener „verdienstvoll“ vaterländischen Größen, die der neuen Zeit und dem neuen Deutschland Totengräber sind, mit ihrer „borbittlichen“ Gestirnung und Bestimmung aber rascher als man ahnte für ihren eignen Untergang sorgen.

Heute noch ist die Arbeit eine Sensation. Die Zeit, die das nicht mehr kennt, wird aber um so eher kommen, je nachhaltiger sich die Arbeiterschaft auf ihre sozialistischen Pflichten bekennt. —

die Brücke

geschlagen zu haben zwischen niedrigem Preis und hoher Qualität, darin liegt das Geheimnis, weshalb unsere Abteilung Herrenkleidung in kurzer Zeit so erstaunliche Erfolge buchen konnte.

Dasß wir zu unseren immer wieder bestaunten niedrigen Preisen Herrenkleidung liefern, die jeder Kritik standhält, die nicht nur beim Kauf gut aussieht, sondern auch im Tragen dankbar ist und ihre gute Form bewahrt . . . das wollen wir Ihnen in einer Serie von Anzeigen vor Augen führen.

Schenken Sie diesen Anzeigen Ihre Aufmerksamkeit! Es wird zu Ihrem Vorteil sein, wenn Sie einmal feststellen, woran es liegt, daß immer mehr klug rechnende, auf ihr gutes Aussehen bedachte Männer unserem Ruf folgen:

niedriger Preis

hohe Qualität

Ein gutes Beispiel bietet dieser fesche blaue Anzug aus reinwollnem Kammgarn (vom öffentlichen Warenprüfungsamt bestätigt), vorzüglich verarbeitet und von unsich seit Jahren bei uns aufs beste bewährt hat. Sie bekommen ihn heute bei uns für nur **42.50**

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Magdeburg Breiter Weg 109

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Der unsichtbare Fürst

Seit den frühesten Zeiten künden Mären und Mythen von unterirdischen Mächten. Meist sind es mächtige Geister und Gottheiten, die sich ihre Residenzen unter der Erde schufen. Von Herrlichkeiten wird gefabelt, die auf der Welt nicht zu schauen seien. Auch Menschen, denen die Welt nicht vollkommen genug war, suchten unter der Erde ihr Heil, ihre Zuflucht, andre flohen aus Menschenhass und -verachtung in die Tiefe. In Mären, in Romanen und Dichtungen spukten durch alle Weltliteraturen solche Unkenfelder des Menschengeschlechts. Es sind aber nicht immer Phantastiegebilde des Volksglaubens und der Dichtung gewesen, sondern manch einer versuchte das Phantastische zu realisieren und verkroch sich, gleich einem Maulwurf, in die Erde. Diese Art Leute bildeten ein Geschlecht von Sonderlingen und Narren.

An der Spitze des Geschlechts derer Unterirdischen steht der in seinem unterirdischen Reich im Jahre 1879 verstorbenen Herzog von Portland. Bis zum Jahre 1854 lebte er das normale Leben der feudalen Kreise Englands. Er führte, frei von jeder Exzentrizität, ein im konventionellen verwurzelttes Dasein. Und doch barg er tief in der Brust geheime Leidenschaften, krankhafte Sehnsüchte und Wünsche. Gewaltsam hielt er diese zurück und geheim. Seines Vaters harter Faust schwebte noch über ihm und bannte seine Neigungen. Als aber 1854 der Tod seinen Vater abberief, und er endlich Herr und Gebieter des Besitzes und eines unermesslichen Vermögens wurde, brachen seine geheimsten Wünsche durch und zwangen den Herzog zu seltsamen Taten.

Zu den Eigenschaften des Herzogs gehörten ein riesenhaftes Terrain, ein Schloß mit Park und Feldern, Wellbedeckten genannt. Hier begann er seinen Traum zu verwirklichen. Kolossale Bauarbeiten wurden in Angriff genommen und währten bis zu seinem Tode. Er begann, sich ein Reich unter der Erde zu schaffen. Ein Gutes hatte dieser Wahnsinn des Herzogs doch: sein Vermögen wurde in Bewegung gesetzt und floß unter die Leute. Täglich wurden 1600 bis 1700 Arbeiter beschäftigt. Die täglichen Ausgaben des Miesenwerkes sollen durchschnittlich 20 000 Mark betragen haben. Unterirdische Wohnräume ließ er bauen, die von oben her durch Freizeite, sehr starke Glasplatten, die in die Wölbung der Räume eingefeßt waren, das Tageslicht erhielten, nachts aber mit Gas erleuchtet wurden. Der Herzog war ein großer Kunstkenner und Mäzen und besaß bedeutende und kostbare Gemälde. Für diese große Sammlung erbaute er eine unterirdische Gemädegalerie von riesiger Ausdehnung, in der sein Nachfolger sehr interessante Walfische für Gesellschaften von Hunderten von Personen veranstaltete. Des weiteren war der Herzog ein außerordentlicher Pferdeliebhaber. Prachtvoll eingerichtete und ausgeführte unterirdische Stallungen für seine vielen kostbaren Pferde wurden gebaut, ebenso eine unterirdische Reitbahn, deren Herstellung allein ein Vermögen verschlang. Alle unterirdischen Räume wurden durch unterirdische Gänge miteinander verbunden. Der Miesenpark von Wellbedeckten gleich schließlich einem Paradiesbau. Hügel umgaben das Terrain, und durch Zwischenbauten von Erdwerken wurden diese in eine einzige Umwallung verbunden. Durch Tunneln von 800 bis 1000 Meter Länge gelangte man in das innere Reich. Und trotz allem wurde der Herzog nicht als finsterner Sonderling, sondern als liebenswürdiger Mensch, der Unglücklichen und Armen Gelder und Netze war, geschätzt. Der Herzog blieb unverheiratet. Eine sonderbare Menschenwesen entwickelte sich und blieb in ihren Ursachen unbekannt.

In den ersten Jahren der Bautätigkeit verkehrte der Herzog mit seinen Arbeitern gern und sehr freundlich. Welt der Zeit zog er sich mehr und mehr zurück. Nur seine Diener sah er noch, und nach einiger Zeit nur noch seinen Haushofmeister, dem er alle Befehle und Anordnungen erteilte; später sprach er mit diesem nur noch durch einen dichten Vorhang, und schließlich erledigte er alles schriftlich. Auf ein Glodengeldchen eilte der Haushofmeister an einen bestimmten Ort des unterirdischen Palastes, an dem der schriftliche Befehl seines Herrn niedergelegt war. Der Herzog ritt täglich in der Reitbahn und besah seine Gemädegalerie. Niemand aber durfte ihn sehen. Durch bestimmte Glockenzeichen wurde verkündet, wo sich der Herzog in seinem Reich aufhielt, damit niemand ihm in die Quere kam.

Seine Mahlzeiten wurden ihm auf einem reichgebedeckten Tisch des Speisesaales serviert. Die Speisen standen auf Wärmeapparaten. War jeder Speise, meist waren es sechzehn Gänge,

befanden sich Teller, Gedeck und Stuhl. Der Herzog kam zur bestimmten Zeit, setzte sich auf den ersten Stuhl, aß die Suppe. Dann nahm er auf diesem oder jenem der sechzehn Stühle Platz und aß von den davorstehenden Speisen.

Kein Mensch durfte ihn sehen, selbst auf seinen Reisen nach London nicht, wo er einen herrlichen Palast besaß. Sein Miesenvermögen gestattete ihm die Marotte, „unsichtbar“ zu reisen. Wollte er nach London, gab er die nötigen Befehle aus, bestieg in seiner unterirdischen Reitbahn einen Wagen, der durch Fenster mit Jalousien und Vorhängen dicht verschlossen werden konnte. Es ist selbstverständlich, daß dieser Wagen mit allen Bequemlichkeiten und Luxus ausgestattet war. Hatte der Herzog Platz genommen und sich im Wagen eingeschlossen, wurden Pferde vorgespannt, die den Wagen durch einen Tunnel aus Wellbedeckten hinausführten bis zur nächsten Eisenbahnstation Worslop. Hier wurde der Wagen auf eine Lampe gefahren und von dieser aus auf einen flachen Eisenbahnwagen geschoben, der an den nach London abfahrenden Zug angehängt wurde. In London wurde der Wagen ebenso wieder abgeladen und durch ein Pferdegespann in den Hof des herzoglichen Palastes gefahren. Nach dem Ausspannen, dem Verschwinden der Pferde und der Dienerschaft, verließ der Herzog seinen Wagen und ging ungesehen in den Palast. In dieser Weise reiste der Einsiedler des öfters „unsichtbar“ nach London und zurück.

Völlig einsam lebte der Sonderling in seinem unterirdischen Reich die lange Zeit von achtzehn Jahren. Kraft seiner Reich-tümer setzte er Schranken zwischen sich und die Welt. Eine unheimliche Furcht peinigte ihn, von irgendeinem lebenden Geschöpf gesehen zu werden. Erlösung brachte ihn der Tod, der keine Schranken respektiert, und dem es ein Leichtes war, den einsamen Fürsten aller Gefahr zu entheben, niemals wieder von einem Menschenauge erblickt zu werden.

Ein unabhängiger Staat mit 17 Einwohnern

Neben den winzigen Staaten, wie San Martino und Andorra, zu denen jetzt auch der vatikanische Staat mit 44 ha Umfang und etwa 550 Einwohnern gehört, gibt es auch zwerghafte Gemeinden, die sich wenigstens scheinbar ihre Unabhängigkeit bewahrt haben. In solchen Vorkipstaaten ist besonders England reich, dessen umfangreiches Inselgebiet noch von so manchen „winzigen“ bewohnt wird. Das kleinste dieser „Reiche“ dürfte wohl die Insel Lundy sein, von der E. A. Fehner in der Frankfurter Wochenschrift „Die Inseln“ allerlei erzählt. Die Insel Lundy, die im Westkanal, 20 km von der Küste von Devonshire entfernt, liegt, ist nur 4 Kilometer lang und 1 Kilometer breit mit weniger als 2 Quadratkilometer Flächeninhalt. Das Geland ist eigentlich nur ein einziger von der Küste losgerissener mächtiger Granitfels im Meer, der bis zu 200 Meter ansteigt. Wenn sich auch an der Nordspitze eine kleine Farm befindet, so ist doch eigentlich nur der Süden bewohnt, in dem ein Leuchtturm und das Schloß des Inselbesizers steht. Darum gruppieren sich einige Häuser und eine Kirche. Die Trümmer einer mittelalterlichen Burg zeugen von der alten Geschichte Lundys, das schon in vor-geschichtlicher Zeit bewohnt war. Die Burg wurde Ende des 12. Jahrhunderts von einem italienischen Abenteuerer Guiselmio de Morisco erbaut, der hier eine Dynastie begründete. Später siedelten sich maurische Piraten an, um Raubzüge an den englischen Küsten zu unternehmen; dann war der fels Stützpunkt für spanische und französische Unternehmungen gegen England, und anfangs unsern Jahrhunderts erwartete ein Londoner Bankier Garman die Insel von der englischen Krone und erhielt dabei ausdrücklich seine Souveränitätsrechte bestätigt, so daß er Münzen prägen und Briefmarken drucken kann. Die ausschließlich auf der Insel kursierenden Münzen werden nach einem auf Lundy häufig vorkommenden Seebogel „puffin“ genannt und tragen auf der einen Seite das Bild des „Landesherrn“, auf der andern Seite das des Vogels; auch die Briefmarken, die in fünf Werten ausgegeben werden, zeigen den Wappenvogel in verschiedenen Farben. Da die Vorkipspitze der Insel sehr gering ist, leben hier nur 17 ständige Bewohner, in der Hauptsache Fischer. In dem Granitsteinbruch sind fremde Arbeiter angestellt. Die Verbindung mit der englischen Küste erfolgt durch Fischerboote. Außerdem besteht eine drahtlose Verbindung mit der Außenwelt, und eine kleine elektrische Kraftstation sorgt für Beleuchtung.

Konfektion

Von Hans Bauer.

In das Geschäft von Ephraim Schawalasse trat ein Mann.

Schawalasse spielte gerade mit der Katze herum, und sein Kommiss löste Kreuzwörterrätsel. Beide waren tödlich betroffen über den durch den Eintritt des Kunden hervor-gesetzten flotten Geschäftsgang und näherten sich dem wunderbaren Menschen mit andächtiger Ehrfurcht.

Der Herr sagte, daß er einen Mantel zu kaufen be-gehre.

Schawalasse war noch immer geneigt, an eine Mysti-fikation zu glauben, erwachte aber bald zum Bewußtsein der erfreulichen Wirklichkeit und ließ durch seinen jungen Mann Berge von Mänteln vor dem ersten Kunden seit langer Zeit aufstapeln.

Eifrig erkundigte sich der: „Was kostet dieser Mantel, was kostet jener?“ Schawalasse nannte unannehmbar Preise.

Der Kunde lachte: „Dafür kriegt ich ja heute eine Tuch-fabrik.“

Schawalasse gab nach: „Geben Sie fünfzig Mark für dieses ausgefuchte Stück Ware. Ein Schandgeld ist das. Ein Preis, der mich den Ausschluß aus dem Verband kostet, wenn er publik wird.“

Der Kunde suchte die Achseln: „Fünfzig Mark ist ein kleines Monatsgehalt. Für fünfzig Mark kleidet man heute eine vierköpfige Familie ein.“

„Schön“, sagte Schawalasse, „ich habe morgen einen Wechsel zu bezahlen und brauche Kasse. Für vierzig Mark haben Sie den Mantel weg.“

„Ich wollte ja eigentlich auch nur erst mal die Preise hören“, sagte der Kunde. „Kaufen tu ich heut' sowieso nicht.“

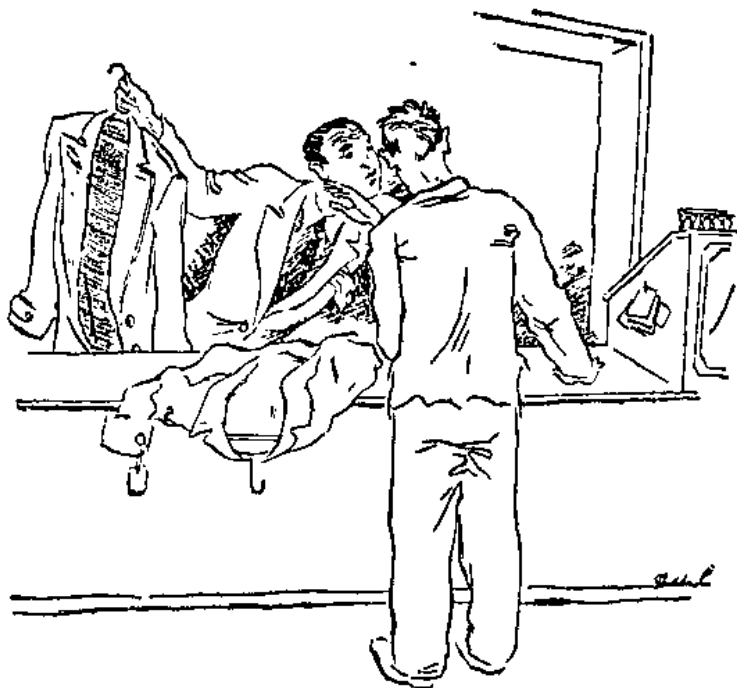
In diesem Augenblick klingelte ein entferntes Telephon. Schawalasse verschwand durch eine Nebentür und überließ die weitere Behandlung des Kunden dem jungen Mann.

Kaum hatte er den Rücken gewendet, da beugte sich der Kommiss über den Ladentisch und flüsterte dem Herrn ins

Ohr: „Ich packe Ihnen den Mantel ein und Sie drücken mir fünfzigzwanzig Mark in die Hand. Aber machen Sie schnell, daß der Chef nicht dazwischen kommt.“

Der Herr sah den jungen Mann erstaunt an.

„Was soll man machen“, sagte der Kommiss und war schon beim Einpacken. „Mit der Ehrlichkeit verhungert man. Der Alte merkt einen Teufel, ob hier ein Mantel mehr oder weniger ist. Aber bitte: rasch, rasch! Gleich wird er wieder-kommen.“



Der Herr begriff die Situation, zahlte und entfernte sich eilends mit dem Mantelpaket.

Kaum hatte er die Tür ins Schloß geworfen, da kehrte Schawalasse auch schon in den Laden zurück.

„Fünfzigzwanzig“, sagte der junge Mann.

„Nicht viel“, erwiderte Schawalasse, „aber wenigstens etwas.“

Der Kommiss räumte die Mäntel fort und vertiefte sich wieder in sein Kreuzwörterrätsel und Schawalasse beugte sich unter die Ladentafel und rief: „Wieg, Wieg, Wieg.“

Kanonade auf Walfische

Von Roy Chapman Andrews.

Der Verfasser ist der bekannte amerikanische Jorschungs-reisende, dem vor einigen Jahren der aufsehenerregende Fund der ersten Dinosaurierreier gelungen ist. Sein neuestes im Verlag J. A. Brodhaus erschienenes Buch, das sich „Mit Harpune, Büchse und Spaten. Ein Forscherleben unserer Tage“ (Mit 65 Ab-bildungen nach Aufnahmen des Verfassers; gebunden 8 Mark, in Ganzleinen 9,50 Mark) betitelt, bringt die abenteuerliche Karriere des kühnen Gelehrten, der seine Laufbahn mit dem Scheitern der Jagdböden im Amerikanischen Museum für Naturgeschichte in New York begonnen hat. Wir entnehmen dem reichbebilderten Buch mit Erlaubnis des Verlags nachstehende Zeilen.

Obgleich ich erpicht darauf war, alles über das Innere und Äußere der Wale herauszufinden, so wollte ich doch in erster Linie ihre Lebensgewohnheiten ergründen. Das bedeutete tagelangen Aufenthalt auf den kleinen Walfängerschiffen und auch Kampf mit der Seekrankheit. Ich schäme mich dessen weiter nicht; das kühne alte Seebären nach zwei Stunden auf einem jener tanzenden Korke schlappmachen sehen. Jetzt sind die Jagdschiffe etwas geräumiger; damals waren sie nur 27 Meter lang. Jedes hatte seine eigentümliche Bewegung.

Nach ein, zwei Tagen war ich so schwach, daß ich mich nur auf den Weinen halten konnte, indem ich mich an einer der Stützen festwickelte, die gerade hinter der Geschützbettung auf das Deck hinunterführten. Aber ich hielt aus; das ist eine der wenigen Leistungen, auf die ich stolz bin.

Das Geschütz ist der festlichste Teil eines Walfängers. Es ist eine kurze, 1,20 Meter lange Kanone mit einem 7,5 Zenti-meter-Rohr; auf einer Drehbrasse läßt sie sich leicht auf und nieder und seitlich richten. Die 1,80 Meter lange Harpune hat einen doppelten Schaft, an dessen Ende vier 50 Zentimeter lange Widerhaken sitzen. Die Spitze der Harpune bildet einen Hohlraum, die sogenannte Bombe, die mit Pulver gefüllt ist. Ein auf die gewünschte Zeitspanne eingestellter Zeitzähler bewirkt die Auslösung. Drei oder vier Sekunden nach dem Abfeuern der Kanone platzt die Bombe und tötet den Wal häufig auf der Stelle. Ein großer Ring gleitet leicht den Doppelschaft der Harpune entlang; hieran ist das eine Ende eines 10-Zentimeter-Langes befestigt. Etwa hundert Meter etwas dünneres Seil, der sogenannte Vorgänger, sind unmittelbar unter dem Geschütz auf einer schweren Eisenplatte aufgelockert und geben die Harpune los, wenn sie durch die Luft fliegt.

Von der Kanone geht das Tau rückwärts über eine Rolle im Bug des Schiffes zu einer Doppelwinde und hinunter in den Schiffsraum. Mit der Winde wird der Wal so gedreht wie ein Fisch mit der Rolle an der Angel. Gewöhnlich hat man 1 1/2 Kilometer Tau mit; oft reicht das aber nicht. Ich erinnere mich eines gewaltigen Schwefelbauchs, den die Harpune gerade zwischen den Schultern traf. Die Bombe platzte nicht, so daß das Tier fast un-verletzt blieb, obwohl die Widerhaken der Harpune im Speck uns festhielten. Der Wal stob davon wie ein angehaltener Bach. Das Tau dampfte über der Winde. Hätte nicht die sich ablösende Man-schaft Wasser daraufgeschossen, so hätte es Feuer gefangen. 800 Meter Seil rollten ab, und der Kapitän rief uns zu, wir sollten das Extratau, das wir für Notfälle mitnahmen, daran pflügen. Ueber 1 1/2 Kilometer waren abgelassen, ehe das Tier auf seines Flucht innehielt.

Dann wurde es eine allgütige Schlaft. Water um Water wand die Winde das Tau auf, freilich nur, um es bei einem neuen tolen Fluchtversuch des Tieres wieder zu verlieren. Aber selbst ein Wal ermattet einmal, und schließlich stellte der Kapitän die Maschine auf Vollbampf rückwärts. Doch auch jetzt noch wurden wir mit einer Geschwindigkeit von sechs Seemeilen in der Stunde vorwärts gezogen. Es war schon beinahe dunkel, als ein kleines Boot vom Schiff abstieß und sich jachte neben den Wal heranzuschick, der sich an der Oberfläche herumwälzte. Dann stieß ihm der Mat eine lange dünne Handlange ins Herz.

Bei solchem Tun und Treiben stand ich gewöhnlich auf dem Deck dicht hinter der Kanone — Taschenbuch, Uhr und Kamera bereit in der Hand. Es geschah nur sehr wenig, was ich nicht sah und bemerkte. Vorher stammten fast alle Angaben über die Lebensgewohnheiten der Wale von den Männern, die sie jagten. Es war alles recht ungenau. Die Leute waren zu sehr mit ihrer besonderen Aufgabe beschäftigt, das Tier zur Strecke zu bringen, um richtig zu sehen und sich einzuprägen, was der Wal getan hatte. Ich aber brauchte nichts anderes zu machen. Ueberdies traute ich ersten Eindrücken nicht; denn es erfordert eine gewisse Menge Erfahrung, um wirklich genau zu beobachten. Im Anfang ist alles zu neu und zu aufregend. Mir ging es jedenfalls so.

Ich hatte noch nie einen lebenden Wal gesehen. Der erste, der dicht beim Schiff aufstieg, ließ mir vor Schauer alle Wulfe stoßen. Es schien, als habe ein unterirdischer Vulkan den gesamten Meeresboden emporgehoben. Gerade als der Ausbruch erfolgte, blies das Tier wie eine Dampfpeise, ein fürchterlicher Krach von der Harpunenkanone betäubte mich schier, und ein paar große Pfaffen klatschten auf dem Wasser auf und nieder. Dann Toten-stille. Nicht um den Preis meines Lebens hätte ich einen zu-sammenhängenden Bericht des Vorgefallenen geben können. Hätte jemand behauptet, der Wal hätte im Wasser auf dem Schwanz dageessen und gebrüllt, dann hätte ich wahrscheinlich nichts da-gegen einzumenden gehabt. Man hätte mich nicht als Kronzeugen anführen können, obgleich ich alles mitangesehen hatte. Drei oder vier derartige Erlebnisse waren nötig, um mich in eine Geistes-verfassung zu bringen, in der ich die Geschehnisse vorausschauen und genau aufzeichnen konnte.

Ein Wal steigt nicht senkrecht auf. Er kommt schräg hoch, und der große platte Kopf zeigt sich zuerst. Im selben Augenblick bläht er sich auf. Die entweichende Luft ruft ein lautes metal-lisches Pfeifen hervor, das an einem stillen Tage ein Kilometer weit hörbar ist. Dann senkt das Tier den Kopf; der gewaltige Rücken rundet sich langsam in Sicht, und schließlich erscheint auch der Schwanz. Wenn der Rücken zur größten Höhe emporgewölbt ist, gilt es zu feuern.

Ein Kapitän ließ mich drei Wale schießen, nachdem ich be-trächtliche Zeit auf See gewesen war. Theoretisch wußte ich genau, wie ich es machen mußte, aber das erste Mal hieß ich doch arg daneben. Ich konnte den großen Wurchen aufsteigen sehen, als er noch fünf Meter unter Wasser war, und hatte ihn genau auf's Korn genommen, als er aufstauete. Ich wußte, es war noch zu früh zum Feuern, aber irgendwie drückte ich ab. Natürlich traf die Harpune seinen Oberkopf und prallte ab. Eine schöne Beförderung! Ein Wal besitzt nicht viel Gehirn, aber auch so schützte es ihn ein bißchen, als die Dreihundertpfundharpune, von 870 Gramm Pulver getrieben, auf seinem Kopfe landete. Er rollte herum und lag still. Wir hatten gerade Zeit, das Geschütz neu zu laden, ehe er wieder zu sich kam. Dann jagte ich ihm eins gerade unter die Flosse. So endete die erste Lektion. Meine andern beiden Wale erlegte ich glatt und ohne viel Federlesens, so daß ich in die Bruderbrüder der Kanoniere aufgenommen wurde. Ich weiß noch, daß die Rezeption mich verschiedene Riten eines Stoffes kostete, den wir in Amerika eigentlich nicht trinken sollen.

Die klugen Frauen von Magdeburg haben bewiesen,

daß sie Geld zu schätzen wissen; und warum waren Sie noch nicht bei uns? Sie werden staunend fragen, wie es möglich ist, zu solch niedrigen Preisen Hüte verkaufen zu können. Das Geheimnis liegt in unserem enormen Bedarf als größtes Spezialunternehmen Deutschlands. Wir bringen Ihnen herrliche

Filzhüte . . . zu 68 Pf. mit kleinen Fehlern
und **echte Velourhüte . . . für 6.95**

Wahrlich, eine nicht zu übertreffende Leistung
Bediene dich selbst, und du sparst Geld, und morgen auf ins

Haus der Hüte

Breiter Weg 193/94



Also nun nicht mehr gezögert,
wer sparsam ist
und doch einen schönen Hut
tragen will, für den heißt es:

Beachten
Sie bitte unsere Schaufenster!

Wenn's aberregnet?

Dann geht die Langeweile um. Verreib sie durch ein gutes Buch. Wir haben eine reiche Auswahl schönster Unterhaltungs-Lektüre, gut und preiswert für jedermann.

Buchhandlung Volksstimme



Wir spielen täglich
6.30, 8.45 Uhr, Sonntags 4.15, 6.30, 8.45 Uhr

Wir zeigen vom 18. bis 24. September
in Erstaufführung für Magdeburg



Die Originalaufnahmen der Byrd-Expedition 1928-30
Die grandiosste Reportage, die je geschaffen wurde!
Eine wissenschaftliche u. sportliche Großtat!
Ein Film, der in hezwingenden Bildern Bericht einer
Heldentat gibt. — Ein Ereignis für Magdeburg!
Dazu das fabelhafte Beiprogramm!

Sonntag, den 20. September, 11 Uhr

Die letzten Segelschiffe

Eine Reise mit dem einzigen noch erhaltenen deutschen Frachtschiff in 124 Stunden von Hamburg nach Chile.
Ein Film, der das Abenteuerliche, die Romantik und die Gefahren der Segelschiffahrt zeigt.
Schülerkarten 30 Pfennig

Großes Orchester

Leitung: **Kapellmeister Ernst Eggert**

Jugendliche haben Zutritt!

Heute Freitag
Die entzückendste Tonfilm-Operette der Saison
Mein Herz sehnt sich nach Liebe

(Der Heilseher)
Eine Patentmedizn gegen die Sorgen des Alltags
Zündende Schlager — Lachen ohne Ende —
Witz — Humor
Max Adalbert
Senta Söneland — M. Winkelstern
J. Riemann — E. Verebes
Trude Berliner
Hierzu ein fabelhaftes Beiprogramm



Filme von heute

Die Presse schreibt: **Der beste Taubertfilm!** Wieder ist alles bezaubert und begeistert von der Kunst des begnadeten Sängers **RICHARD TAUBER** in

Die große Attraktion
In weiteren Rollen der gefeierte Tanzstar **Maranne Winkelstern**, **Stegfried Arno**, **Marga Lion**, **Toddy Bill**
Musik: **Franz Lehár**
Fruchtvoller bunter Teil
Beginn: 4.30, 6.15, 8.45 Uhr

Auch in der 2. Woche der ganz große Erfolg!
Hans Albers, **Anna Sten**, **Helmuth Röhmann** in dem Ufa-Groß-Tonfilm
Bomben auf Monte Carlo
Eine tolle Kanonade für alle Freundsuchende.
Kulturschau Wochenschau
Beginn 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Ein herrliches 2-Schlager-Programm!
Charlotte Susa, **Buster Brass**, in dem großen Apachenfilm
Das gelbe Haus des King-Fu
Ein Abenteuer - Groß-Tonfilm von sensationeller Spannung. — **Fernseh:**
Laila
Die Tochter des Nordens. Das Schicksal eines Findelkinds in 8 Akten
Kassensöffnung 4.30 Uhr.

Ein Ereignis 1. Inst. Sensationsfreund!
Der große zweiteilige Sensationsfilm!

Achtung, Polizei-Patrouille!
Polizeiteile in einem Programm
I. Teil: **Mord im Nachtkloak**
II. Teil: **Helden der Pflicht**
Beginn: 5 Uhr

Das große Qualitäts-2-Schlager-Prgr.
Groß Carlo mit **John Gilbert** in
Anna Karenina
Der Lebensroman einer bezaubernd schönen, begehrenswerten Frau
Fernseh: **Lon Chaney**
Der Weltmeister der Maske in dem Kriminal-Abenteuer-Film
In den Händen der Polizei
Beginn: Wochentags 6 Uhr

Jeden Freitag
Preisfest
Anfang 8 Uhr

Robert Zippan Halleische Str. 12.

Diwan-Decken
solide Strapazier-Qual. solange 4.50 5.85
Vorrat Einzelstücke best. Qual. spotbillig bei

Eisenstein & Co.
Jakobstr. 2, L. kein Lad.

Stadttheater

Donnerstag, 17. Septbr.
20 bis 22.30 Uhr
3. Abend Preisgr. D
Schülerkarten haben Gültigkeit

Milva von Barnhelm
Lustspiel von Lessing
Freitag, 18. September
20 bis 22.30 Uhr
4. Abend Preisgr. B

Ein Maskenball
Oper von Verdi

Die verehrlichen Abonnenten werden gebeten, ihre Zutrittskarten an d. Stadttheater-Abendkasse während d. Kassensöffnungen u. 10 bis 18.30 und 17 bis 18.30 Uhr einzulösen.

Zentraltheater

Donnerstag, 17. u. Freitag, 18. Sept., 20 bis 22.30 Uhr die 2. u. 3. Aufführung des Operettenschlagers

Adrienne

Wilmtheater

Sonntag, 20. September
20 Uhr — Preise von 80 Pf. bis 2.00 Mk.
Der Sensationserfolg!

Der Geisterzug
Ein Spiel von Hildes.

Möbel

Wir haben laufend
ca. 200 **Zimmer-einrichtungen**
in guten Qualitäten
zu den niedrigsten Preisen

anzubieten und bitten um rege Beschäftigung. Lieferung mit eigenem Auto überallhin.

Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt, am Rathaus
Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

Herde, Öfen Gruden
spotbillig

GIESAU
Peterstraße 20

Magenkörtend

appetitaneigend, für unter 100
Magenkörtend in 1.20 über 200, Magenbehalten 1.50 vom 1.50
Vino Vermouth 1.50 pro Liter
Orzo Porwain 2.00 feiner alter 2.00
ASCO, Kutscherstr. 17

Die neueste Erfindung der Schallplattenindustrie!

3¹⁵ RM.
Odeon-Zauberplatte
6 verschiedene Musikstücke auf einer Platte.
Lassen Sie sich diese neue Erfindung unverbindlich vorspielen in der

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg
Aschersleben — Stendal.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Freitag, 18. September.

9.00: Schulfunk: Berlin im Sommer 1931.
15.20: U. Briefs-Weltmann: Bildungspläne in der Familie.
15.40: Prof. Maurer: Die wissenschaftliche Vorlesung im Dienst des Gartenbaues.
16.05: Regierungsrat Dr. Rau: Letzte Entwicklungen im Weltkennis.
16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Alfred Brox.
17.30: Das neue Buch: W. Raabe (zum 100. Geburtstag am 8. 9.).
17.40: Jugendstunde. Der Untergang von Serculanum und Pompeii.
18.00: S. v. Amehl: Berliner Bänkelsang.
18.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
18.30: "Die Tribüne."
19.00: Schmeldebüch: Querschnitt durch eine Stadt.
19.45: Winterabend mit Tanz. U. a. Kapelle Basinski.
20.45: Was man spricht.
21.10: Tana-Musik.
22.15: Dr. Kausler: Politische Zeitungschau.
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Quartettstunde: Kanemann-Quartett.
Deutsche Welle

Freitag, 18. September.

9.00: Berliner Schulfunk: Berlin im Sommer 1931.
16.10: Schulfunk: U. E. Eber: Ein Tag in einem westafrikanischen Negerdorf.
15.00: Dr. Dörre: Wen sollen wir befragen? (Erbbiologische Vorträge).
15.40: Jugendstunde: Vorklänge vor Bahnhöfen.
16.00: Schulfunk: U. E. Eber: Die Kulturaufgaben des Lehrers im Grenzland.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: U. Gerhard: Im Euphrat-Wästensturm mit Sven Sehn.
18.00: Ob. Rea: Rat Dr. Lautenbach: Die Bedeutung der Bielefelder Stillhaltungsverhandlung.
18.30: Prof. Dr. Reichenbach: Entwicklung d. geometr. Dentens.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Wissenschaftlicher Vortrag: 7. Werte.
19.30: F. Tarnow: Organisation: Wirtschaftsnut und Arbeitszeitverteilung.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: New York: Konul R. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht.
20.15: "Sag deine Meinung mit Musik" Chanfonfolge von S. Salton, Wilm.: S. Brunar, W. Menking. Funkkapelle.
21.15: Abendberichte.
21.25: Konzert der Schlesischen Wilmharmonie.
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Quartettstunde: Kanemann-Quartett.

Steckbrief hinter Friemer

Wien, 16. September (Eigener Drahtbericht). Entgegen den Behauptungen, daß Friemer Jugoslawien bereits verlassen und nach Italien geflüchtet sei, wird aus Marburg von amtlicher jugoslawischer Seite mitgeteilt, daß sich der Putzschiff nach in Marburg bei seinem Bruder aufhalte. Er habe sich am Dienstag nach Laibach begeben, um dort das italienische Visum zu erhalten. Es sei ihm bisher aber noch nicht erteilt worden. Friemer habe sich verpflichtet, sich jeder politischen Agitation zu enthalten. Ueber sein weiteres Schicksal sei noch nichts entschieden. Der Wiener Staatsanwalt hat gegen den Putzschiffen Friemer einen Steckbrief erlassen. —

Das österreichische Heeresministerium teilt mit, daß der größte Teil der Truppen, die am Sonntag in das Putzgebiet entsandt worden waren, inzwischen in ihre Garnisonen zurückgekehrt sind. Nur das Murthal ist noch teilweise mit Truppen besetzt.

In Steiermark wurden die Hausdurchsuchungen am Mittwoch fortgesetzt. In Donawitz wurden ein Kette des Kommissars Ringel, zwei Oberleutnants und zwei Hauptleute sowie drei Gemeindeführer, darunter der Landtagsabgeordnete der Heimwehr, der Kaufmann Kammerhofer, festgenommen. Seine Verhaftung wird damit begründet, daß er auf frischer Tat erlatp

zur Verletzung des Völkerbundes dürften in keiner Weise beschränkt werden, ebenso dürften keine Vergeltungsmaßnahmen nach Beschwerden einsehen.

Griechenland, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei und Jugoslawien liegen gemeinsam erklären, daß sie sich jedem Vorschlag widersetzen würden, der über die bestehenden Minderheitenverträge hinausgehe. Graf Apponyi (Ungarn) verlangte die Veröffentlichung der Regierungsantworten auf Beschwerden, während der Kanadier Beaubien als einziger die Notwendigkeit einer ständigen Minderheitenkommission mit öffentlichen Verhandlungen betonte. Lord Cecil und Petch (Frankreich) unterstrichen die Ausführungen von Curtius. Spanien hat zur Beratung der Minderheitenfrage einen Vertreter aus der jetzt autonomen Minderheitenkataloniens entsandt. Dieser erklärte, daß seine Zugehörigkeit zur spanischen Delegation alle Gerichte über eine drohende Spaltung in Spanien widerlegte. Die Verfassensfrage allein sei nicht das wichtigste am Minderheitenproblem man solle den Minderheiten, so wie es die Republik Spanien jetzt getan habe, ihre kulturellen Freiheiten geben, dann sei das psychologische Problem gelöst. Da kein endgültiger Antrag vorlag, wird der Vollversammlung ein Bericht über die Aussprache erstattet werden.

Mexiko im Völkerbund



Die mexikanische Regierung, die bekanntlich jetzt auf Einladung des Völkerbundsrats ihren Beitritt zum Völkerbund beschlossen hat, ernannte den früheren Staatspräsidenten Portes Gil, den unser Bild zeigt, zu ihrem Vertreter in Genf.

Arbeiterrepublik Spanien

Wie Havas aus Madrid berichtet, hat das spanische Parlament nach einer Rede des Sozialisten Araquistain mit 170 gegen 152 Stimmen beschlossen, Spanien zu einer Arbeiterrepublik zu erklären. —

Nach Holland von der Krise erfasst

Holland, das seit Jahren kein Etatsdefizit aufzuweisen hat und seinen Haushalt immer wieder mit hohen Ueberschüssen abschloß, wird jetzt ebenfalls von der Krise erfasst. Der Finanzminister begiffert das Defizit des neuen Haushaltsplans auf über 100 Millionen Mark. Die Folge ist, daß sich nunmehr auch Holland zu einschneidenden Sparmaßnahmen veranlaßt sieht.

Alle Einkommen unter 1000 Gulden (1700 Mark) jährlich sollen um 2½ Prozent, alle über 1000 Gulden um 5 Prozent gekürzt werden, obwohl die Beamtergehälter bereits vor Jahren eine beträchtliche Verkürzung erfahren haben und zahlreiche Beamte in den Ruhestand berufen wurden. Außerdem plant die Regierung eine Benzinsteuern von 3 Cent (5,1 Pf.) pro Liter. Diese Steuer wird damit gerechtfertigt, daß das Benzin in Deutschland 24 Cent (40 Pf.) gegen 8 Cent (13,6 Pf.) in Holland kostet. Die Regierung wird jedoch noch weitergehende Maßnahmen ergreifen müssen, zumal die Anforderungen der Gemeinden an die Zentralregierung wegen der wachsenden Arbeitslosigkeit immer größer werden.

Die Gesamtzahl der niederländischen Arbeitslosen übersteigt 250 000. Unter ihnen sind nach der Auffassung der Regierung allein 100 000 als Dauererwerbslose anzusehen. —

Der französische Gewerkschaftskongress

Jouhaug über Weltkrise und Völkerbund

Der französische Gewerkschaftskongress setzte am Mittwoch die Debatte über den Neuenheitsbericht des Vorstandes fort. Die Vormittagsitzung war zum größten Teil durch eine Rede des früheren Sekretärs der CGT, Dumoulin, ausgefüllt, der die Tätigkeit der Bundesleitung scharf kritisierte und für einen Einigungs-kongress eintrat. Der Redner wandte sich gegen die Zugehörigkeit Jouhaug zur französischen Völkerbundsdelegation, da die Arbeiterklasse im Völkerbund nicht gerecht vertreten sei. Angesichts der Annäherungsversuche Englands an den internationalen Kapitalismus müsse so schnell wie möglich ein „Nichtangriffspakt“ zwischen den französischen Arbeitern abgeschlossen werden.

Auch der nächste Redner, ein Vertreter des Postbeamtenverbandes, griff die Geschäftsführung der CGT an, die nicht immer im Interesse der Arbeiterklasse gehandelt habe. Seine Kritik richtete sich besonders gegen Jouhaug, als der einzig maßgebenden Persönlichkeit des Vorstandes.

wurde. Der Landesstabchef der kaiserlichen Heimwehren, Major a. D. Gallian, gegen den ebenfalls Haftbefehl erlassen ist, hat bereits am Sonntagmittag, als er sah, daß der Putzschiff erfolglos bleiben würde, das Weite nach Ungarn gesucht.

In Seegraben bei Bruck wurde ein großes Waffenlager der Heimwehr entdeckt. Etwa 150 Gewehre, 100 Bajonette und große Mengen Munition wurden beschlagnahmt.

In Wien wurden am Mittwoch bei Hausdurchsuchungen viele Aufzeichnungen und Briefe gefunden, die wertvolles Material über die Zusammenfassung, Bewaffnung und die Pläne der kaiserlichen Heimwehr zutage förderten. In den Plänen der Putzschiffen spielt auch die Wiener Heimwehr eine große Rolle. Sie sollte sich in Amsteden mit der oberösterreichischen Heimwehr vereinigen. Starhemberg hatte zu diesem Zweck am Sonntag eine größere Abteilung bewaffneter Heimwehrleute auf Automobilen nach Amsteden entsandt. Der Plan der Vereinigung wurde jedoch vereitelt.

Unter den Heimwehrleuten ist wegen der Schuld an dem Mordlingen des Putzschiffes ein Streit ausgebrochen. Die einen geben Starhemberg die Schuld, weil er mit der Durchführung des Putzschiffes zu lange gezögert habe. Andre erklären, daß sich die Hoffnungen Friemers, er könne ganz Steiermark mit sich reißen, nicht erfüllt hätten. —

Jouhaug rechtfertigte in meisterhafter Weise die Geschäftsführung des Vorstandes. Er sprach zunächst sein Erstaunen darüber aus, daß verschiedene Vorredner ihn persönlich und die Politik der CGT angegriffen haben, obgleich sie selbst früher im Vorstand diese Politik unterstützt und mit ihm loyal zusammen gearbeitet haben. Jouhaug gab zu, daß die Ergebnisse nicht immer den Erwartungen entsprochen haben, das aber sei nach kein Grund, dafür die Aktion der CGT zugunsten der Forderungen der Arbeiterklasse in Grund und Boden zu verdammen. Die Hauptschuld an den geringen Ergebnissen trage die Weltwirtschaftskrise. Für ihre Beseitigung gebe es kein nationales Heilmittel. Die Weiden der Welt und besonders der Arbeiterklasse seien darauf zurückzuführen, daß man hartnäckig auf dem Gebiet der nationalen Lösungen bleiben wolle. Es müßten jetzt Maßnahmen ergriffen werden, die, wenn sie auch nicht das Heil bringen, doch die Existenzbedingungen der Arbeiterklasse verbessern werden.

Jouhaug rechtfertigte auch die Aktion des Internationalen Arbeitsamtes, dessen Schaffung von der Arbeiterklasse selbst gefordert sei. Wenn das Amt noch nicht mehr erreicht habe, so liege das vielleicht daran, daß es für die Aufnahmefähigkeit der Arbeiterklasse zu schnell gehandelt habe. Er selbst habe nicht immer in Preisen, in denen er Einzelnen vorzunehmen hatte, den notwendigen guten Willen gefunden.

In bezug auf sein Mandat in der Völkerbundsdelegation erinnerte Jouhaug daran, daß er nach dem Rücktritt Paul Boncour's im Jahre 1928 gleichfalls habe demissionieren wollen. Der Landesauschuss der CGT habe ihn aber aufgefordert, auf seinem Posten zu bleiben, ohne Rücksicht auf die politische Einstellung der verschiedenen Regierungen. Wenn der Kongress jetzt einen andern Beschluß fassen wolle, so werde er sich gern unterwerfen. Er erklärte von neuem, daß, wenn er in Genf nicht volle Handlungsfreiheit habe, er selbst seinen Posten niederlegen würde. Er hab sein Mandat immer in dem Sinne ausgeübt, indem ihn die Mehrheit beauftragt hatte.

Die Rede Jouhaug wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Keine Kunde von Dzeanfliegern

New York, 17. September. Von den deutschen Dzeanfliegern, die am Sonntag Lissabon in Richtung New York verlassen haben, fehlt bisher immer noch jede Spur. Die zu ihrer Suche entsandten amerikanischen Flugzeuge sind unverrichteter Dinge in ihre Flughäfen zurückgekehrt.

Als einzige Hoffnung bleibt jetzt immer noch, daß die Flieger irgendwo in den Wäldern an der Küste Kanadas oder in den Vereinigten Staaten notgelandet sind. —

Nebel behindert die Schifffahrt

Auf der Unterelbe

Wb. Hamburg, 17. September. In der vergangenen Nacht trat auf der Unterelbe bis über Brunsbüttel hinaus der erste schwere Nebel auf. Die Behinderung der Großschifffahrt machte sich vorübergehend an verschiedenen Stellen bemerkbar. Ein Teil der Schiffe mußte vor der Luehe zu Anker gehen und bessere Sicht abwarten.

Die Störung dauerte von 23 Uhr bis 5 Uhr. Unfälle haben sich nicht ereignet.

Bei Southampton

London, 17. September. In den Gewässern von Southampton herrschte gestern ein so dichter Nebel, daß der Tender, der mit den Passagieren für den Hochdampfer „Bremen“ nach der Lagenreede fuhr, sechs Stunden brauchte, bis er den Dampfer fand.

Der Liniendampfer „Alquitania“, der von Amerika eintraf, brauchte 3½ Stunden, bis er den Innenhafen erreichte. —

Notizen

Was wird mit Curtius? Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dingeldey, hat an den Reichsaussenminister nach Genf einen Brief gerichtet, der Curtius darüber unterrichtete, daß die Mehrheit der volksparteilichen Fraktion gegen sein weiteres Verbleiben im Amt ist. Der Reichsaussenminister hat auf diesen Brief geantwortet, daß er sich ausschließlich dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung verantwortlich fühle. —

Die Nazi-Kolonne vom Kurfürstendam. Die Nazis hatten am Sonnabend auf dem Kurfürstendam in Berlin ein Lokal gekümdet und Juden im Lokal und später auf der Straße mißhandelt. Die Polizei nahm in den folgenden Tagen 43 der Schläger fest, die nun auf Grund einer Vereinbarung zwischen der politischen Polizei und der Staatsanwaltschaft am Freitagvormittag vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg in einem Schnellverfahren abgeurteilt werden. Die Anklage lautet unter anderem auf schweren Landfriedensbruch, Sachbeschädigung und Körperverletzung. —

Die Rot der Seeleute und Hafenarbeiter. Nach einer Mitteilung des Hamburger Arbeitsamtes sind in Hamburg gegenwärtig 18 500 Seeleute erwerbslos gemeldet. In dieser Ziffer sind die ausgeheuerteten Seeleute nicht einbezogen, so daß die Zahl des stellungslosen Schiffspersonals bedeutend höher ist. Ebenso leiden die Hamburger Hafenarbeiter schwer unter der Erwerbslosigkeit, da sie bestenfalls drei Schichten in der Woche arbeiten. —

Bongenwirtschaft bei den Kommunisten. Vor einigen Wochen wurde der Vorstand der Saarbrücker Kommunistischen Stadtratsfraktion aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Jetzt sind zwei kommunistische Stadterordnete und zwei Funktionäre aus der KPD von sich aus ausgeschlossen, weil sie, nach ihren Erklärungen, die Verantwortung für die Bongenwirtschaft innerhalb der KPD nicht mehr tragen können. —

niedrige Gesinnung und das hinterhältige Vorgehen Christmanns, der vor der Urteilsverfändung einen Tobsuchtsanfall bekam und den gegen ihn als Belastungszeugen aufgetretenen Polizeibeamten mit den Worten bedrohte: „Dir streiche ich's an, du Bürsche, wenn ich erst wieder heraus bin. Wir rechnen noch einmal ab!“ —

850 000 Wohlfahrts'erwerbslose

Der Deutsche Städtetag teilt mit: „Die Zahl der von den Arbeitämtern anerkannten Wohlfahrts'erwerbslosen betrug in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern (Gesamtbevölkerung 25 Millionen Einwohner) am 31. August rund 832 000. Gegenüber dem Vormonat (781 000) bedeutet das eine Zunahme von weiteren 51 000 oder 6,5 Prozent. Den 832 000 Wohlfahrts'erwerbslosen Ende August müssen weitere 18 000 laufend unterstützte hinzugegerechnet werden, deren Anerkennungsverfahren noch schwebt. Von den 832 000 Wohlfahrts'erwerbslosen fanden 68 000 in Fürsorgearbeit.

Infolge der teilweisen Herabsetzung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsfürsorge durch Notverordnung gewinnt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in diesen Einrichtungen, die von den Gemeinden laufend zusätzlich unterstützt werden müssen, ständig an Bedeutung. Ende August wurden in der gemeindlichen Wohlfahrt bereits 112 000 solcher Zusatzempfänger gezählt. Davon waren 68 000 oder 60,7 Prozent Arbeitslosenunterstützte.“ —

Beamte und Nationalsozialisten

Das höchste preussische Gericht für Beamtenentscheidungen, der Disziplinardienst für nichtrichtliche Beamte in Berlin, hat in einer letztinstanzlichen Entscheidung nach einer eingehenden Untersuchung des Wesens der NSDAP festgestellt, daß diese Partei auf eine Revolution mit gewaltsamen Mitteln hinarbeitet, deren Ziel die nationalsozialistische Diktatur die Errichtung des „Dritten Reiches“ ist.

In der in letzter Zeit von der Führung der NSDAP ausgehenden Parole, nach der das Parteiziel nur auf legalen Weg und mit legalen Mitteln zu erreichen sei, erblickt der Disziplinardienst nur eine partielle Verschleierung der tatsächlichen Ziele. Wenn revolutionäre Bestrebungen größeren Umfang annehmen und damit eine größere Gefahr für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung darstellen, hätten sie naturgemäß mit Gegenmaßnahmen der bestehenden Regierung zu rechnen. In einem solchen Zeitabschnitt pflegten sie zum Scheine Legalitätsklärungen abzugeben, um ein Einschreiten der staatlichen Gewalt abzuwenden und dadurch Zeit zu gewinnen, bis der Zeitpunkt zum Handeln die Partei in besserer Vorbereitung und Stellung treffe. Die NSDAP rechne zweifellos auch mit einem gewaltsamen Aufbruch zur Erreichung ihrer Ziele. Sonst würde sie ihre vollkommen militärisch aufgebaute Kampftruppe heute nicht länger aufrechterhalten. Nicht man hierzu noch zahlreiche eindeutige Äußerungen namhafter Parteiführer und der Nazi-Parteipresse in Betracht, so ist der Schluß unabweisbar, daß die NSDAP zu gegebener Zeit einen gewaltsamen Aufbruch plane.

Aus diesem Grunde hat der Disziplinardienst für Recht erkannt, daß der Beamte, der sich für die NSDAP betätigt, aus dem Dienst zu entlassen ist. —

Einer, der sich selbst ohrfeigt

Wie Nazi-Fabricius Bürgermeister werden wollte

In der Sonneberger Stadtverwaltung, die zurzeit unter der Leitung des aus der Reichsverwaltung davon gejagten Sympathisen und Nazimannes Fabricius steht, geht es zurzeit drunter und drüber.

Sonneberg hat seit der letzten Stadtratswahl eine bürgerliche Stadtratsmehrheit. Der Etat wurde von diesem Stadtrat jedoch nicht ausgeglichen, so daß der Nationalsozialist Fried feinerzeit, als Innenminister, den Oberbürgermeister als Regierungskommissar einsetzte. Er versuchte selbstherrlich den Etat durch Erhöhungen und neue Steuern auszugleichen. Dabei kam es zu Differenzen zwischen den bürgerlichen Parteien und den Nationalsozialisten, die eine Arbeitsgemeinschaft bildeten. Die Folge war, daß die Arbeitsgemeinschaft in die Brüche ging, und fünf bürgerliche Stadtratsmitglieder ihr Mandat niederlegen wollten.

Der Stadtrat, der darüber zu entscheiden hatte, lehnte die Mandatsniederlegung ab. Als dann der Oberbürgermeister auf längere Zeit in Urlaub ging, wurde mit seiner Vertretung als Regierungskommissar von der Regierung in Weimar der nationalsozialistische Regierungsrat a. D., Dr. Fabricius, der von Fried als Rechtsbeirat nach Sonneberg geholt worden war, beauftragt. Fabricius bestimmte bald, daß die fünf bürgerlichen Stadtratsmitglieder aus dem Stadtrat auszuschleiden haben. Zu dieser Maßnahme war Fabricius gesetzlich nicht berechtigt. Unter dem wirtschaftlichen Druck und Drohungen hatten die Nazis zugleich auf einige bürgerliche Nationalsozialisten eingewirkt, daß sie das Mandat nicht annehmen sollten. Damit wollten sie erreichen, daß Anhänger der Nationalsozialisten in den Stadtrat einrückten, um so eine Mehrheit zu schaffen, die Fabricius zum Zweiten Bürgermeister von Sonneberg wählen sollte.

Auf eine Beschwerde hat das thüringische Ministerium den Regierungskommissar angewiesen, sich zu korrigieren und seine Entscheidung, daß die fünf bürgerlichen Stadtratsmitglieder aus dem Stadtrat auszuschleiden haben, rückgängig zu machen. Für Fabricius blieb nur die Wahl, sich selbst zu ohrfeigen, oder die Konsequenzen zu ziehen. Er ist zu Kreuze gezogen und hat seine Entscheidung aufgehoben. Er hat sich damit unsterblich blamiert. Am Mittwoch sollte in Sonneberg eine Stadtratsitzung stattfinden, die aber im letzten Augenblick wahrscheinlich auf Betreiben des Herrn Fabricius abgefragt wurde. —

Welle von Tarifkündigungen

In der Berliner Metallindustrie hat eine Welle von Tarifkündigungen eingesetzt. So haben die einzelnen Unternehmerverbände die laufenden Lohnabkommen für die Weißmetallindustrie, das Karosseriegewerbe, die Drahtindustrie, die Metallschleifereien und die Galvanisierbetriebe gekündigt. Ebenfalls gekündigt sind die Tarife der Bauanschläger, Bauhilfsarbeiter und Schwarzblecharbeiter. Für alle Gruppen verlangen die Unternehmer eine Reduzierung der Löhne. —

Der Arbeitgeberverband hat für den sächsischen Steintohlenbergbau hat zum 30. September die Gehaltsstarife gekündigt. Nach dem Kündigungs schreiben des Arbeitgeberverbandes ist die Kündigung als eine vorläufige Maßnahme aufzufassen. Die Unternehmer im niedersächsischen Steintohlenbergbau haben ebenfalls den Tarif gekündigt. —

Der Arbeitgeberverband hat den Blech- und Metallwarenfabriken von Köln und Umgebung hat den bestehenden Rahmen- und Gehaltsstarif für die kaufmännischen und technischen Angestellten und Werkmeister gekündigt. Die Kündigung erfolgte zum 31. Oktober. Die Kölner Stadtverwaltung will infolge der steigenden Finanznot das städtische Orchester von 100 auf 70 Mitglieder verringern. Die Kündigungen wurden bereits ausgesprochen. —

Völkerbund und Minderheiten

Im Politischen Ausschuss des Völkerbundes leitete Curtius am Mittwoch die Aussprache über die Behandlung der Minderheitenpetition auf Grund des Madrider Verfassens ein. Er erinnerte an die Mairade des früheren englischen Außenministers Henderson, der die lokale Durchführung des Minderheiten schutzes als lebenswichtige Notwendigkeit für die Erhaltung des Friedens bezeichnete. Die Rechte der Minderheiten

Modern! Schön! Billig!



Velouretthut mit Straußplatte **11.75**



Mod. Glocke mit Federphantasie **8.50**



Fescher Dreispitz **2.95**



Chasseur mit Posengarnitur **4.95**

Alles

was Sie erwarten, ist jetzt in großer Auswahl da!



Aufschlaghut mit Federphantasie **3.95**

Chinille-Mützen in allen Modeln **1.75**

Echte Angora-Mütze **3.75**

- Federphantasie **0.25**
- Federpose **0.50**
- Hahnenschlappen . **0.75**
- Straußfedergesteck **0.95**
- Straußplatten **0.95**
- Vogelkopf aus Federn . . . **1.50**



FlotteKappe m. Straußfedergarnitur **5.95**

Chinille-Kappen. **2.50**

Damen-Velourleder-Spangenschuhe helles Lederfutter, echter L.-XV.-Absatz **4.95**

Damen-Spangenschuhe Lackleder und farbige Blockabsätze **4.95**

Damen-Spangenschuhe Velourleder, mit Lackgarnitur, elegantes Modell **5.90**

Damen-Pumps u. -Spangenschuhe feinfarbig, Chevreau, überzog. L.-XV.-u. Blockabsätze **6.90**

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4

BARASCH

billig und gut

MAGDEBURG

Damen-Pumps und -Spangenschuhe Lackleder, in neuartigen Kombinationen **6.90**

Herren-Halbschuhe schwarz und braun, Original-Goodyear-Welt **8.90**

Herren-Halbschuhe Lackleder und braun, echt Boxkalf, feinste Rahmentarbeit **10.90**

Herren-Sportstiefel schwarz Rindbox, wasserdichtes Futter, reine Lederausführung . . . **10.90**

Montag, den 21. Septbr., bleiben unsere Verkaufsräume geschlossen
Wir bitten Sie, Ihre Einkäufe schon Freitag u. Sonnabend dieser Woche bei uns zu erledigen

Kleine Anzeigen für unsere Volksstimme

werden angenommen:

Magdeburg-Albstadt:
Geschäftsstelle der „Volksstimme“, Große Mühlstraße 3

Magdeburg-Buckau:
Carl Bille, Zigarrengeschäft, Martinstraße 10

Magdeburg-Cubenburger:
Fran Eberding, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108

Magdeburg-Herbstadt:
Carl Roggemann, Zigarrengeschäft, Mühlender Straße 105

Magdeburg-Wilhelmstadt:
H. H. d. Papierhandlung u. Zigarrengeschäft, Annustrasse 2a.

Speisehaus „Bediene dich selbst“

Ratzeburgerstr. 1, a. d. Ulrichsstraße (kein Restau.)

Täglich: Pilchilet mit Kartoffelsalat 0.50
Hausmannstoft 0.30 und 0.50
Braten, Gemüse, Kartoffeln 0.80

Jeden Freitag u. Sonnabend ab 18 Uhr:
Porkartoffeln (gepellt) m. marin. Brätling 0.50

Der wahre Jacob

14tägig, 16seitig, reich illustriert
30 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

2 billige Tage!

Frische Rinderleber Pf. 1.00 bei 5 Pfund
Kuhleber Pf. 0.35 Rinderherz Pf. 0.50 5 J. billiger
Rinder-Schmorfleisch Pf. 0.95 Rouladen Pf. 1.10
Schweinefleisch, Kalbfleisch Pf. u. 0.45-1.00
Wildschwein, Roh, Rotspieß Pfund von 0.40 an

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20

Billiger Reichsbahn-Sonderzug Thale

nach **Thale**
nur am **20. September (Sonntag)**

Fahrt ab Magdeburg 3.50 RM. (50% Ermäßigung)
Auf Wunsch: Große Kraftwagenrundfahrt ab Thale = 3.50 RM.;
1 Mittagessen während der Rundfahrt einschl. Bedienung = 1.25 RM.
Fahrkartenverkauf durch die Auskunftsstelle Magdeburg-Hauptbahnhof und durch die amtlichen Reisebüros in Magdeburg

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Reichsbahn-Vorkehrsamts Magdeburg

Frack- und Smoking- und Gehrod-Verleih

Wöbe, Fischerstr. 20.

Hauschlechte Wurst
MULLNER
billigste billigen Lager

Vergessen Sie nicht die Ausgaben der Buchhandlung Volksstimme zu beschaffen

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Am Sonnabend, dem 19. September 1931, findet 20 Uhr in Bied. Knochenhauerufer 27/28, etne **Branchenversammlung der Heizungsmonteur, Hilfsmonteur und Helfer** statt. Tagesordnung: **Branchenangelegenheiten. Die Verwaltung.**

Restaurant zum Kurfürst

Kurfürststraße 2
Jeden Freitag **Großer Preis-Stat**
Anfang 8 Uhr - ff. Preise!

Hildesheimer Molkereibutter

täglich frisch **Pfund 1.40** vorzügliche Qualität
Verkaufsstelle für Magdeburg:
Willy Waller - Wiwa, Hasselbachstr. 6

HAMBURGER KAFFEELAGER

KAFFEE TEE
THAMS & GARFS

3 Werbetage

Freitag, Sonnabend und Montag verabfolgen wir beim **Einkauf von 3,00 Mk.** (ausschl. Zucker, Schmalz, Butter und Markenartikel, hierauf dürfen nur 5% gegeben werden) **1 Pfund Ia Hülsenfrüchte** (gelbe Erbsen, grüne Erbsen, weiße Bohnen od. Linsen) **gratis!**

Beim **Einkauf von 2,00 Mk.** (ausschl. wie oben) **1/2 Pfund Ia Hülsenfrüchte gratis!**

So bietet sich Ihnen die beste Gelegenheit, sich von der Vorzüglichkeit unserer Hülsenfrüchte zu überzeugen.
Außerdem **6% Rabatt** in Marken oder Gutscheinen!

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs, Magdeburg

Sparsamkeit am falschen Ort

ist es, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten an der Reklame zu sparen; denn durch diese Maßnahme sinkt der Umsatz noch mehr. — Der Kampf um den Kunden muß heute eben doppelt achtsam geführt werden — Vermeiden Sie in Ihrer Werbung alles was Geld kostet, ohne Erfolg zu bringen

Die wirksame Zeitungs-Anzeige

wird Ihnen heute der beste Helfer sein

Chaiselongues Mod. Liegesofas (Couches)

Mk. 33.- 38.- 45.- 50.- 60.- 70.- 100.- 115.- 135.- 210.-

Bettchaiselongues Sofas

Mk. 90.- 115.- 125.- 135.- 190.- Mk. 65.- 75.- 85.- 105.- 110.- 120.-

Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung.
Transport frei, auch nach auswärt. Eig. Werkstätten

Bettenhaus

Bruno Paris

Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichlichen Spenden beim Hincheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Geschäftsfreunden, den Bewohnern des Hauses Südstraße 6, dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, dem Personal des Konsumvereins, Lager 71, dem ersten Frauen-Sparverein, Budau sowie dem Beirer der Freiwilligen Gemeinde, Herrn Winter unseren herzlichsten Dank.

Emma Grub geb. Bamberg nebst Kindern.

Stadt Magdeburg

Kafkachronik

Abends in den Kammern, in den Stuben,
im Café und in der Straßenbahn
fliegen tausend Augen
über feuchte Zeitungspalten,
streifen auf der dritten Seite
schnell mal die Lokalkubrit:

„Dreimal Tote und ein Schwerverletzter
bei dem Autounfall auf der Jakobstraße.“
(Unserer war ja nicht dabei,
schnell vorbei — schnell vorbei.)

Blut ist über den Asphalt gespreit
und ein Todeschrei verging,
Sanitäter kamen und es stochte
fünf Minuten der Verkehr. —
Draußen ist ein alter Mann erstickt —
Notquartier in einer Schreiberlaube:

„Zweimal ein Versuch mit Gas...
Nahrungsjorgen... sprang in den Kanal.“
(Unserer war ja nicht dabei,
schnell vorbei — schnell vorbei.)

Hier ein Fehltritt vom Gerüst — Maurer
Schmidt — drei Kinder weinen, Witwe hungert.
Waternord in dreißig Zeilen.
Mauerverfuch — ein Attentat mit Schlägerei.
Dachstuhlbrand im Keim erstickt;
eine Leiche aufgefischt — und ein Vermittler:
Dieses alles frisst dein Schädel
jeden Abend — Jahr um Jahr.

(Einerlei — einerlei —
unserer war ja nicht dabei.)

Aber einmal wird auch dich das Wahlwerk packen,
das des andern Leben vor dir fraß —
beinen Schrei erstickt ein breites Gummirad.
Niemand fragt nach dir — vergessen
lebst du blaß noch im Familienrahmen.
Sieben Zeilen melden der Stadt dein Schicksal.
Aber niemand läßt sich stören.
Jeder hat mit seinem Kram zu tun.
(Denn von denen, die es lesen —
keiner ist in deiner Haut gewesen.)

Alfred Prugel.

Neue Röntgenabteilung im Sudenburger Krankenhaus

Die Mitglieder der Gesundheitsdeputation hatten in ihrer letzten Sitzung insbesondere über Organisation und Unterbringung der neuen Röntgenabteilung im Krankenhaus Sudenburg zu beschließen. Der Vorsitzende, Stadtrat Dr. Konitzer, erstattete einen kurzen Bericht über die Pläne und Vorbereitungen hinsichtlich der organisatorischen Maßnahmen und der räumlichen Gestaltung der neuen Abteilung und führte weiter aus, daß die Röntgenfrage eine sehr wichtige sei. Es werde der Stadt zu Unrecht der Vorwurf gemacht, daß in dieser Zeit neue Abteilungen an den städtischen Krankenhäusern eingerichtet würden. Diese Auffassung könne er insbesondere bei der Röntgenabteilung schon aus dem Grunde nicht teilen, da diese Abteilung keine neue Belastung für die Stadt bedeute. Er erhoffe im Gegenteil eine Entlastung. Mit Hilfe dieser Abteilung könne vor allem auf dem Gebiet der Krebsforschung und der Krebsfürsorge Beachtliches geleistet werden. Als Leiter der Röntgenabteilung ist der Röntgenologe der Rühriger Universitäts-Frauenklinik Dr. Fürst berufen worden. Stadtrat Dr. Konitzer stellte Dr. Fürst den Mitgliedern der Deputation vor. Dr. Fürst gab einen kurzen Bericht über den heutigen Stand der Krebsforschung und über die Erscheinungsarten der Krebskrankheit. Für Magdeburg denke er sich besonders eine langsame Entwicklung der Krebsfürsorge! Es gelte, alle Fälle zu erfassen, und alle Kranken möglichst frühzeitig in Behandlung zu bekommen, was insbesondere durch aufklärende Arbeit in allen Kreisen der Bevölkerung möglich sei.

Nach Besichtigung der Räume wurde beschlossen, die Röntgenabteilung in dem oberen Stockwerk der Frauenklinik, wo bisher eine Referenzstation eingerichtet war, unterzubringen. Eine Belastung des Personals durch Neueinstellungen kommt nicht in Frage. Von dem Vorschlag des Gutachterausschusses für das öffentliche Krankenwesen, wonach Nebigialpraktikanten fünfzig nur noch freie Station an Stelle von finanzieller Entschädigung erhalten sollen, nahm die Deputation Kenntnis. Die Deputation gab ferner die Genehmigung zur Anschaffung von Inventar für die Tuberkulosefürsorgestelle und für die Hautklinik. Die Kosten hierfür waren im Etat vorgesehen und von den Körperschaften bereits bewilligt.

Aus den Reihen der Klinikdirektoren wurden Wünsche nach Verbesserung und Neuanschaffung von ärztlichen Instrumenten vorgebracht. Stadtkonzeptionsrat Henneberg betonte, daß es begrüßenswert wäre, wenn derartige Anforderungen seitens der verantwortlichen Leiter der Kliniken in den Deputationsitzungen gestellt würden, damit die Stadtverordneten sich rechtzeitig eingehend informieren könnten, wenn auch im Augenblick die Mittel nicht in dem erforderlichen Maße zur Verfügung ständen. Stadtrat Konitzer wies auf die bevorstehenden Etatsberatungen hin, wo dann ausführlich begründete Anträge nach dieser Richtung hin gestellt werden könnten.

Im Anschluß fand nochmals eine Besichtigung der neuen Hautklinik statt, die vor kurzem der Öffentlichkeit übergeben und zum Teil bereits belegt ist.

Eltern protestieren gegen Schulabbau

In einer sehr gut besuchten Elternversammlung der Neustädter 2. Sammelschule sprach Rektor Gubben über seine Amerikareise. Die lebendige Darstellung der sozialen und politischen Verhältnisse der Vereinigten Staaten fand den ungeteilten Beifall aller Zuhörer. Dann machte der Elternbeiratsvorsitzende Gubusch eingehende Ausführungen zu dem durch die letzten Ereignisse drohenden Schulabbau und legte der Elternschaft im Auftrag des Elternbeirats eine Entschlüsselung vor, die einstimmig angenommen wurde und den zuständigen Stellen weitergeleitet wird. Die Entschlüsselung sagt u. a. folgendes:

Die Elternschaft der Neustädter 2. Sammelschule verfolgt mit Besorgnis die in den letzten Tagen und Wochen sich häufenden Nachrichten über einen rücksichtslosen Kulturabbau, der sich besonders unheilvoll im Volksschulwesen auszuwirken scheint. Die der Volksschule feindlichen Kräfte glauben die Zeit gekommen, alles das abzubauen und zu beseitigen, was der neue deutsche Volksstaat für den inneren und äußeren Aufbau der Volksschule getan hat.

Es ist ein Hofn auf jede vernünftige und zu rechtfertigende Sparpolitik, wenn man hört, daß auf der einen Seite Industrielebensmittelpolizei Hunderttausende als Jahresentkommen beziehen, daß Millionen Mark zur Sanierung verkrachteter privater

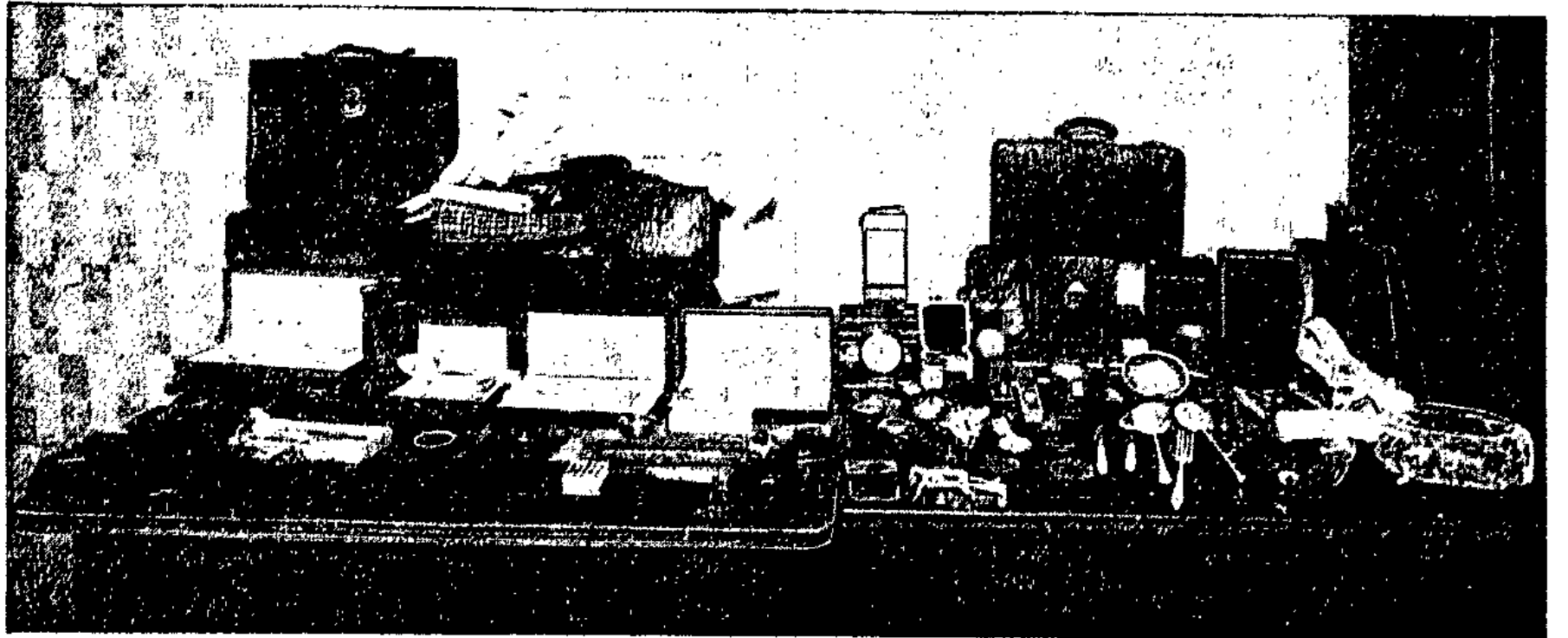
Refordleistungen eines Wohnungseinbrechers

Etwa 50 bis 60 Wohnungsdiebstähle seit dem Frühjahr 1931 ausgeführt - Er spielte den „Chebaren“

Wir berichteten vor einigen Tagen von der Festnahme einiger Diebe, die im Laufe der letzten Monate zahlreiche Wohnungsdiebstähle ausgeführt haben. Die festgenommenen Einbrecher Fichtner, Kühne, Daffuy und Zuber wurden jetzt dem Gerichtsfängnis zugeführt, nachdem die Ermittlungen zu einem vorläufigen Abschluß gebracht wurden.

Daffuy hat sieben Einbrüche, Kühne fünf Einbrüche eingestanden. Diese Einbrüche haben sie in der Hauptsache in Kaufmangengeschäften verübt. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß beide noch weitere 18 schwere Diebstähle ausgeführt haben.

lose Schlüssel und Ehrenzeichen liegen bunt durcheinander. Die Polizei nimmt mit Recht an, daß die wertvollen Stücke längst veräußert sind. Aber dennoch befinden sich unter den beschlagnahmten Gegenständen wichtige Beweisstücke. So gehört beispielsweise eine Schredpistole einem Wohnungsinhaber, dem zugleich bei dem in seine Wohnung verübten Einbruch 2000 Mark entwendet wurden. Wir veröffentlichen hier eine Auswahl der gestohlenen Gegenstände, deren Eigentümer von der Polizei noch ermittelt werden sollen. Wer darunter sein Eigentum vermutet, wende sich an die Kriminalpolizei.



Zuber hat über 50 schwere und einfache Diebstähle eingestanden. Mit dieser Zahl dürfte die Anzahl der von ihm verübten Diebstähle jedoch noch nicht annähernd erreicht sein. Es können ebenso 80 bis 100 sein. Das ist ein nicht zu schlagender Reford, wenn man bedenkt, daß Zuber erst im Frühjahr aus dem Gefängnis entlassen wurde. Mindestens in jeder zweiten Nacht muß der Spezialist seinen nächtlichen „Beruf“ ausgeübt haben, der am Tage unter normalen Verhältnissen im Malen und Pinseln bestand. Zuber verstand es auch, sich bei Tageslicht

den Anschein eines braven, biedern Mannes zu geben, der es im Stahlhelm wohl gar bis zum Kameradschaftsführer brachte. Sein Komplize Daffuy, ein erheblich vorbestrafter Mann, ist nicht nur der Spezialist im Wohnungseinbruch; zudem ein ungarer Charakter, gegen den schon einmal eine ganze Schupo-Bereitschaft aufmarschieren mußte, um ihn festzunehmen. Es gelang diesmal, ihn in einer Gartenlaube zu umstellen und festzunehmen.

Die umfangreiche Sammlung von Beweisstücken, die sich bei Zuber in der Wohnung vorfanden, sind gewiß nicht allzu hoch im Werte anzuschlagen. Uhren, Silberzeug, Photoapparate, wert-

Gestohlene Sachen

Fünf Zigaretten-Etui, gezeichnet „M. Z.“, ein Zigaretten-Etui, gezeichnet „E. M.“, desgleichen ein Etui, „F. A.“ gezeichnet, innen mit Gravierung „Friedel Weihnachten 1925“, ein Etui, gezeichnet „M. S.“, eins ohne Zeichen, ein Koffinapparat „Alfa Blau“ von der Firma Kessler u. Gentsch, ein Photoapparat für Platten, 9x12, Nr. 230 625, ebenfalls von der Firma Kessler u. Gentsch, ein Kinderphotoapparat „Vogel-Tengor“, ein Damenring mit einem grünen Stein, eine Perle und mehrere kleine Brillant-Splitter, zwei kleine Weckuhren, Damen- und Herrenarmbanduhren, Herrenbrunnenbrunnen, Halsketten, Uhrketten, Trauringe, eine Perlenhalskette, einen ungarerarbeiten Trauring, gezeichnet „Gemut 1. 4. 26“, Operngläser, Altentafeln, ein Schlüsselbund mit drei Schlüsseln im Lederetui, eine Heimsparbüchse der Braunschweigischen Landespartasse, Nr. 5907.

Alle von den Geschädigten bereits anerkannten Gegenstände können nunmehr im Polizeipräsidium in Empfang genommen werden.

wirtschaftlicher Großbetriebe aus öffentlichen Mitteln bewilligt werden, daß man noch immer Riesenpensionen und Fürstentabfindungen zahlt, wenn auf der andern Seite ganz rücksichtslos mit einem unerhörten Kulturabbau vorgegangen wird.

Der Kulturabbau in den Volksschulen wird sich darin auswirken, daß überfüllte Klassen mit 50-60 Schülern gebildet werden, daß die Zahl der Unterrichtsstunden vermindert wird, daß die Fernmittelfreiheit selbst für die ärmsten Kinder beseitigt wird, daß die Lehrer bei stark vermindertem Einkommen bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit angepannt werden. Es ist selbstverständlich, daß auf diese Weise die Möglichkeit eines neuzeitlichen Arbeitsunterrichts beseitigt wird.

Für die weltlichen Schulen bergen die beabsichtigten Abbaumaßnahmen noch eine besondere Gefahr. Die Entlassung zahlreicher Junglehrer wird sie besonders hart treffen, da an ihnen sehr viele Schulamtsbewerber unterrichten. Die Elternschaft fordert hier gerade die Gleichbehandlung aller Schularten, wenn an der Entlassung von Junglehrern nicht vorbegegangen wird. In Zeiten der Not hat das Kind den ersten Anspruch auf Hilfe. Die Elternschaft der Neustädter 2. Sammelschule wird sich mit allen Kräften dafür einsetzen, daß auch in einer Zeit der Abbauphase dieser Grundgesetz Gültigkeit behält. Sie erwartet, daß die fortschrittliche Schulverwaltung der Stadt Magdeburg sich allen Verjungen entgegenstemmt, das blühende Volksschulwesen der Stadt und insbesondere die pädagogisch vorwärtsstrebenden Sammelschulen zugrunde zu richten.

Sozialdemokratische Partei

Am Freitag um 20 Uhr:

Bezirk Neue Neustadt Mitgliederversammlung im „Wintergarten“.
Referent: Genosse F e r l i.
Bezirk Südliche Neustadt Mitgliederversammlung bei Postmeter.
Referent: Genosse W i l l e r.
Bezirk Wilhelmstadt Mitgliederversammlung im „Wilhelmspark“.
Referent: Genosse B a e r e n s p r u n g. *

Bezirk Neue Neustadt. Am Sonnabend Besichtigung der G. G. - Mühle.
Erreispunkt 19 Uhr am Nikolaisplatz.

Bezirk Rothensee. Am Sonnabend um 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Schimpf. Referent: Genosse F e n n e b e r g.
Das Herbstvergüngen findet am 21. Oktober im „Höfjäger“ statt. —

Wie die Frau den Mann erlebt

Die individualpsychologische Arbeitsgemeinschaft veranstaltet vom 17. bis 19. September einen Kursus über „Charakter und Erfolg“, den die Wiener Mitarbeiterin Alfred Wlders' Frau Sophie Lazarfeld, leitet.

Dem Kursus voran ging ein Vortrag von Frau Lazarfeld über das Thema, des kürzlich von ihr herausgegebenen Buches „Wie die Frau den Mann erlebt“. Die Aula der Edithschule war voll besetzt.

Frau Lazarfeld ging bei ihrem Vortrag aus von den Erfahrungen der Eheberatungsstunde des Individualpsychologischen Instituts in Wien. Um die Schwierigkeiten der Lebensgestaltung zwischen Mann und Frau zu beheben, mühte man bei der sexuellen Erziehung des Kindes schon einsehen. Aber das sei eins der allerschwersten Probleme; denn vom Kinde erfährt man nicht, wo die Mängel liegen. Man muß Rückschlüsse von den Erwachsenden her machen und bei ihren Hemmungen zurückgehen bis auf die Wurzeln, die in der Kindheit liegen.

Das Liebesleben des Menschen ist ein Ausdruck seines Wesens. Die Probleme, die in der Beratung eine Rolle spielen, sind besonders drei: Monogamie oder Polygamie, das Eheproblem in der Ehe und das Arbeitsproblem der Frau. Es gibt Menschen, die nur polygam leben zu können glauben, andre halten es mit der „Monogamie mit Seitenprüngen“. Alfred Wlders erklärt, daß jeder Mensch, wenn er nur will, auch monogam leben kann. Wenn ein Mensch freilich alles, was ihm im Leben begegnet, mitnehmen will, dann wird er auch kaum monogam leben wollen.

Die meisten Schwierigkeiten in eine Ehe bringt das Führerproblem hinein. Es müssen beide Ehepartner bereit sein, die Verantwortung für ihre Liebesbeziehungen zu tragen. Hier kann die Erziehung sehr viel tun. Ein Kind, das erzogen ist, das gewohnt ist geführt zu werden, wird auch als Erwachsener nicht verantwortungsbereit sein, das trifft auf den Mann wie auf die Frau zu. Selbständige Frauen sind bereit, für ihr Leben selbst die Verantwortung zu tragen, sie werden nicht „verführt“, sondern entschließen sich selbst. Selbständige Männer mögen selbständige Frauen wohl sehr schätzen, heiraten werden sie aber meist eine Frau, die sich leiten läßt, die ihnen keine Schwierigkeiten macht. Hier greift das Arbeitsproblem der Frau in das Führerproblem ein.

Eine Frau, die im Berufsleben steht, stellt andre Anforderungen an den Mann, wie eine unselbständige Frau. Hier gibt es leicht Konflikte in der Ehe; oder überhaupt in den Liebesbeziehungen zwischen zwei Menschen. In den Beratungskunden sind oft sehr jähmige Fälle, die aus diesem Problem entspringen, zur Erörterung gekommen. Meist wird in der Literatur den Frauen gezeigt, welche Schwierigkeiten und welche Verantwortung das Liebesleben mit sich bringt, nie wird der Frau gesagt, daß es auch schön ist, das ist Aufgabe der Beratung. Eine Frau, die ohne Liebesbeziehungen durch das Leben gegangen ist, hat nur ein halbes Leben gelebt.

Von den Liebesbeziehungen kann man sagen: Mann wie Frau erleben sich gegenseitig so, wie sie es verdienen.

In der Diskussion wurden noch einmal die Begriffe Verantwortung und Persönlichkeit geklärt.

Doppelverdiener und Intrigant

Der „Freien weltlichen Schule“ Nummer 9, Jahrgang 11, entnehmen wir:

In letzter Zeit erschienen in der Rechtspreffe verschiedene Gekartikel über „Marxistische Mischwirtschaft“, „Partei-buchbeamtete“ usw. Die geistige Urhebererschaft geht wohl in allen Fällen auf den sattham bekannten Volksparteiler Dr. Sch. zurück. Alle Welt vermutet darin den ehemaligen Oberregierungsrat Dr. Schöpp vom Provinzialschulkollegium Berlin, der ja auch einen Artikel mit hohem Namen zeichnete. Dieser sonderbare Schlepenträger der Reaktion scheint für schriftstellerischen Nebenverdienst besonders geeignet zu sein, weil er sich ja aufs Doppelverdiener ausgezeichnet versteht. Er bezieht z. B. neben seiner hohen Pension noch anständige Unterrichtsgelder für seine Lehrtätigkeit an der Rimbelschen Privatschule und am Sozialpädagogischen Seminar des Zentral-Diakonissenhauses Bethanien. (Achtung, Herr Minister, so nimmt man dem Stellungselosen Junglehrer sein Brot!) — Die ganze Wut dieses Herrn Dr. Sch. richtet sich gegen den sozialistischen Schulaufbau. Deshalb schleudert er gegen die weltlichen Schulen und die sozialdemokratischen Schulleiter seine Schmähartikel, die von Unwahrheiten strotzen. Besonders hat er es auf die bekannten Neustädter Schulmänner Dr. Löwenstein und Dr. Hering abgesehen. Als letzterer einen vorläufigen Lehrauftrag an der Pädagogischen Akademie erhielt, ging die politische Brunnenvergiftung in der Presse los. Dr. Sch. warf Dr. Löwenstein vor, daß er zum Minister gelassen sei, um den „unfähigen“ Magistratschulrat Dr. Hering loszuwerden. Kein Wort ist davon wahr! Die Rechtspreffe veröffentlicht diesen offenbaren „Schwindel“ mit Begehr. Lügen gegen Republikaner und Sozialdemokraten ist ihr Lebensprinzip. Was jeden Tag von der Magdeburger Rechtspreffe hervorgeht.

Ganz unerhört sind die Gekartikel gegen einen jüngeren Lehrer einer Berliner weltlichen Schule, die Dr. Sch. dadurch natürlich besonders treffen will. Dieser junge Lehrer hatte als politischer Leiter einer Arbeiterzeitung verschiedene Strafen bekommen, die durch Amnestie wieder aufgehoben wurden. Dr. Sch. schließt nun diesen Pädagogen als einen mehrfach vorbestraften Mann durch die Presse und erhebt noch andre Vorwürfe gegen ihn, die unwahr sind. Ganz abgesehen davon, daß das ein Bruch der Amtserbhelligkeit ist, muß von höherer Stelle aus Gründen der Sauberkeit alles getan werden, um diesem schmutzigen Stridenten das Handwerk zu legen.

Automobile stehen in Flammen

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, gegen 2 Uhr, fuhr in der Lübecker Straße ein aus Richtung Moritzplatz kommender Personenkraftwagen auf eine vor dem Restaurant „Neuer Anker“ haltende Limousine von hinten auf. Der haltende Kraftwagen wurde durch die Wucht des Anstoßes auf den Bürgersteig geschoben. Beide Kraftfahrzeuge erlitten durch den Zusammenstoß starke Beschädigungen. Unter anderem wurde der Verteilerschaltkasten eines der beiden Kraftwagen so beschädigt, daß das in ihm befindliche Benzin auslief und in Brand geriet.

Der Brand des auf der Straße ausgeflossenen Benzins griff sofort auf die beiden Kraftwagen über. Soweit festgestellt werden konnte, ist die Inbrandsetzung des Benzins auf das Fortwerfen eines brennenden Streichholzes zurückzuführen. Ob es sich hierbei um fahrlässige oder absichtliche Brandstiftung handelt, dürfte die polizeiliche Untersuchung später ergeben.

Der durch den Feuermelder Lübecker Straße 12 um 2.09 Uhr alarmierte Abzug der Feuerwehr Neustadt fand beide Kraftwagen in hellen Flammen stehend, vor. Der Brand wurde durch einen Schlauchleitung unterdrückt. Um 2.44 Uhr kehrte der Abzug auf die Wache zurück.

Ein zweiter Autobrand ereignete sich am Donnerstagvormittag, um 4.10 Uhr, ind er an der Ecke vor einer Tankstelle an der Ecke Hesperfortstraße. Nach beendetem Tanken geriet hier der Wagen in Brand, als der Fahrer wieder ansahren wollte. Im Ruhestand das Fahrzeug, ein Personenkraftwagen, in hellen Flammen. Die Nähe der Tankstelle ließ das Feuer noch gefährlicher erscheinen. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert. Sie löschte den Brand, konnte jedoch nicht mehr verhindern, daß der Wagen völlig ausbrannte. Die Ursache ist anscheinend in einem Vergaserbrand zu suchen.

Ein dritter Brand an einem Automobil wird uns vom Domplatz gemeldet. Dort ereignete sich am Donnerstagnachmittag, gegen 4.12 Uhr, an einem Personenkraftwagen ein Vergaserbrand, als der Wagenführer ansahren wollte. Der Chauffeur konnte jedoch mit einem von der Firma Dingel u. Ko. ausgehiesenen Feuerlöscher den Brand ersticken. Wie die Feuerwehr bereits festgestellt.

Verkehrsunfälle

Der Chauffeur Heinz Friedrich, Westerntal 34, fuhr mit seinem Motorrad mit einem Lieferwagen zusammen. Mit Kopberletzungen und Hautabschürfungen mußte der Verunglückte in das Krankenhaus Lützke eingeliefert werden.

In der Schönebender Straße wurde der Knabe Klaus Gennert, Neue Straße 1, von einem Radfahrer umgefahren, wobei er sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zuzog. Der Knabe wurde dem Krankenhaus Sudentburg zugeführt.

Betrug im „Schwesternheim Bethesda“

Wenn man den Namen hört „Schwesternheim Bethesda“, denkt man unwillkürlich an ein größeres, gemeinnütziges Unternehmen oder man denkt an ein kirchliches Schwesternheim, denn „Bethesda“ ist der Name des Sees, an dem Jesus die Blinden sehend machte.

Doch weder das eine noch das andre war dieses Schwesternheim hochtönenden Namens. Es war nichts weiter als das geschäftliche Privatunternehmen eines Mannes in den fünfziger Jahren, der einstmals Krankenpfleger war und seitdem die Krankenpflege ausüben darf. Dieser Mann, Johannes H., wurde in seinem Leben aber schon diverse Male straffällig; seine letzte Strafe betrug erst wieder 1 Jahr Gefängnis, die er vor nicht allzu langer Zeit abtat. Meistens handelte es sich bei seinen Straftaten um Betrügereien.

H. konnte also ein Geschäft betreiben, das für Privatunterschied Pflegeheimern vermittelte. Der Name seines Betriebes verteilte schon die Ansicht des Unternehmens, noch mehr aber die Geschäftspraktiken, die H. anwandte. Er ließ durch Provisionsvertreter und durch Schwestern, die engagementlos waren und sich ahnungslos dem „Heim“ zur Verfügung zur Verfügung stellen, Abonnenten für sein Heim sammeln, die einen Jahresbeitrag von mindestens 3 Mark sofort zu entrichten hatten. Für dieses Abonnement versprach H. seinen Kunden die Bestellung von Pflegeheimern zu ermäßigter Lage. Für jeden nun erworbenen Abonnenten erhielten die Vertreter oder Schwestern zuerst ein Drittel und später sogar die Hälfte des gezahlten Jahresbetrages als Provision. Durch diese Propagandaarbeit erzielte H. gute finanzielle Erfolge — für sich. Die Leute, die sich als Abonnenten einfinden ließen, waren durchweg der Auffassung, daß es sich um ein gemeinnütziges Institut handelte, zumal H. durch seine Vertreter borgab, Gemeinnützigkeit zu vermitteln. Das war natürlich wieder Schwindel, denn ein Privatinstitut, wie das des H., kann keine amtlichen Gemeinnützigkeiten vermitteln.

Was H. insgesamt durch seine unehrlichen Manipulationen erbeutete, ist nicht fest; denn wie oft bei solchen Fällen waren dem H. die „Geschäftsbücher abhandeln gekommen“. Jedenfalls steht fest, daß viele Leute in der Stadt und auf dem Lande Beträge dem „Schwesternheim Bethesda“ zutun ließen. H. wurde diesmal für 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Mieter-Protestversammlung in Lemsdorf

Einer stark besuchten öffentlichen Mieterversammlung wohnte auch der 1. Vorsitzende des Lemsdorfer Hausbesitzerverbandes bei. Nach einem Referat über allgemeine politische Mieterfragen des Stadterordneten Emil Weder berichtete der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Walter Jahn, über lokale Mieterfragen. Zwei Entschlüsse fanden einstimmige Annahme. Weder behandelte die Forderungen der Hausbesitzer auf der Würzburger Tagung und erklärte sie in ihrer Auswirkung als unerhört. Da sich die Hausbesitzer dazu drängen, Mitarbeit am Aufbau der Wirtschaft zu leisten, wurde beschlossen, an den Magistrat ein Schreiben zu richten, in dem es u. a. heißt:

„Der Magistrat sollte beschließen, bei der Organisation der Hausbesitzer vorzuziehen zu werden, zwecks Rinderung der Arbeitslosigkeit der Inhabungsfrage mehr Beachtung zu schenken als bisher. Nach der geteilten Miete erhalten die Hausbesitzer, die sich jetzt in Würzburg auf ihrer Tagung der Reichsregierung zur Mitarbeit am Aufbau der deutschen Wirtschaft angeboten haben, 23 Prozent von 42,7 Millionen Mark Friedensmiete = 9394 000 Mark für Zentralbüchse abzugeben. Selbst wenn man die Hälfte als Materialkosten abzugs, so bleiben noch rund 4,7 Millionen Arbeitsstunden, die Stunde zu 1 Mark gerechnet, 300 Werkzeuge zu 5 Mark und 2400 Werkstunden; annähernd 2000 Arbeiter (genau 1850) hätten eine ganzjährige Beschäftigung, wenn alle Mittel ihrem gesetzlichen Zweck zugeführt werden würden.“

Die Hausbesitzer könnten erheblich dazu beitragen, die allgemeine Not zu lindern. Nur der allergeringste Teil der Hausbesitzer erfüllt seine Pflicht. Daher bitten die Antragsteller den Magistrat, im Sinne dieser Darlegungen mit dem Hausbesitzerverband Verhandlungen zu führen, um eine teilweise Behebung und Erleichterung der Arbeitslosigkeit, wie es im Verprechen der Würzburger Tagung liegt, herbeizuführen.“

Der zweiten Entschlüsse lagen die Ausführungen des

Zeitgemäße Interviews

Interviews, d. h. Unterredungen, Befragungen mit Ministern, bekannten Politikern, Gelehrten, Dichtern, Künstlern von Ruf, oder solche mit abgetakteten Kürtilchen und wilhelminischen Militärs, liest man recht häufig in den Zeitungen.

Das Ergebnis der Befragungen waren meistens Gespen der „Größen“ für die sensationslüsterne Öffentlichkeit. Sowie es die reichen Männer betrifft, werden sie den Befragenden den Ausblick gegeben haben von ihrem Millionenvermögen.

Warum sollte man nun nicht einmal Männer und Frauen unsers Volkes nach ihrem Wohlergehen und ihren Ansichten über ihre Zukunft befragen, die nachs der hungrigen Wagen nicht zum Schlaf kommen läßt? Das ist doch heute viel zeitgemäßer. Zeitgemäßer schon, aber nicht sensationell. Sensation wäre es vielleicht erst, wenn z. B. ein hungernder Mensch auf recht nervenlähmende Weise einen Millionär totschlägt und beraubt. Der gewöhnliche Mensch hat es nicht nötig, nach dem Wohlergehen der anderen zu fragen, aber das Millionenheer unsers Volkes seit Jahr und Tag ist nichts, worüber man sich sensationell erregen könnte.

Großes Kaffeehaus, rauschende Musik, mondäne Gäste, Tango, Foxtrott. Durch die Tischreihen schlängelt sich ein dünner, blasser Mann. In einer Hand trägt er eine bunte Klorose, vor sich einen Holztisch mit Zigaretten und Zigaretten. Neun Stunden läuft er auf und ab mit dem automatischen Ruf:

„Zigaretten gefällig, Zigaretten!“

10 Prozent des Lohnes sind sein Tagesverdienst. „Wobiel verdienen Sie täglich im Durchschnitt?“ „Gern, wenn es hoch kommt, 8 Mark, aber das ist eine Seltenheit. Ich komme die Woche auf höchstens 15 Mark.“ „Sie sind verheiratet?“ „Ja, ich habe noch zwei Kinder. Das Geld reicht nicht hin...“

Hauptbahnhof. Die Züge rollen ein und fahren hinaus. Ferienfrohe und reisefähige Menschen winken Abschied, auf dem Bahnsteig Freude und Küßeltauschen zum Wiedersehen und zwischen durch schneit ein junger Mann seinen fliegenden Zeitungsstand an dem Zug entlang, unauffällig seine Kellereien anpreisend. Hinter den schon fahrenden Zug läuft er her, um noch eine Zeitung los-

bezugsberechtigten Jahrs zugrunde, der die unberechtigten Ansprüche der Hausbesitzer auf Neuverteilung der Mieten zurückwies. Die öffentliche Mieterversammlung protestiert gegen die Verteilungen der Hausbesitzer, die Mieten neu festsetzen zu lassen. Die allgemeine Not sei so groß, daß jede Verteuerung, die nicht unbedingt notwendig und nachweisbar ist, abgelehnt werden müsse. Die Veränderung des Mietpreises durch Verlehrsverbesserung, Sanalisation usw. darf unter keinen Umständen als mietererwerbend wirken. Die Mieterschaft spricht die Erwartung aus, daß Mieteneinigungsamt und Magistrat im Interesse der Linderung der allgemeinen Not die Ansprüche der Hausbesitzer nicht anerkennen werden.

Die siebente Schwurgerichtsperiode folgt der vorhergehenden sehr schnell. Sie findet in der Zeit vom 28. September bis einschließlich 8. Oktober statt. Den Vorsitz aller Verhandlungen führt diesmal Landgerichtsdirektor Dr. Gutjahr. Verhandelt werden drei Verbrechungsprozesse, ein Meineidsprozeß und ein Brandstiftungsprozeß, der sich gegen einen Sünderarmbesitzer, Paul Meng, richtet. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, seine bei Genthin befindlich gewesene große Sünderfarm in Brand gesteckt zu haben. Außer diesen fünf Prozessen steht am 29. September eine Ehefrau, Margarete Berner aus Magdeburg, vor dem Schwurgericht, die einen Mordversuch an ihrem Gemann begangen haben soll. Frau H. soll, als ihr Mann schlief, den Gashebel aufgedreht haben, um ihn zu vergiften. Hausnachbarn, die den Gasgeruch bemerkten, weckten den Mann.

Die Nazis schlafen langsam ein. Bei den Nazis wird es jetzt immer klaglicher. Ihre Versammlungen, die sie früher mit großem Trara aufzogen und in denen das Weisheitsgebühl nie versagte, machen jetzt einen jämmerlichen Eindruck. Der wegen unaufrichtiger Geschäftsführung und schwerer Verleumdungen mehrfach bestrafte Reichstagsabgeordnete Siegfried Rasche produzierte sich am Mittwoch im „Konzerthaus“. In seinen Ausführungen bestätigte er, daß nicht er und Lares denken bei den Nazis streng verpönt ist. Seiner Meinung nach darf ein richtiger Staatsmann kein grübelnder Denker und kein Gelehrter sein. „Staatsmänner, die uns aus dem Land herausführen sollen, müssen Menschen sein, die mit leidenschaftlichen Reden unser Volk zu einer Einheit zusammenschließen können.“ Das heißt also, im „Dritten Reich“ wird nur mit der großen Rasche regiert; wer die größte Revolver-schnauze hat, wird Reichspräsident. Ausgerechnet Rasche, der sich in Sorau als Streikbrecher betätigte, beschimpfte die Gewerkschaftsführer in der unfähigsten Weise. Kein anständiger Arbeiter würde von ihm auch nur ein Stid Notannehmen. Bei den Nazis aber erlangt man durch Streikbruch die Qualifikation zum Reichstagsabgeordneten. Am 13. Oktober wollen die Herren Nazis wieder in den Reichstag eingehen, um für das deutsche Volk zu kämpfen. Und was sagt derselbe Siegfried Rasche am 18. März an der gleichen Stelle? „Niemand wird man uns wieder in diesem Reichstag sehen.“ Der Redner nahm zu den aktuellen Dingen keine Stellung. Ueber den Putz der Hahnenstängel in Oesterreich sagte er nur, daß er die Erregung der Bauern verstehen könne. Und der „Angriff“ saßelt noch einem „roten Putz“. Das hochzuverehrende Publikum war kaum begeistert. Die meisten langweilten sich und gähnten. Während der Redner verkündete, daß im nächsten Jahre das „Dritte Reich“ in Betrieb genommen wird, war dann auch der bide Herr neben mir endgültig und fest eingeschlafen.

Starke Beteiligung an der „Deutschen Woche“. Die aus Anlaß der „Deutschen Woche“ stattfindende Ausstellung auf dem Ausstellungsgelände ist so gut besucht worden, daß sämtliche vorhandenen Stände restlos besetzt sind. Auch für den Geschäftswaagenumzug am 27. September gehen die Anmeldungen in großer Zahl ein.

Schulungskurse für Handwerker. Die Ortsgruppe Magdeburg des Mitteldeutschen Handwerkerbundes hält mit Unterstützung des Innungsamtschiffes der vereinigten Innungen zu Magdeburg in diesem Winter Schulungskurse ab. Die Kurse finden statt im großen Saale der Handwerkskammer zu Magdeburg, Breiter Weg 5. Der Zweck dieser Schulungskurse ist, besonders Spezialgebiete des wirtschaftlichen und rechtlichen Lebens einer breiteren Masse von Handwerkern zugänglich zu machen. Das Schulungsprogramm sieht folgende Kurse vor: Am 30. September: „Politische Parteien und Geheimbünde“ (Landtagsabgeordneter Schmieder); am 14. Oktober: „Wirtschaftsordnung und Geldwesen im Lichte der Freiwirtschaftslehre“ (Malermeister Karl Burger, Korreferent Dr. Schunorth); am 28. Oktober: „Kreuz und quer durch das Handwerk“ (Landtagsabgeordneter G. Schneider); am 11. November: „Moderne Berufsberatung“ (Direktor Dr. Monheimer); am 25. November: „Einführung in die erste Hilfe“ (Stadtarzt Dr. Bregmann); am 9. Dezember: „Der deutsche Außenhandel“ (Reichstagsabgeordneter Franzen); am 6. Januar 1932: „Das Wesen der Kaufmannschaft“ (Dr. Kaufmann); am 20. Januar: „Der Berufsstandesgedanke im Handwerk nach der Theorie des Generalsekretärs Dr. Meusch“ (Schmidius Dr. Wolf); am 3. Februar: „Die berufswirtschaftliche Organisation im Handwerk und ihre Stellungnahme zu den politischen Parteien“ (Landtagsabgeordneter Schmieder).

Geburtsfest des Generals von Steuben. Aus Anlaß des 201. Geburtstags des Generals von Steuben hat der Magistrat am 17. September an der Plakette auf dem Ehrenhof des Ausstellungsgeländes einen Kranz mit grün-roter Schleife niederlegen lassen.

zuwerden, an der er vielleicht 4 Pfennig verdient. Ich kenne den jungen Menschen, er lebt mütterleer allein. Seine einzige Stütze, die Großmutter, starb im vorigen Jahr. „Guten Tag, wie geht es Ihnen?“ „Er erkennt mich und ist voll Dankbarkeit, — ich hatte einmal Gelegenheit, ihm in einer ganz hundsmiserablen Lage zu helfen. — Wie soll es gehen, immerhin?“ „Na, Sie werden doch hier wohl einigermachen?“ „Fragen Sie mich lieber nicht.“ „So geht das Geschäft schlecht?“ „— „oberfaul“, und dabei klumperte er vorlegen mit ein paar Groschen in seiner Zuckertasche. „Ich kann es Ihnen sagen, die vorige Woche habe ich 9 Mark verdient.“

Und viel mehr wird es in keiner Woche.“

Eine Frau. Ich kenne sie schon seit einigen Jahren. Aber nur vom Sehen, ich weiß nicht, wo sie wohnt und wie sie heißt. Sie wohnt in besseren Herrschaften“ die Wäsche und hat auch einige Aufwartestellen. Regelmäßig sehe ich sie. Ihr Mann ist tot. Sie hat noch zwei kleine Kinder zu ernähren, von denen das eine auf das andere Obacht geben muß. Auch diese kleine, aber recht tüchtige Frau „interbierte“ ich.

„Guten Tag, Sie sind ja unermüdet. Tut es denn so sehr not?“ „Ich mußte doch so dum fragen, um zu meinem Ziel zu kommen. Der Frau war ich fremd und dazu diese Fragen. Ich konnte ihr nicht abnehmen, als sie mich vielgehend ziemlich böse ansah. „Ich muß doch leben, zwei Götter dazu, die kosten Geld und reichen viel kaputt.“ Die Frau bemerkte sehr schnell meine Anteilnahme und dann erfuhr ich, daß sie fünf Tage fast ganz außer ihrem Hause ist und ihr Mann nicht mehr lebt. 11 bis 12 Mark verdient sie in der Woche.“

88 Mark Wochenverdienst für drei schwer arbeitende Menschen, die damit sich und noch fünf Angehörige sieben lange Wochentage ernähren und leiden müssen. Ist das nicht Helldentum, das wert ist, interviewt zu werden? Doch es handelt sich ja nur um einen Zigarettenhändler, einen Zeitungsjungen und eine Wäschfrau — und darum ist es keine Sensation.

Achtung, Heizungsmonateure, Kesselmonateure und Helfer. Wir machen auf die am Sonnabend, dem 19. September, 20 Uhr, bei Wied, Knochenhauer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam.

Platzkonzert in Oubenburg. Der 1. Kongertina- und Bandonion-Veren Saxonia 01 veranstaltet am Sonntag, dem 20. September, von 11 bis 12 Uhr in den Anlagen am Lemsdorfer Weg in Sudentburg anlässlich seines 80jährigen Bestehens ein Platzkonzert.

Variete im Zentraltheater-Restaurant. Man übertrifft nicht, wenn man das augenblickliche Programm auslesen nennt, denn jede Nummer ist ein Teffer. Da ist Yvonne Herrmann, die mit reizender Kofetterie Chansons am Flügel singt, der Manipulator Joe Willner, der, mit amüsanen Klauereien gewürzt, gan neue Tride zeigt, die kopfzüchtend bestaunt werden, die zwei Palmrosen, eine knochenlose Angelegenheit mit andern schönen Dingen fürs Auge, eine Ganznummer Paul Fiedler, kostümiert und animiert seine Ladpillen ins Publikum Inallend. Ganz ausgezeichnet ist diesmal auch der Konferezierer Harry Maiken. Er gehört zu den wenigen, die geist- und witzprühend das Auditorium painflos unterhalten. Er spielte mit Yvonne Herrmann einen krimonalen Sketch und zeigte auch in seiner Solonummer hervorragendes Können. Als Begann verblies noch aus dem letzten Programm. Das Haus war fast ausverkauft.

Magdeburger Herbstrennen. Die Nennungen für die drei Ausgleiche der Magdeburger Herbstrennen am Sonntag, dem 4. Oktober, geben einen vorzüglichen Anlaß für die Gesamtbesetzung dieser Rennen. Das Magdeburger Herbstjadrennen über 880 Meter kann 84 Unterwürigen, das Doktor-Riese-Rennen, Herrenreiten, 82 und der Venena-Ausgleich über 85 Unterwürigen verzeichnen. Die Beteiligung der Ställe wirkt dadurch noch stärker, daß Doppelnennungen fast gar nicht in Frage kommen. Auch die Klasse der genannten Pferde berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Die Backstube im Wäckerladen. Eine neuartige Konditorei wird jetzt im Hause Breiter Weg 81 eröffnet. Dort wird der Kuchen und das sonstige ledere Badwerk unmittelbar vor den Augen des kaufenden Publikums direkt im Laden hergestellt. Der Käufer kann beobachten, wie aus dem Mehl und den Zutaten der Teig und aus diesem schließlich das Gebäck fertig gemacht wird. Die Handarbeit wird dabei in weitem Maße durch die Maschine ersetzt. Teigbearbeitung usw. macht sie schnellstens vor den Augen aller. Im Schaufenster ist eine Pfannkuchenbäckerei auch direkt von der Straße aus sichtbar. Man wird die süße Ware also noch warm aus dem Ofen oder Kessel in Empfang nehmen können. Solche Läden sind in Berlin und andern Großstädten bereits mehrfach vorhanden. In Magdeburg ist es der erste dieser Art.

Fahrradbiebstähle. Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 11. d. M. aus Bahnhofstraße 2/3 ein Herrenfahrrad Marke „Dromos“ Nr. 87288; aus Große Mühlstraße 6 ein Herrenfahrrad Marke „Kaiser“, vor Breiter Weg 254 ein Damenfahrrad Marke „Grünher“, von einer Kaufstelle in der Gubenstraße ein Herrenfahrrad Marke „Opel“, am 14. d. M. vor Lauensteinstraße 12 ein Motorrad Marke „DAB“, Erkennungszeichen IM 6941, Fabriknummer 246 572; am 12. d. M. aus Otto-von-Gueride-Straße 84 ein Herrenfahrrad Marke „Goeride“, am 15. d. M. aus Otto-von-Gueride-Straße 12 ein Damenfahrrad Marke „Lotos“ Nr. 81921; aus Spiegelstraße 1/2 ein Damenfahrrad Marke „GG“, vor Große Dörfcher Straße 237 ein Herrenfahrrad Marke „Beltrab“, am 16. d. M. aus Viktoriastraße 15 ein Herrenfahrrad ohne Marke mit der Nummer 16888. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 216.

Hinweis. Einem Teil der Stadtkaufleute heutiger Nummer liegt ein Prospekt der Preußisch-Süddeutschen Staats-Lotterie bei. Die Ziehung der ersten Klasse findet am 20. und 21. Oktober statt. Die Lose sind erhältlich für alle Staatlichen Lotterie-Einnehmer und bei der Preußisch-Süddeutschen Lotterie-Bank in Berlin W 8, Friedrichstraße 186.

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Mitteilung Altsiedler. Die 8. Kameradschaft hält morgen, Freitag, um 20 Uhr eine Kameradschaftsversammlung bei Meiners, Fischerstraße 22, mit einem Vortrag des Kameraden Richard Schulz ab. Gleichzeitige Wahl des Kameradschaftsführers.

Jungbanner Groß-Magdeburg. Alle Jugendkameraden, die im Besitz eines Fahrrades sind, treffen sich am Sonntag, dem 20. September, 7.15 Uhr, an der Endstelle Halberstädter Straße zur Fahrt nach Dreileben. Leitung: Kamerad Arthur Behn.

Jungbanner Budau. Morgen, Freitag, 20 Uhr, findet im Zimmer 14 des Frankentheims ein sehr interessanter Vortrag eines Kameraden statt. Treffliche Erscheinung ist Pflicht. — Sonntag, dem 20. September, 7 Uhr, treffen sich alle Kameraden mit dem Rade an der Endstelle der Linie 1, Halberstädter Straße, zur Fahrt nach Dreileben.

Ausstellung Bremerleben. Sonntag, dem 20. September, treffen sich alle Kameraden, die ein Rad haben, um 7 Uhr an der Endstation Halberstädter Straße zur Fahrt nach Dreileben. Montag, dem 21. September, 20 Uhr, beginnt der Jubi-Jubiläumstag bei Eißler im Saal. Erscheinen aller Schulfkameraden ist Pflicht.

Bereinstalender

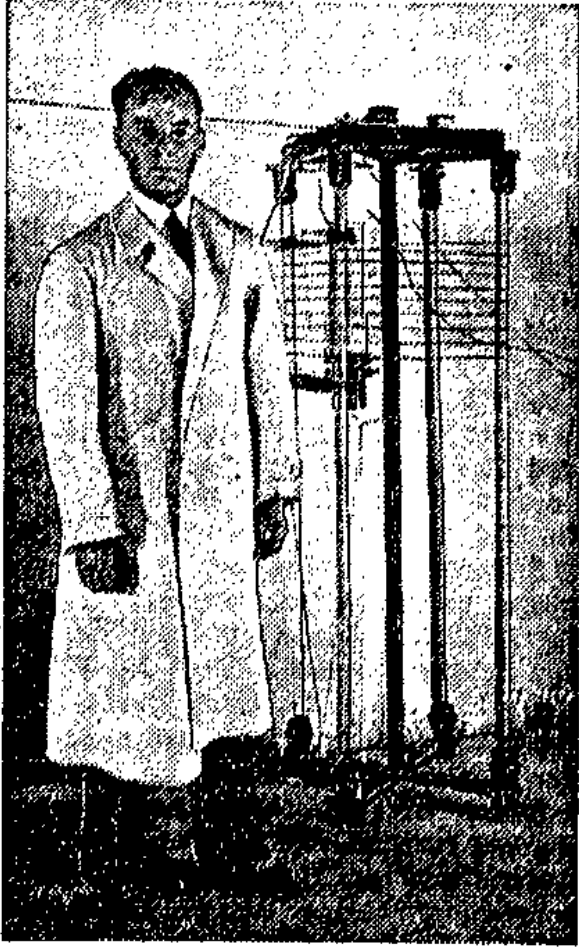
Sonntagsfeier. Morgen, Freitag, 20 Uhr, in Kotties Bierhallen, Margaretenstr. Vortrag über Blasenentzündung. Gäste willkommen. Betriebsarbeiter-Jugend. Der Volkstanzkreis findet am Sonnabend um 7.30 Uhr abends in der Festungstraße, Steinmetzstraße, statt.

Kleine Chronik

Das Attentat von Via Torbagn

Verhaftung von Kommunisten.
 Budapest, 17. September. Die Budapest Polizei hat im Zusammenhang mit dem Eisenbahnattentat bei Via Torbagn wiederum mehrere Kommunisten festgenommen, die im Verdacht stehen, an dem Verbrechen beteiligt gewesen zu sein oder von seiner Vorbereitung gewußt zu haben.
 Sämtliche ausländischen Polizeidirektionen werden ersucht, sich an der Aufklärung des Verbrechens zu beteiligen und insbesondere zu der Verhaftung des Eisenbahnarbeiters Martin Lepnik beizutragen. Lepnik wurde als Schreiber des am Tatort zurückgelassenen Bettels ermittelt. Er ist in Budapest geboren und mit der Polizei bereits wiederholt wegen kommunistischer Antriebe in Konflikt geraten.

Er trennt Minen mit Todesstrahlen



Der Erfinder Schimluis mit seiner Apparatur.

Auf dem Bodensee wurden nächtlich Versuche mit den geheimnisvollen Todesstrahlen unternommen, die von dem deutschen Chemiker Schimluis entdeckt worden sind. Es gelang, eine vom Sendearratur 200 Meter weit entfernte Seemine durch die vollkommen drahtlose Übertragung der elektrischen Energien in die Luft zu sprengen. Schimluis wird sich demnächst nach Amerika begeben, wo ihm die Geldmittel zum Ausbau seiner Erfindung zur Verfügung gestellt werden.

Wegen Raubverluchs verurteilt

Berlin, 17. September. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte die beiden 20- bzw. 21-jährigen Arbeiter Müller und Hallmann, die am 18. Juni nach dem Vorbild des Mörders Reins einen Raubüberfall auf einen Geldbriefträger unternahmen, zu je 2 Jahren Gefängnis. Der Heberfall blieb dank der Geldtesgegenwart des Geldbriefträgers erfolglos.
 Müller und Hallmann sind seit längerer Zeit arbeitslos.

60 Jahre Mont-Cenis-Tunnel

Der Mont-Cenis-Tunnel, der vor 60 Jahren — am 17. September 1871 — eröffnet wurde, nimmt in der Geschichte der Technik einen besonderen Ehrenplatz ein: Er ist der älteste der großen Alpen-tunnel, überhaupt der erste mit Maschinenkraft erbohte Tunnel.

Der Mont-Cenis-Tunnel wurde in den Jahren 1857 bis 1870 für die Eisenbahnlinie Turin—Lyon erbaut. Leiter des Tunnelbaues waren die Ingenieure Sommeiller, Grattoni und Grandis, und ihr wissenschaftlicher Mitarbeiter Colladon.

Der Tunnel durchsticht nicht, wie sein Name vermuten läßt, den Mont-Cenis selbst, sondern den 23 Kilometer von diesem Bergmassiv entfernten Col de Frejus. Der Scheitelpunkt des 12,2 Kilometer langen Tunnels liegt 1294 Meter über der Meereshöhe; das Gebirgsmassiv steigt noch fast 1700 Meter über dem Tunnel auf. Infolgedessen ist die Geleitetemperatur im Tunnel

Passagierflugzeug abgestürzt

6 Tote

Ein dreimotoriges Fokkerflugzeug der rumänischen Fluggesellschaft Sibana geriet beim Flug von Paris nach Bukarest in Rumänien über dem Tal von Valacita in einen Orkan und stürzte ab.
 Beim Aufprall auf den Boden geriet die Maschine in Brand.

Die Insassen — vier Passagiere, der Pilot und ein

Funkmaschinist — kamen ums Leben. Unter den Verunglückten befindet sich der Rechtsanwalt Dr. Otto Bruner aus Berlin-Wilmersdorf, der im Auftrag der Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungsgesellschaft nach Bukarest reisen wollte. Die anderen Fluggäste waren aus Wien und aus Belgrad.

Das Unglück ereignete sich eine Stunde nach dem Start von Belgrad.

zientlich hoch. 29,9 Grad Celsius wurden als Höchsttemperatur beim Tunnelbau gemessen. Ursprünglich war die Bauzeit des Tunnels auf 25 Jahre berechnet worden; durch die Verwendung von Preßluftbohrmaschinen konnte sie auf 13 Jahre verkürzt werden.

Bei dem damaligen Stande der Technik und bei der mangelhaften Kenntnis der Verhältnisse im Gebirgsinnern war der Bau eines solchen Riesentunnels ein kühnes Wagnis, das leider auch manches Opfer gefordert hat. Noch nach der Fertigstellung des Baues erst die Maschine in im Lokomotivenrauch.

Neuerdings besteht der Plan, den Mont-Cenis-Tunnel, dessen Bau seinerzeit 75 Millionen Frank gekostet hat, durch einen in nur 1070 Meter Höhe gelegenen, 10 Kilometer längeren Tunnel zu ersetzen. Die Bahnlinie Paris—Turin würde dadurch um 36 Kilometer verkürzt werden.

Der Rabe bringt es an den Tag

In Berlin werden in letzter Zeit täglich im Durchschnitt fast 50 bis 60 Fahrräder gestohlen. Die Kriminalpolizei unternahm deshalb am Dienstag und Mittwoch in der Nähe der Pfandkammer eine Razzia und kreiste etwa 40 Personen, die sich dort aufhielten, langsam ein. Auf dem Hofe der Pfandkammer mußten die betreffenden Personen ihre Papiere vorzeigen und sich über den Erwerb der Räder, die sie bei sich führten, ausweisen. Zwei Händler machten sich heimlich davon und ließen die Räder im Stiche. Drei Personen, die ohne Ausweis waren, wurden zur Wache gebracht. Bei anderen wurden die Marken und Nummern der Räder aufgeschrieben.

Im Verlauf der Razzia ereignete sich ein interessanter Zwischenfall: Als die Polizei den Fahrradbeler einer Frau auf-

suchte, die im Verdacht stand, die Beute der Fahrraddiebe aufzukaufen, trieb der zahme Rabe der Frau eine Riste um, aus ihr ergoß sich ein Strom von Marken und Schildern, die von Fahrrädern abgenommen waren. Die Fehlstelle der Frau war erwiesen, und zwar schneller als die Polizei erwartet hatte.

Heiratsvermittler als Massenmörder

In Klaußburg, der Hauptstadt von West-Virginia, wurde der 45jährige Heiratsvermittler Harry Powers unter der Beschuldigung des vierfachen Mordes verhaftet.

Man kam auf die Spur der Verbrechen Powers, der durch Heiratsinserate Frauen anlockte, als man bei einem Brand seines Hauses die Gebeine früherer Opfer von ihm auffand. Seine letzte Schandtat war die Ermordung einer Witwe und ihrer drei Kinder im Alter von 14, 12 und 9 Jahren, die er erdrosselt und erschlagen hatte.

Neuer „Nautilus“-Schaden. Auf der Fahrt von Spitzbergen nach Bergen hat das Wilkingsche Polar-Woot Nautilus abermals Maschinenschaden erlitten. Das Woot nahm zwei Tosen an Bord.

Radio im Kopffissen. Um den Kranken in Kliniken das lästige Radiohören mit Kopfhörern zu ersparen, bringt eine amerikanische Radiogesellschaft ein eigenes konstruiertes Kopffisfen heraus, das die Stelle des Lautsprechers vertritt. Das Fisfen ist aus porzellanem Schwammgummi konstruiert und besitzt im Innern einen Elektromagneten, der an die zentrale Empfangsanlage angeschlossen ist. Wenn sich der Kranke mit dem Kopf auf das Fisfen legt, so ertönt dem Fisfen eine leise, gedämpfte Musik oder eine andre Radiodarbietung, die von den benachbarten Kranken kaum gehört werden kann.

Das Stuttgarter Ratsmuseum gefährdet

Der Direktor des Landesgewerbemuseums in Stuttgart, Prof. Dr. Pazourek, hat ein Ratsmuseum zusammengetragen, das alle Geschmacksverirrungen, wie sie uns so oft im täglichen Leben begegnen, zur Schau stellt. Das Museum ist nunmehr durch den beabsichtigten Rücktritt Dr. Pazoureks gefährdet. Ihm werden verschiedentlich Schwierigkeiten von seiten jener Industriezweige berichtet, gegen deren Geschmacksverirrungen sein Museum gerichtet ist.

Unser Bild zeigt einen Teil der Museumsstücke.



Unternehmer...

Roman von Oskar Wöhrle.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gegen Schluß der ersten Januarwoche hatte er sich endlich soweit erholt, daß er nicht mehr so unglücklich müde war.

Wieder zog er seine besten Kleider an und fuhr mit der Bahn nach dem Moritzplatz. Und wieder stieg er in dem Fabrikgebäude in der Brüngestraße an Himmelsbachs Kontor vorbei bis in die oberste Etage und lief bei Hundstötter ein.

Es hatte sich nichts geändert seit seinem letzten Besuch.

Der gleiche abgewetzte Schreibtisch stand da, die gleichen Wallen Papppapier lagen unordentlich in der Ecke, und der Fußboden sah noch immer so schmutzig aus, als sei er seit einem halben Jahre nicht gefegt.

Wieder stand der kleine, verwachsene Buchhalter da, verzog seine Schlitzen zu freudlichem Grinsen und fragte: „Was wünschen Sie, mein Herr!“

Und wieder wurde er, als er gehört hatte, um was es sich handelte, grob wie das erste Mal und verwarf den Trick mit dem Lüttaufreihen und dem kategorischen Offertenschild.

Doch Ludwig ließ sich diesmal nicht einschüchtern.

„Halten Sie mal für ne Weile die Luft an, kleiner Mann! Sagte er, „und machen Sie sich auf die Stiefel, holen Sie den Chef her! Ich habe ein Recht, ihn zu sprechen!“

Der dünnegefigte Buchhalter schob eine Rolle Papppapier zur Seite, wuschte mit seinem Aermelaufschlag notdürftig den Staub von einem ruckligen Stuhl und stellte ihn vor Ludwig trachend auf den Fußboden.

„Sagen Sie sich!“, sagte er beleidigender Art, machte aber keine Miene, den Chef zu holen, sondern beschäftigte sich mit seinem Federhalter, dessen Schreibfeder er umständlich mit einer Hasenpote reinigte.

Gelassen sah ihm Ludwig zu. Einmal mußte ja diese Federputzerei ein Ende nehmen. Er hatte Zeit zu warten und veräumte nichts. Im Grunde aber war er gespannt, wie dieses Duell zwischen ihm und dem Budligen enden würde. Vertrauensverweiden und mutmachend waren anscheinend die Empfangsmethoden der Firma Hundstötter nicht. Wenn der Chef ebenso grob und ungeschliffen war wie sein Buchhalter, na, dann war es wohl das Beste, ohne lange zu warten, gleich nach Hause zu traben.

Gute zehn Minuten verfloßen, bis der kleine Verwachsene die Feder auch vom kleinsten Dintenschorf gereinigt hatte. Er legte sie als Abschluß der Prozedur zufrieden ab, streifte den noch immer dastehenden Ludwig mit einem Seitenblick und lief dann durch eine verhängte Glastür.

Ludwig wurde quicklebendig, sobald die Schritte seines Gegners auf dem Zementboden berhallt waren.

Er konnte seiner Neugierde nicht widerstehen und öffnete die geheimnisvolle Glastür, hinter der sein Gegner verschwunden war. Da sah er in einen ungeheuern Lagerraum, bis oben zur Decke vollgestapelt mit zierlichen Serbierfischen, Büstenhäubchen, runden, von gedrehten Säulen getragenen Blumenständen, Wüchereitern, die an die Wand zu hängen waren, und vielen andern Ziermöbeln. Aha, dachte er, jetzt weiß ich wenigstens, was Galanteriewaren sind. Vorichtig schloß er die Glastür und setzte sich wieder. Eine Viertelstunde verstrich. Der Budlige schien überhaupt nicht wiederkommen zu wollen.

Belangweilt starrte Ludwig durch das schmutzige, wasserbeschlagene Fenster.

Blötzlich tippte ihn der Budlige unsanft auf die Schulter. Ludwig hatte ihn gar nicht kommen hören und war einen Moment überrascht.

„Der Chef hat keine Zeit, Sie zu empfangen, Herr! Ein andermal.“

Das rüttelte Ludwig auf.

„Ist denn der Chef hier?“, fragte er.

Der Buchhalter verzog den Mund in die Breite und nickte.

„Gut, dann werde ich mit ihm selber reden!“, sagte Ludwig, stand auf und verschwand hinter der verhängten Glastür.

Der Budlige rannte aufgeregt hinter ihm her, den Kopf schief gelegt wie eine abgerissene Birne: „Der Chef hat keine Zeit, Herr... Können Sie nicht hören, Herr?... In diesem Raum hat niemand Zutritt, Herr... Dafür ist das Kontor da, Herr... Zurück!“, sagte ich. Ich verbiete Ihnen, weiterzugehen, Herr!“

Ludwig schüttelte die zornstolpernden Worte des Budligen ab wie lästige Fliegen.

Die einzige Antwort war, daß er größere Schritte machte und nach schneller ging, um den Zappelmann loszumerben.

Der Lagerraum bog um eine Ecke.

Da stand ein Arbeitstisch, auf dem gerade Ware verpackt wurde.

„Wo kann ich den Chef treffen?“

Der Packer wies, ohne den Bindfaden loszulassen, den er eben in der Hand hielt, mit dem Daumen über die Achsel nach einer Tür, an der „Privat“ stand.

Ludwig klopfte.

Es galt. Schon schnaubte der Budlige um die Ecke. So öffnete er kurz entschlossen die Tür, noch ehe recht „Herein!“ gerufen worden war.

Er sah gerade noch, wie ein junger Mensch schnell von einer schreibenden, jungen Dame flüchtete, die er allem Anschein nach eben geküßt hatte; denn sie ordnete sich verschämt ihr Haar.

„Donnervetter!“, dachte Ludwig, „da war ich ja bald in die weichen Melonen getreten! Aber Geschmack hat der Jungel! Die ist richtig!“

Er verbeugte sich und sagte laut: „Guten Tag!“

Der junge Mann hatte sich inzwischen gefast und beschaute den Eindringling mit einem Blick von unten bis oben.

„Was wünschen Sie, bitte?“

Ludwig jagte sein Anliegen.

„Ach, es handelt sich um einen Auftrag, Herr?“, fragte der junge Mann, der im Grunde Ludwigs Worte gar nicht verstanden hatte.

„Natürlich!“

„Haben Sie schon mal für uns gearbeitet?“

„Nein“, sagte Ludwig unsicher.

In diesem Augenblick ging die Nebentür auf und ein alter Jude, mit nicht ungeschönen, aber podennarbigem Gesicht trat in das Zimmer.

„Moin!“, sagte er kurz.

„Guten Morgen, Papa!“, sagte der Junge, sichtlich froh, durch den Eintritt des Alten einer ihm peinlichen Situation entgehen zu sein. „Hier ist ein Meister, der Arbeit haben möchte.“

Nach diesen Worten verfügte er sich an seinen Schreibtisch und fing an, seine Fingernägel zu polieren, die blank waren und einer Auffrischung absolut nicht bedurften.

Der Alte zog sich unständig seinen Heberrock aus und setzte sich an einen dritten Tisch. Dann nahm er eine Brille aus einem sehr abgenutzten Futteral, zog ein knallrotes Taschentuch und pukte die Brille mit einer Andacht und Ruhe, als ob er Gottesdienst halte. Schließlich setzte er sie auf die gewaltige Nase und sah Ludwig voll ins Gesicht. Der hielt den Blick aus.

Nach einer Weile setzte er die Brille wieder ab und pukte sie nochmal. Dann sagte er: „Sm, Meister, ich erinnere mir nicht, Ihnen in unsre Firma schon jemals jefehn zu haben!“

„Ich war schon einmal hier, Herr Hundstötter.“

„Ne, det stimmt nicht, kann nicht stimmen, id kenne meine Lieferanten, Herr...“

„Vor einem Vierteljahr war's. Ich habe born im Kontor borgeprochen.“

„Dabon wech id nicht, Herr... mit wem hab id eigentlich die Ehre?“

„Ludwig Eisermann.“

„Ne, wech nicht, Herr Eisermann... war det vor Weichnachten?“

„Ja!“

„Wollten Sie da ooch for mir arbeiten?“

„Jawohl!“

(Fortsetzung folgt.)

Sport & Spiel

Der erste Bezirksmeister im Fußball ermittelt

Die Fußballspieler des Bezirks Halle haben zuerst Klarheit in ihrer Serie. Fichte Ammendorf konnte sich ungeschlagen an die Spitze der einen Gruppe stellen, in der anderen Gruppe führte Jahn Merseburg mit nur zwei Verlustpunkten. Beide Mannschaften standen sich nun am Sonntag um die Bezirksmeisterschaft gegenüber. Nach gleichmäßig verteiltem Spiel, in dem Ammendorf schußfester war, gewann es 3:1. Somit wäre der erste Gegner für die Kreismeisterschaft vorhanden. — In der 2. Klasse, wo ebenfalls die Entscheidung ausgespielt wurde, konnte Fichte Ammendorf II gleichfalls 3:1 über Regattaklub Halle II triumphieren. — Die weiteren Fußballspiele in Halle brachten folgende Ergebnisse: Delitzsch gegen Fichte Halle 8:7, Köpfschen gegen Regattaklub Halle 5:0, Fichte Halle I gegen Jahn Köpfsch I (8. Bez.) 1:2, Teutonia Halle gegen Raundorf I 0:11, Hölffen gegen Wödelring 2:0.

Aus Anhalt wurden folgende Spiele berichtet: Sportfreunde Dessau gegen Wader Köhlau 2:0, Dessau-Lärten gegen Adler Köpzig 6:0, Vorwärts Bernburg gegen Wader Köpzig 1:1, Sportklub Bernburg gegen Turnerbund Bernburg 1:1. —

Von den Handballfeldern!

In Anhalt war wieder ein spielreicher Tag. Die erzielten Resultate waren erwartungsgemäß und lauten: Freischau Dessau gegen Fichte Dessau 8:4, Sportklub Dessau gegen Klein-Kühnau 6:7, Dessau Alten gegen Jahn Herbst 8:3, Bobbau gegen Freischau Meinsdorf 2:7, Vorwärts Bernburg gegen Fichte Latorf 1:2, Vorwärts Bernburg B gegen Nienburg 5:4.

Der Bezirk Halle berichtete folgende Spiele: Teutschthal gegen Beuchlitz 12:9, Regattaklub gegen Teutschthal 7:8, Dieslau gegen Regattaklub 8:7, Regattaklub kombiniert gegen Naturfreunde Süd 2:6. Außerdem wartete Fichte Halle mit einem großen Gegner, VfS. Leipzig SW, auf. Die Leipziger waren den Angriffen der Heimischen nicht ganz gewachsen und mußten sich 9:4 beugen. —

Glindeberg gegen Gutenweg 2:1 (1:0). —

Städte-Gerätewettkampf in Burg

Der Vereinigten Turnerschaft Burg ist es gelungen, zu ihrem am 10. Oktober in der Bürger „Zentralhalle“ stattfindenden Städte-Gerätewettkampf im Kunstturnen, die Städte Leipzig und Magdeburg zu gewinnen. Ein harter Kampf um die Punkte, speziell zwischen diesen beiden, wird es werden. Burg wird alle Mühe haben, sich zu behaupten. —

Reichtathletik-Städtewettkampf

Bübed, Kiel, Wismar, Schwerin.

In der in Bübed stattgefundenen Veranstaltung beteiligten sich die genannten Städte mit einer großen Anzahl von Sportlern, Sportlerinnen und Jugendlichen. Sieger wurde in der Gesamtwertung Bübed mit 222,51 Punkten, gefolgt von Kiel mit 222,09 und Wismar mit 2104,88 Punkten. —

Nord-West-Böhmische Fußballmeisterschaft

Im Endspiel um die Meisterschaft des Nord-West-Böhmischen Kreises vom Deutschböhmisches Arbeiter-Turn- und Sportverband blieb Meischa-Ruffig mit 8:2 gegen Krochwitz siegreich. Krochwitz ging als die stärkere Mannschaft in den Kampf. Der Sieger Meischa ist zugleich der stärkste Anwärter auf den Titel des Verbandmeisters. —

Arbeiter Sport im Reich

Nordmärkische Handballmeisterschaft. Im Endspiel um die Meisterschaft des Kreises Nordmark (Wasserlaute gegen Schwerin) standen sich der Hamburger Meister Fichte Gimsbüttel und Neumünster Nord vor reichlich 8000 Zuschauern gegenüber. Der Hamburger Meister gewann mit 5:3, obwohl er nicht in bester Form spielte. Auch Neumünster hat man schon besser spielen sehen. —

Meisterschaften der finnischen Leichtathleten

Im Kugelstoßen erreichte A. Franzen mit 14,88 Meter eine neue internationale und finnische Höchstleistung, und im Schleuderballwettbewerb mit 54,85 Meter einen neuen finnischen Rekord. Meister im Fünfkampf wurde B. Takkinen mit 872,78 Punkten. Sonstige bemerkenswerte Ergebnisse sind: 10000-Meter-Lauf: A. Harju 82,3 Minuten; 8000-Meter-Lauf: A. Harju 15,16 Minuten; Hochsprung: B. Lehtinen 1,80 Meter; 200-Meter-Lauf: O. Vainio 28 Sekunden; Hammerwerfen S. Pääni 45,10 Meter; 800-Meter-Lauf: T. Uusjoki 2,0,6 Minuten; Dreifprung: M. Salonen 18,78 Meter; 400-Meter-Hürdenlauf: B. Riviniemi 58,3 Sekunden; 100-Meter-Lauf: H. Vaito 13,8 Sekunden; Speerwerfen: B. Takkinen 60,87 Meter; Weitsprung: B. Laine 6,58 Meter; Diskuswerfen: A. Franzen 41,81 Meter; 110-Meter-Hürdenlauf: B. Lehtinen 16,4 Sekunden; 400-Meter-Lauf: K. Wall 51,5 Sekunden; Stabhochsprung: N. Kristofferison 3,70 Meter; 1500-Meter-Lauf: N. Botgas 4,8 Minuten; Gewichtwerfen: S. Pääni 18,01 Meter. —

Internationales Naturfreundetreffen in Hamburg

Der internationale Touristverein „Die Naturfreunde“, der sich über 18 Länder verbreitet, wird im August nächsten Jahres seine 12. Hauptversammlung in Hamburg abhalten und mit einem großen internationalen Naturfreundetreffen verbinden. Die Vorbereitungen dazu werden von der deutschen Reichsleitung jetzt schon begonnen. Mehrere Sonderzüge werden notwendig sein, um alle Teilnehmer zum Veranstaltungsort zu bringen. Das internationale Naturfreundetreffen in Hamburg ist zum Ausgangspunkt für Nordlandreisen vorgesehen, die sich bis Hammerfest, der nördlichsten Stadt Europas, erstrecken sollen. —

Mitteilungen der Sportvereine

S.M. Sportfreunde. Mitgliederversammlung am Sonnabend 30 Uhr bei Silbermann.

Wettkampf. Am Sonntag, dem 20. September, 10 Uhr, sollen sich im Gerlethaus der A-Klasse gegenüber Egelin und Einigkeit, Barleben und Bolmirecht. —

§ Vorbericht

Ein abgewiesener „Nazivirt“

Der Schankwirt L., der in der Prälatenstraße in Magdeburg ein Lokal besitzt, in dem Nationalsozialisten zu verkehren pflegten, hatte nach vorheriger Verwarnung eine polizeiliche Verfügung erhalten, durch welche die Polizeistunde auf 8 Uhr abends herabgesetzt wurde. In und vor der betreffenden Wirtschaft war es in der Nacht öfters zu Unruhestörungen gekommen, welche die Anwohner zu Beschwerden bei der Polizei veranlaßten. In der polizeilichen Verfügung wurde besonders darauf hingewiesen, daß in der Wirtschaft von L. der geheim tagende nationalsozialistische Schülerbund festgestellt worden sei; es sei L. bekannt gewesen, daß Schülern die Beteiligung an Organisationen der Nationalsozialisten verboten sei; die Umgehung des Verbots werde durch die im Lokal von L. geduldeten Zusammenkünfte begünstigt. Durch das Lärmen und Singen der bei L. verkehrenden Truppe der Nationalsozialisten seien nicht nur die Anwohner der Prälatenstraße, sondern auch des Weites Weges gekört worden; insbesondere hätten sich Geschäftsleute bei der Polizei beschwert. Diese Verfügung griff L. mit der Klage beim Bezirksauschuß an und verlangte eine Entscheidung trotz seiner Erklärung, er habe das Lokal aufgegeben. Nach Abweisung der Klage durch den Bezirksauschuß legte L. Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein und behauptete, die sich in der Nähe seines Lokals ansammelnden Personen seien nicht Nationalsozialisten, sondern Kommunisten und Mitglieder des Reichsbanners gewesen. Das Oberverwaltungsgericht wies aber die von L. erhobene Berufung zurück und führte unter anderem aus, die Polizeistunde könne für ein Lokal durch polizeiliche Verfügung herabgesetzt werden, wenn der betreffende Geschäftsinhaber unzuverlässig sei oder sich aus dem Betrieb der Gaststätte Unzuträglichkeiten im Hinblick auf die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung ergeben. Wenn die Polizeibehörde vorliegend für das Lokal von L. die Polizeistunde herabgesetzt habe, so habe sie innerhalb ihrer Befugnisse gehandelt; denn es haben sich in großem Maße Unzuträglichkeiten im erwähnten Sinne ergeben. Auf Grund von Beschwerden von Anwohnern sei angenommen, daß ihre Nachtruhe und der Verkehr in den betreffenden Häusern außerordentlich gestört worden seien. Die übrigen von der Polizei vorgebrachten Gründe brauchen unter diesen Umständen keiner Nachprüfung mehr unterzogen zu werden. (Wienzeichen: III. B. 18. 81). —

Wir empfehlen uns bestens

<p>Brechkoks Steinkohlen</p>	<p>BRIKETT-ZENTRALE G. M. B. H. Staatsbürgerplatz 4 Tel. Norden 23715-23716</p> <p>Alle Heizstoffe in bester Qualität Spezialität: Helmsfelder Briketts.</p>	<p>Anthrazit Holzkohlen</p>			
<p>Erich Schmidt empfiehlt sich bei Bedarf in Eisenwaren und Werkzeugen Baubeschlägen Gartengeräten Haus- und Küchengeräten Porzellan</p>	<p>Tapeten Linoleum finden Sie in großer Auswahl und kaufen Sie gut und billig bei Paul Rückriem Große Diesdorfer Straße 237</p>	<p>SCHILDEREI NIEMANN liefert: Glas-, Holz-, Blech-, Holz-, Blech-, Leucht-Schilder Buchstaben Transparente Erstklassige, moderne Arbeit preiswert Kl. Marktstr. 2, Telefon 20058</p>	<p>Dampfwascherei „Aegir“ Hoheplortestr. 8 Fernsprecher 20162 empfiehlt sich zur Ausführung jeder Art Wäsche Schnellste Ausführung / Billigste Preise</p>	<p>Albert Schrader Magdeburg Große Diesdorfer Straße 219 Bauklempnerei Gas-, und Wasser-Installation Sanitäre Anlagen Fernsprecher Nr. 34289 und 34889 Kostenanschläge und Besuch unverbindlich!</p>	
<p>HERMANN BLEICHER Fabrik künstlicher Glieder, orthopädischer Apparate chirurgische Instrumente und Bandagen Verbandstoff-Fabrikate und Gummiwaren MAGDEBURG Tischlerbrücke 3 Fernspr. 31502-31503 Jetzente Herren- und Damenlaken Lieferant sämtl. Krankenkassen</p>	<p>Größtes Unternehmen in der Provinz auf genossenschaftlicher Basis Molkerei Bad Salzellen Lieferung von Milch Butter Sahne Quark usw. E. G. m. b. H. Telephon Schönebeck Nr. 2335 Mehrfach 1. und 2. Preise</p>		<p>Köstritzer Schwarzbier, Karamelbier, Weißbier, Sämtliche hiesigen Biere, Harzer Sauerbrunnen, Mineralwasser-Limonaden Neu eingeführt: „Gilka-Sonetta“, Orangeade-Limonade Paul Köppen, Magdeburg Rogätzer Straße 78 / Fernsprecher: 24392</p>		
<p>Carl Julius Braun LEDERHANDLUNG Schönebecker Straße 48 Lederwaren Coupé-„Reisekoffer“ la Lederausschnitte BILLIGSTE PREISE</p>	<p>OTTO KALWEIT ELEKTRO-MECHANIKERMEISTER Spezial-Werkstatt für Dynamos / Anlasser / Magnete / Elektr. Anströmungen von Kraftfahrzeugen / Ankerwickel / Ladestation MAGDEBURG-N. ROLLENHAGENSTRASSE 4</p>	<p>L.W. Lüder BUTTER-Großhandlung Magdeburg</p>	<p>Sämtl. Auto-Bedarf im Spezialgeschäft Willi Weidling Gustav-Adolf-Str. 37</p>	<p>Zentral-Molkerei Diesdorf Inhaber: Willh. Marx FERNSPRECHER: 36002 liefert gereinigte u. dauererhitzte Vollmilch lose und in Flaschen 1a Tafelbutter sowie sämtliche Molkereiprodukte</p>	
<p>Lest den Arbeiterfunk Die Zeitschrift der werktätigen Hörer u. Bastler! 95 Pfennig monatlich frei Haus Buchhandlung Volksstimme Ascherleben — Magdeburg — Stendal</p>		<p>Der Arbeiterfunk bringt jede Woche eine vorbildliche Programmbeilage, bringt regelmäßig wertvolle Beiträge für Bastler und für die Familie, bringt stets das Wichtigste aus dem Gebiete des Rundfunks; tritt ein für den Ausbau der Hörerorganisation, Schaffung einer Rundfunkschule, Herabsetzung der Rundfunkgebühren, Erweiterung des Zwischensenderdienstes, fordert Kurzwellensenderlaubnis, energische Bekämpfung der Rundfunkstörungen. Ausbau der Radiohilfe, damit jeder Hörer regelmäßig besucht werden kann; Ausbau der Bastelheime zur Belehrung aller Funkfreunde. Aufnahme des Radios als Schulfach in den Volksschulen; sorgt mit dem Arbeiter-Radio-Bund für die Verbreitung des Rundfunks unter den Arbeitern, Angestellten und Beamten, die Bessergestaltungen der Darbietungen der Sender im Sinne der werktätigen Stände, die Auswertung des Rundfunks durch gemeinsame Abhörstunden, die Beschaffung von Rundfunkgeräten für Blinde, Schwerbeschädigte, die internationale Verständigung sämtlicher Rundfunkhörer. Wöchentlich 52 Seiten und mehr. Probefhefte kostenlos!</p>		<p>Reiseuhren Sportuhren Stoppuhren Armbanduhren sowie Uhren jeder Art in größter Auswahl und Preiswürdigkeit! Moderner Schmuck / Tafelbestecke Severin Königshof- straße 1/2. Besichtigen Sie zwanglos mein Lager!</p>	<p>SPARE bel der Kreis- u. Stadtparkasse Neuhaldensleben sowie ihren Zweiganstalten in Eilsleben, Hötensleben, Beendorf, Erxleben u. Harbke u. ihren Annahmestellen in fast sämtlich. Orten des Kreises Neuhaldensleben.</p>

NEUE HERBST-MODEN

bringen wir zu niedrigsten Preisen, sodaß sich jeder bei uns für wenig Geld modern kleiden kann.

KONFEKTION	DAMEN-HÜTE	WOLLWAREN
Kinder-Mäntel aus englischem Stoff Mk. 9,75 5.50	Filzhüte und Kappen zum Aussuchen Mk. 1,95 0.95	Blusenschoner für Damen, reine Wolle, weiß und farbig 1.85
Damen-Wollkleider in Popelin u. Tweed, auch große Welten Mk. 17,50 9.75	Der moderne Chasseur Mk. 5,50 3.50	Sportpullover ohne Ärmel, für Damen und Herren, schwere Qualität, reine Wolle Mk. 4,25 3.50
Velour-Mäntel in eleganter Verarbeitung, mit Pelzgarntur Mk. 19,75 9.75	Frauenhüte in großen Welten Mk. 6,75 5.90	Pullover für Damen, farbig gemustert, reine Wolle Mk. 5,50 3.85
Ottomane-Mäntel in dunkelblau und schwarz, mit Pelzgarntur Mk. 24,50 19.75	Fesche Filzhüte mit Federgarntur Mk. 7,50 6.75	Sportwesten für Damen, uni, mit farbiger Bordüre teils reine Wolle Mk. 9,75 5.50
KLEIDERSTOFFE	SEIDENSTOFFE	STRÜMPFE — HANDSCHUHE
Tweed carré bedruckt, in allen neuen Farbenstellungen Meter Mk. 1.10	Kunstseiden-Marocain ca. 100cm breit, in allen Modelarben Meter Mk. 2.40	Dam.-Strümpfe echt ägypt. Mako, m. Naht u. Doppels., in soliden Farben, auch schwarz Paar Mk. 0,85 0.48
Woll-Crêpe-de-Chine zirka 100 cm breit, besonders haltbare Ware Meter Mk. 2.25	Flamenga ca. 100cm breit, schwere fließende Qualität Meter Mk. 3.95	Dam.-Strümpfe feine künstliche Waschseide, mit Naht u. Spitzlerse, in mod. Farben Paar Mk. 1,10 0.95
Bouclé reine Wolle, das Neueste für den Herbst Meter Mk. 2.75	Marocain reine Seide, ca. 100cm breit, für das Nachmittagskleid Meter Mk. 4.25	Dam.-Handschuhe Wildleder imitiert, mit Phantasieanschlüssen oder zwei Druckknüpfen, in vielen Farben Paar Mk. 1,25 0.95
Mantel-Diagonal reine Wolle, zirka 145 cm breit, weiche flauschige Qualität Meter Mk. 4.85	Köpersamt bei andern welche fließende Qualität, bevorzugt für den Herbst Meter Mk. 4.85	Dam.-Wild.-Handschuhe teils Schuppform, teils zwei Druckknöpfe, in weiß und gelb Paar Mk. 4,75 3.45

WITTKOWSKI

Ämliche Bekanntmachungen

Öffentliche Steuermahnung.

Die am 15. September d. J. fällig gewordenen Grundvermögens- und Hauszinssteuern für den Monat September d. J. sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nebst Verzugszuschlag nunmehr spätestens bis zum 22. September 1931 an die Kämmereikasse zu entrichten. Vom folgenden Tage an werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen. Eine Befreiung von Mahngebühren findet nicht statt. Bei Ausübung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem obengenannten Tage der Kassenpostfrei angeführt sein. Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens 2 Tage vorher erfolgen.

W o l m i r s t e d t, den 15. September 1931.
Der Magistrat.
Duldhardt, stellv. Bürgermeister.

Wir weisen erneut auf die Beachtung der am 27. August 1931 erlassenen Polizeiverordnung hin, wonach treibberächtigter Erbscheinungen an Kartoffeln binnen 24 Stunden der Polizeiverwaltung anzugeben sind. Unterlassung ist strafbar. Die Herren Feldschulzen bitten wir um Kontrolle ihrer Feldmark und werden ermächtigt, die Kartoffelfelder zu betreten.
Magd., den 15. September 1931.
Die Polizeiverwaltung, Dr. Liebert.

Siegreich behaupten

Im Leben wird sich der nur der auch bei den kleinsten Dingen den richtigen Weg beschreitet. Bei Stellensuchen, Stellenangeboten, Mietgesuchen, Vermietungen, Tausch, An- und Verkäufen führt der Weg zum Erfolg über die kleine Anzeige in der „Volksstimme“. Denken Sie bitte das nächste Mal daran!

Wa. Winterfar toffeln (Industrie)

liefern zum billigsten Tagespreis frei Keller und ab Lager. Außerdem Freitag und Sonnabend am Hauptbahnhof, Tor 6. W. Böwe, Magdeburg-N., Schmidtstr. 39, Telefon 22198. Arbeitslohe mit Ausweis haben besondere Preisermäßigung.

Riesenvorteile

Billiger geht es nicht mehr

Mod. Schlafzimmer
Küchen
Holz- und Metallbetten
Reform-Unterbetten
Auflege-Matratzen
Schränke

30%

Kasserrabatt bei Barzahlung

Wilhelm Heil

11 Tischlerbrücke 11
1 Treppe Kein Laden

Die großen Etagen mit den kleinen Preisen

Gravensteiner Aepfel

1. Sorte 13.00 Mk., 2. Sorte 10.00 Mk., alles pro 50 kg frei Haus.
Gärtnerel OTTO DIETZ sen., Wanzleben.

Auch du mußt sparen!

Halte dir eine Modenzeitschrift und schneidere selbst Alle 14 Tage ein Heft!

Frauenwelt, ohne Schnitt	0.35
Frauenwelt, mit Schnitt	0.45
Vobachs Praktische Frauen und Kindermode, mit Schnitt	0.40
Mode und Wäsche	0.45
Mode fürs deutsche Haus	0.40
Wäsche und Handarbeit	0.45
Frauenfleiß, alle Monat ein Heft	0.55
Deutsche Modenzeitschrift	0.55
Elegante Mode, mit Schnitt	0.50
Der Bazar, mit Doppelschnittbogen	0.60
Handarbeit und Wäsche, mit Beilage „Schöne Wohnung“	0.80
Beyers Mode für alle, mit Schnitt	0.90

und viele andere Modenzeitschriften!
Bestellungen nimmt jede Zeitungsträgerin in Empfang

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg / Aschersleben / Stendal

Neu! Einzigartig für Magdeburg Neu!

Besser essen, weniger ausgeben!

**Warm aus dem Ofen
Warm in den Mund**

Wir backen vor den Augen des geehrten Publikums trotz bester Zutaten zu denkbar billigsten Preisen. Machen Sie bei uns einen Versuch, Sie bereuen es nie!

Wir verarbeiten nur bestes Auszugsmehl der **Harburger Mühlenwerke!**

Eröffnung heute Freitag, 12 Uhr

Breiter Weg 80/81
(neben der Katharinenkirche)

38. (264.) Preußisch-Südd. Staatslotterie

Ziehung 1. Klasse am 21. und 22. Oktober

Lose in allen Teilungen sind am bequemsten

hier in Magdeburg

bei nachstehenden staatl. Lotterie-Einnahmen zu haben (siehe heutige Prospekt-Beilage)

Dorff, Kölner Straße 7	v. Dresky, Otto-v.-Guericke-Straße 13	Eilers, Breiter Weg 137
Fischer, Breiter Weg 160/62	Frebel, Breiter Weg 129	Gerike, Otto-v.-Guericke-Straße 48
Helmecke, Otto-v.-Guericke-Straße 57	Künstler, Johannisberg 2	Lanz, Garreisstraße 5
Rosenthal, Otto-v.-Guericke-Straße 106	Selle, Breiter Weg 187	Vogel, Baenschstraße 6

Aus Mitteldeutschland

Eine mit Korn gefüllte Feldscheune in Brand gesteckt

In der Nacht zum 16. September brannte in Altenwebdingen die Feldscheune des Landwirts Rudolf Gieseck nieder. Die Scheune stand auf dem vierten Quersweg der Chaussee Altenwebdingen-Insberg. Verbrannt sind 20 Morgen Sommerweizen, 22 Morgen Hafer und 38 Morgen Stroh. Eine Brandversicherung wird mit Sicherheit angenommen. Die Ermittlungen nach dem Täter sind von einem Kriminalbeamten aus Magdeburg und dem zuständigen Landjägerbeamten aufgenommen. Personen, welche sachdienliche Angaben zur Ermittlung des Täters machen können, werden gebeten, hieron dem Amtsbüro in Altenwebdingen Mitteilung zu machen. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt. Eine entsprechende, angemessene Belohnung wird zugesichert; sie ist nur für das Publikum bestimmt.

Mit Schrotkugeln auf Kinder

Jagdunfall bei Akenborn.

Ein Akenborfer Einwohner war mit seinen beiden Jungen zum Kartoffelgraben gewesen. Sie befanden sich bereits wieder auf dem Heimweg. Der Vater zog einen Handwagen, während die beiden Knaben ihn schoben. Plötzlich hörte der Vater ein ungewöhnliches Geräusch. Er umschauend, sah er seine beiden Kinder zusammenbrechen. Das Geräusch kam von dem Anprall von etwa 15 bis 20 Schrotkörnern gegen den Wagen. Ein Schrotkorn traf den einen Jungen ins Auge und ein zweites in den Oberschenkel; der andre Knabe erhielt einen Schuß in die Wade. Der erstere Knabe mußte dem Krankenhaus in Calbe zugeführt werden. Wie verlautet, soll der unglückliche Schütze, der dem Weidwerk erst seit kurzer Zeit huldigt, noch nicht versichert sein.

Zur Bluttat in Heteborn

In der Feldflur Moberdorf wurde am Mittwoch ein Handtuch gefunden, das, wie festgestellt wurde, der ermordeten Familie Klump in Heteborn gehörte. Offenbar hat der Täter das Handtuch auf der Flucht nach Halberstadt verloren. Die Verdachtsgründe gegen den verhafteten Knecht verdichten sich immer mehr. Man hat inzwischen festgestellt, daß an seinem Anzug ein Knopfloch und daß ein ganz ähnlicher Knopf an der Mordstelle gefunden worden ist. Die Verurteilung des ermordeten Ehepaars findet heute Donnerstag in Kropfenstedt statt, wo eine Tochter der Ermordeten verheiratet ist. Bei dem Raubmord wurden u. a. folgende Gegenstände entwendet: ein dunkelgrüner Herrenlobenmantel, zwei Trauringe, eine goldene Halskette, drei Alpacalöffel, eine moderne Hornbrille mit steifem Bügel und eine Perrencomontouruhr mit Goldrand.

Zwei Mädchen tot im Badezimmer

In der Hardenbergstraße in Nordhausen, in der Wohnung der Witwe Peters, wurden die beiden 17 und 10 Jahre alten Töchter der Frau Peters gasvergiftet tot im Badezimmer aufgefunden. Die Mutter hatte, während die Mädchen badeten, nebenan in der Küche gefessen. Die Staatsanwaltschaft hat die Ermittlungen aufgenommen und auch die Obduktion der Leichen angeordnet. Der Vater der beiden Mädchen kam vor Jahresfrist bei einem Autounfall ums Leben. Als die Mutter nach langer Zeit Gasgeruch bemerkte, suchte sie die Tür des Badezimmers zu öffnen. Sie war jedoch von innen geschlossen. Nach gewalttätiger Öffnung fand man die Mädchen auf dem Boden liegend auf. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Das aus dem Badeofen herausströmende Gas hatte den Tod herbeigeführt. Für einen Doppelfelbstmord sprechen die unglücklichen Verhältnisse in der Familie, die vor Jahresfrist ihren Ernährer durch tödlichen Autounfall verloren hat. Demgegenüber ist aber auch ein Unglücksfall nicht ausgeschlossen, dadurch, daß Wasserstriker die Gasflamme zum Erlöschen brachten. Schließlich besteht noch die Möglichkeit, daß eine dritte Hand im Spiele ist, eine Vermutung, die anscheinend die Staatsanwaltschaft zu vertreten scheint.

Ein schwerhöriger Invalide totgefahren

Schon wieder trug sich an der von Halberstadt nach Blankenburg führenden Chaussee kurz hinter Halberstadt ein Autounfall zu, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein alter, 74-jähriger Invalide, der schwerhörig war, befand sich als Fußgänger auf der Chaussee. Wahrscheinlich überhörte er infolge seiner Schwerhörigkeit die Signale eines herankommenden Autos, das in Richtung Dersburg fuhr. Der alte Mann wurde von dem Kraftwagen so überfahren, daß er kurz darauf an den schweren Verletzungen starb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, doch heißt es nach den Berichten von Augenzeugen, daß dem Chauffeur keine Schuld treffen soll.

Schießunfall bei der Weinlese

Zur Hebung der Stimmung bei der Weinlese pflegen die Teilnehmer Raleien und Schwärmer loszulassen. Um die Knallerei zu verbollständigen, wurde in Laucha a. d. Unstrut auch ein alter Vorderlader in Tätigkeit gesetzt. Dabei schlug aber der Lauf nach oben und traf den Tischlermeister Adolf Böbling ins Gesicht, so daß ihm der Wadenknochen unter dem rechten Auge gebrochen wurde.

150 Hühner in den Flammen umgekommen

Aus bisher noch unbekannter Ursache brach in den Abendstunden in Mödewitz bei Könnern (Saale) in der Scheune des Landwirts Koller ein Feuer aus, das sich sehr schnell ausbreitete und die ganze Scheune mit Getreidevorräten von etwa 15 Morgen in Asche legte. Die Löscharbeiten hatten unter Wasser-

Überall Proteste gegen den Unterstützungsraub

In verschiedenen stark besuchten Protestversammlungen der Arbeitlosen und Kriegsoffer im Kreise Jerichow I wurde zur Frage der überall in den Bezirksfürsorgeverbänden beobachteten oder schon beschlossenen Einschränkung der Unterstützungsbezüge der Sozialhilfebedürftigen Stellung genommen.

Wir geben aus den uns übermittelten Berichten über die Kundgebungen den aus Gerwisch wieder, weil in der Protestversammlung in Gerwisch der Kreisabgeordnete Genosse Gebrecht über die Finanz- und Wirtschaftskrise des Kreises Jerichow I ausführliche Ausführungen gemacht hat.

Der Kreis Jerichow I und eine Anzahl seiner Gemeinden, die immer bemüht waren, ihre Finanzen trotz der schweren Krise in Ordnung zu halten, sind nun durch die Notverordnungen und deren Ausführungsbestimmungen in den allgemeinen Strudel der Finanz- und Wirtschaftskrise mit hineingerissen. Reich und Staat haben nur ganz ungenügende Mittel zum Ausgleich des großen Defizits, das zurzeit bei etwa 60 000 Einwohnern im Kreise auf fast 1 1/2 Millionen Mark geschätzt wird, zur Verfügung gestellt. Die Steuereinnahmen sind ganz erheblich zurückgegangen. Noch immer stehen Hunderttausende von Mark Hochwasserdarlehen aus dem Jahre 1928 aus, welche von den durch Hochwasser geschädigten Landwirten bei einigermaßen gutem Willen zurückgezahlt werden konnten.

Derselbe Landbund, der seine Mitglieder in dem Bestreben unterstützt, die Hochwasserdarlehen als Geschenk zu betrachten, fordert durch eine Eingabe an den Kreisrat die Herabsetzung der Richtigkeits für die Hilfsbedürftigen mit der Begründung, daß sich die Hilfsbedürftigen einen großen Teil ihrer Lebensmittel selbst anbauen.

Die Landwirte klagen ständig und erklären, mit ihren Hunderten von Morgen Acker und ihre Familien nicht ernähren zu können. Den Hilfsbedürftigen aber muten sie zu, von 1/4 oder 1/2 Morgen eignen oder Pachtader — den nur wenige Unterstützungsempfänger besitzen — leben zu können.

Die Kreisverwaltung hat umfangreiche Sparmassnahmen auf allen Gebieten angeordnet, und schlägt auch eine Herabsetzung der Fürsorgeerträge um 10 Prozent vor. Damit können

die Unterstützungsempfänger keinesfalls einverstanden sein. Der Fürsorgebeirat des Kreises hat in seiner letzten Sitzung einstimmig die Herabsetzung der Richtigkeits abgelehnt. Der Kreisrat hat nun das letzte Wort. Die organisierten Kriegs- und Arbeitsoffer warnen die Kreisverwaltung und den Kreisrat dringend, die großen Bezüge der Hilfsbedürftigen, die im Kreise Jerichow I unter dem Landesdurchschnitt liegen, noch zu kürzen. Es ist einfach nicht möglich, daß ein Unterstützungsempfänger in der allgemeinen Fürsorge mit weniger als 1,10 Mark, ein Ehepaar mit weniger als 1,40 Mark und ein Kind mit weniger als 40 Pfennig pro Tag seinen Lebensunterhalt bestreiten kann. Einmütig und geschlossen muß die gesamte Mitgliedschaft der sozialen Verbände in dieser schweren Krisenzeit hinter ihren Führern stehen, um den Unterstützungsraub zu vermeiden.

Folgende

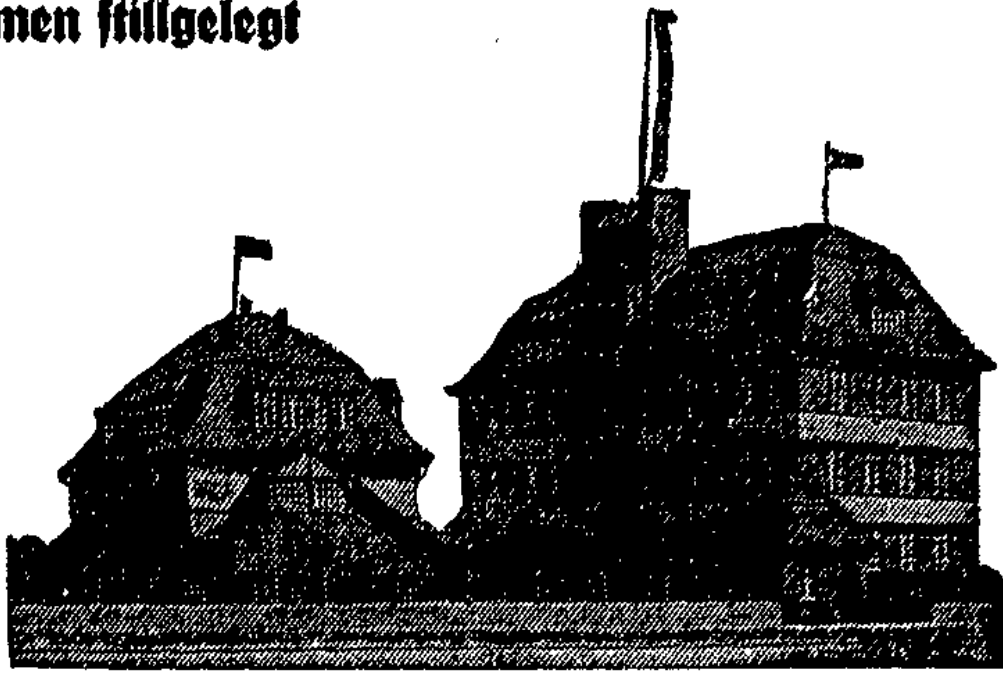
Entscheidung

wurde einstimmig angenommen und dem Kreisrat, dem Reichskanzler und dem Reichsarbeitsminister übersandt:

„Die Hilfsbedürftigen sehen mit großer Sorge dem kommenden Winter entgegen. Unter der gegenwärtigen Wirtschaft- und Finanzkrise haben sie am allermeisten zu leiden. Die zurzeit gezahlten großen Renten und Unterstützungen reichen bei weitem nicht aus, auch nur das Allernotwendigste zum Lebensunterhalt zu beschaffen. Die geringste Kürzung der Renten oder Fürsorgeerträge würde völlige Verelendung bedeuten. Die Kriegs- und Arbeitsoffer warnen die maßgebenden Regierungsstellen dringend vor der Ausführung ihrer beschlossenen Sparmaßnahmen. Sie erwarten vielmehr, daß durch umfangreiche andre Sparmaßnahmen ihre niedrigen Unterstützungsätze gesichert und verbessert werden.“

Die Kufirofabrik in Bad Salzungen stillgelegt

Die Gebäude stehen zum Verkauf. Die Fabrikation wird aber in einem kleineren Unternehmen fortgesetzt.



mangel zu leiden. Da der Dorfsteich fast ausgetrocknet war, mußte das Wasser von einem Steinbruch aus 700 Meter Entfernung herangepumpt werden. Es gelang den vereinten Bemühungen der aus der Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren, ein weiteres Umsichgreifen des Brandes zu verhindern. Etwa 150 Hühner sind in den Flammen umgekommen.

Vor den Zug geworfen

Eine 48 Jahre alte Frau aus Mernigrode warf sich in selbstmörderischer Absicht vor einen Güterzug. Sie wurde überfahren und war sofort tot. Ihre Mutter hat sie von ihrer Absicht durch einen Brief in Kenntnis gesetzt. Die Gründe der Tat sind nicht bekannt.

Festnahme eines Falschmünzers

In der letzten Zeit tauchte in der Gegend von Orttrand (Kreis Liebenwerda) und auch in Senftenberg Falschgeld auf. Meist waren es Zwei- und Fünfmarkstücke. Der Landjäger ist es jetzt gelungen, zwei der Fälschung Verdächtige zu ermitteln. Ein noch nicht 21 Jahre alter Arbeiter Arno Richter aus Kropfen wurde festgenommen. Sein Helfershelfer soll der Fleischer Erich Buchholz aus Linz (Amtshauptmannschaft Großhain) sein.

Steinwürfe gegen einen D-Zug. Der D-Zug 140 ist auf der Durchfahrt durch die Beuditzer Unterführung gegen 10.30 Uhr mit Steinen und Mörtelstücken beworfen worden. Dabei wurde eine Fensterscheibe des Postwagens zertrümmert. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Am den Bürgermeister in Gommern

Trotz der Eile, die man bei der Vorbereitung zur Bürgermeisterwahl von gewisser Seite in Gommern beobachten konnte, ist die Bürgermeisterfrage jetzt anscheinend in ein etwas ruhigeres Fahrwasser gekommen. Die Fraktionen gehen sehr vorsichtig zu Werke. Die Parteien sind bemüht, aus den vielen Bewerbern den geeignetsten Mann herauszufinden. Aber trotzdem von den 150

Bewerbern nur 8 in die engere Wahl gekommen sind, ist man sich immer noch nicht einig, wer nun von den sechs der Richtigste ist, um das kleine Gommern zu verwalten.

Man hört sogar, daß einige Stadtratsmitglieder an Ort und Stelle sich über die Bewerber erkundigen sollen. Wie es aussieht, wird der Winter vorübergehen, ohne daß an dem bürgermeisterlosen Zustand etwas geändert wird. Und wenn der Frühling kommt, wird auch der neue Bürgermeister seinen Einzug halten.

Ein Denkmal der Not

Kriegsereignisse-Denkmal und Denkmal der abgetakelten Kämpfer und sonstigen Landesväter gibt es genug, ja übergenug in Deutschland. Aber da liegt in einem fast verlassenen Winkel von Mitteldeutschland, in der Nähe von Queblinburg, das kleine Dorf Westerrhausen. Es liegt abseits der großen Verkehrswege. Die Arbeitslosenziffer zeigt hier einen enorm hohen Stand, und Not und Elend ist in den Häusern der Arbeiter zu Hause. Vor kurzer Zeit ist in der Nähe dieses Ortes ein Denkmal errichtet worden. Kein Denkmal, durch das die Heldenaten irgend eines Kriegsmannes besungen werden, auch kein Denkmal, das durch Künstlerhand errichtet worden ist. Erwerbslose haben einen Sandstein errichtet und ihm die nächsten, und doch so inhaltsschweren, fluchbeladenen Worte eingegraben: „Zur Erinnerung an die Arbeitslosigkeit im Jahre 1931.“ Darunter stehen drei Namen von Erwerbslosen. Nach langen Jahren, wenn hoffentlich wieder einmal bessere Verhältnisse in der Welt herrschen, wird dies Denkmal die Erinnerung zurückrufen an die schwere Zeit, in der wir jetzt leben.

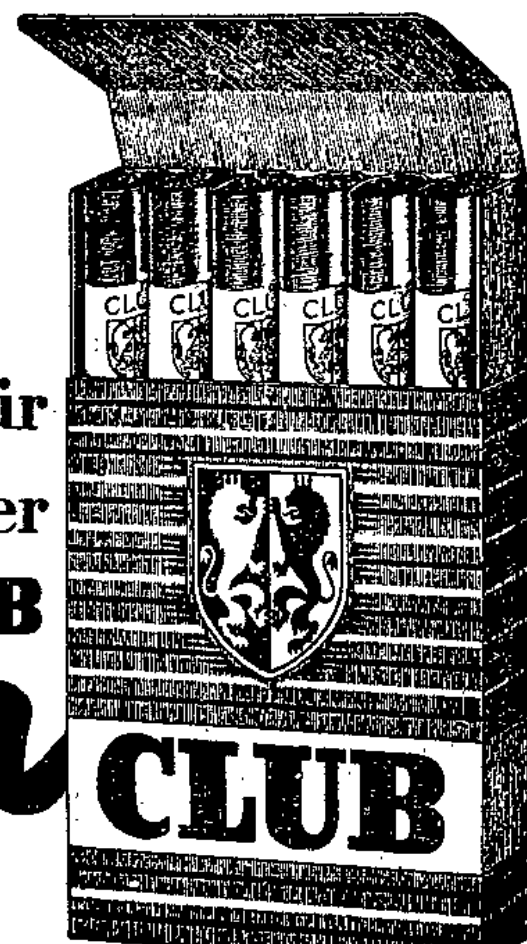
Sofetalperre in Betrieb genommen

Das erste große Objekt der großen Harz-Sperren-Baupläne, die Sofetalperre, wurde nach dreijähriger Bauzeit nunmehr in Betrieb genommen. Sie dient zunächst der Hochwasserregulierung in den Flußtälern, ferner der Gewinnung von elektrischer Energie. Das Kraftwerk wird an der Stelle der alten Pulverhöhle errichtet. Man rechnet mit einer Leistung von 3 Millionen Kilowattstunden. Die Baukosten der Sofetalperre haben den Voranschlag von 14,2 Millionen nicht überschritten. Die Scheitellänge der Sperre beträgt 485 Meter, die Höhe des Sperrdammes 58 Meter.

-aber Club

ist größer und dicker, dabei garantiert rein macedonisch (für 3 1/3 Pfg!) und vor allem mild, kratzt also nicht. Millionen Raucher verlangen jetzt ausdrücklich CLUB (6 Stk. 20 Pfg.) denn CLUB

ist ja viel feiner



Allelei aus der Heimat

Der Mussolini-Ableger in Burg

In der letzten Stadtverordneten-Sitzung redete der Stadtverordnete Gebhardt, der Führer der bürgerlichen Fraktion, große Töne gegen den Oberbürgermeister, Genossen Dr. Liebert. In einer Umwandlung mussolinischer Größenwahn verließ sich der Mann zu der Erklärung, nicht eher zu ruhen, bis der Genosse Liebert den Staub Burgs von den Füßen geschüttelt habe. An diese demagogischen Reden Gebhardts haben sich die Stadtverordneten bereits gewöhnt. Es hat bisher noch keinen besoldeten oder unbesoldeten Stadtrat und Bürgermeister gegeben, der sich nicht das schärfste Mikroskop dieses gar so kleinen Mussolinis zugezogen hätte. Wie warnen den kleinen Gebhardt vor einer weiteren Anwendung dieser Methoden, damit die sozialdemokratische Fraktion nicht gezwungen wird, den „kleinen“ Mussolini mit gleichen Kampfmitteln zu begegnen. Wenn es notwendig ist, wird auch die SPD-Fraktion andre Seiten aufziehen können. Um was ging denn eigentlich Gebhardts Aufregung? Die Sozialdemokraten hatten zum Volkseinscheid ein Flugblatt herausgegeben, auf dem die Namen derjenigen verzeichnet waren, die sich einen Stimmschein besorgt hatten. Gebhardt behauptete nun, der Oberbürgermeister habe sein Amtsgeheimnis gebrochen und die Namen der SPD mitgeteilt. Deshalb wolle er unsere Genossen Liebert vor den Staatsanwalt bringen. Wie nicht anders zu erwarten, hat er von dort eine Belehrung mitnehmen müssen; denn die wahlrechtlichen Kenntnisse des Herrn Gebhardt sind mehr als mangelhaft. Da im Lande ähnliche Vorfälle zu verzeichnen waren, hat nunmehr der Innenminister entschieden, daß das Wahlgeheimnis dadurch nicht verletzt worden ist. Es ist nun dem kleinen Mussolini vorbeigehten, daß sein Name im Landtag genannt wird. Nicht soviel meckern, mehr schmökern, kleiner Mussolini!

Gommern. In der Sitzung der Rot der Erwerbslosen. Auf Veranlassung des Magistrats fand eine Zusammenkunft der Gemeindevorsteher aus der Umgegend Gommerns statt, um gemeinsam über die Hilfsmagnahmen zu sprechen, die geboten erscheinen, um die Not der Erwerbslosen und Hilfsbedürftigen zu lindern. Alle Anwesenden waren zur Mitarbeit bereit und wollten versuchen, nach Kräften die gemeinsame Hilfsaktion zu fördern. In Kürze wird wiederum eine Besprechung stattfinden, in der über die Einzelheiten der in Aussicht gestellten Hilfsaktion beraten werden soll. — Die Arbeit ist. Vor einigen Tagen soll einem Arbeiter von seinem Plan eine ganze Kuhre Karoffeln gestohlen worden sein. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Regien. Die Volksfürsorge veranstaltete einen Unterhaltungsabend. Im Film wurden verschiedene Arbeitervereinigungen gezeigt. Die gemeinnützigen Einrichtungen der Volksfürsorge wurden den Anwesenden besonders vor Augen geführt. Nach Vorführung eines lustigen Films erreichte der Unterhaltungsabend sein Ende.

Jerichow. Die Reichsbanner-Versammlung war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Nach der Bekanntgabe des Tätigkeitsberichts der Schulabteilung im Monat August sprachen die Kameraden Rapp, Wulff, Görner, Schulenburg und Meier über die Einbrüche bei den republikanischen Aufmärschen in Jerichow und Stendal. Agitatorisch brachten die Aufmärsche einen Erfolg. Von Woche zu Woche nimmt die Mitgliederzahl der Schulabteilung zu. Anschließend hielt Kamerad Viktor Niep einen Vortrag über „Was müssen wir über die NSDAP und KPD wissen?“. Die Kameraden spendeten dem Vortragenden reichen Beifall. In den Wintermonaten sollen diese Vortragsabende wieder eingeführt werden.

Größ-Otterleben. Die Garten-Genossenschaft Klein-Otterleben hatte eingeladen. Die Kapelle der Benneckenheider Turner eröffnete die Blumen- und Produktionschau in miteinem Beden und konzertierte dann im Gartengelände. Der Genossenschaftsvorsitzende H. Schlee hielt Gäste und Mitglieder willkommen. Er führte den Anwesenden Entstehung und Entwicklung der Genossenschaft vor Augen und betonte, wie unendlich gerade in der jetzigen Zeit die Kleingärten für die ein-kommensgenährte Bevölkerung seien. Dann schilderte der Preis-verbandsvorsitzende Schilke die Ziele der Kleingärtner. Er hob ganz besonders die Erfolge der Otterleber Genossenschaft hervor, konnte sie doch auf der diesjährigen Preis-Ausstellung den ersten Preis davontragen. Trotz der finanziellen Nöte, die auch am proletarischen Kleingärtner nicht vorübergehen, bot sich auf dem Rundgang manch schönes Gewächs an. Die Aufmachung einzelner Stände muß als gut gelungen bezeichnet werden. Das Preisrichterkollegium stand unter Führung des Gartenfreundes W. Richter (Eudenburg). Die besten Preise ergielen die Gartenfreunde Otto Wilmschüt (93 Punkte), Albert Freund (91), Gustav Wachtel (77). Der alte Gartenwarter Heilmann von der Firma Sederin, prüfte dann das auch von Nichtmitgliedern vorgelegte Obst und erteilte Auskünfte. Fast alles ausgestellte Obst wird dem Vorphgepficht und den Hilfsbedürftigen des Ortes überwiefen.

Altenweddingen. Der Sportverein Adler hielt seine Monatsversammlung ab, die trotz des starken Gewitters gut besucht war. Der Vorsitzende, Genosse v. Wedelstedt, gab die Eingänge vom Bund bekannt und gab den Bericht vom Bezirksjugenitag. Eine Frauen-Abteilung wurde gegründet. Es zeigten sich 22 junge Mädchen ein. Dann wurde die Spiel-einteilung vorgenommen. Eine rege Besprechung fand ein Antrag auf Ausschluß einiger Mitglieder. Einstimmig wurde wegen bundesgefährdendes Verhaltens D. Wehge, W. Wehge und die Geschwister Kermbach ausgeschlossen. Am Sonntag, dem 20. September, findet ein Frauenmehrtag statt.

In dem Bericht über die Sitzung des Ortsaus-schusses der Gewerkschaften erwähnten wir bereits ein Antwortschreiben der Gewerkschaften an den Rat. Zunächst sei folgendes fest-gestellt. Am 1. September gaben die beiden Ärzte bekannt, daß die seit langem eingeführten Abend-sprechstunden in Weg-fall kämen. Der Ortsaus-schuss und auch der Vorstand der Orts-krankenkasse wandten sich an die Ärzte mit der Bitte, es bei der bisherigen Einteilung der Besuchszeiten zu lassen. Begründet wurde dieser Wunsch mit dem Hinweis, daß es den in Arbeit stehenden Versicherten in Zukunft nicht mehr möglich sei, den Arzt ohne empfindliche Lohn-einbuße aufzusuchen. Diese, auch vom Standpunkt eines Arztes ganz selbstverständliche und einleuchtende Begründung, wurde kaum einer Prüfung unterzogen. Dagegen läßt das Antwortschreiben einen Standpunkt erkennen, den man bei Massenärzten wirklich nicht gern sieht. Die Antwort läßt ferner erkennen, daß es den Herren unangenehm ist, daß sich die Gewerkschaften um die Rechte ihrer Mitglieder kümmern. Kennzeichnend ist auch die Zusage, daß der in Arbeit stehende in der Mittagsstunde die Möglichkeit hat, den Arzt aufzusuchen. Die Delegierten waren über das geringe Entgegenkommen der Ärzte empört. Nach längerer Aussprache wurde der Vorstand beauftragt, sich nochmals an die Ärzte zu wenden oder sonstige geeignete Schritte zu unternehmen, um die berechtigten Wünsche der Versicherten zu erfüllen.

Hadmersleben. In der Parteiversammlung sprach Genosse Schumacher über bürgerliche Willkür im Hadmers-leber Stadtparlament und erstattete dann Bericht über die neuen Fürsorgeeinrichtungen im Kreise Wangleben. In Zahlen wurde nach-gewiesen, daß der Kreis Wangleben mit seinen Nichtfähren trotz der Kürzungen noch mit an der Spitze steht. Am 9. November wird eine Revolutionsfeier veranstaltet.

Meiendorfer. Turnverein Vorwärts. Genosse Paul (Magdeburg) hielt einen Vortrag über „Die Arbeiterpartei-bewegung und ihre Gegner“. Der Redner fand reichen Beifall. Genosse Schräber forderte von der Bezirksleitung mehr Verständnis für die künftigen Vereine. Genosse Giesel wurde als Schriftführer einstimmig gewählt. Genosse Giesel stellte den Antrag, daß Sport-ler, die der „roten“ Sportinternationale angehören, ausgeschlossen werden; der Antrag wird angenommen.

Wehringen. Gemeindevorstandersitzung. In der Sitzung wurde die Gemeindevorrechnung 1930/31 behandelt. Einer Einnahme von 42.564 Mark stehen Ausgaben von 42.895 Mark gegenüber, so daß ein Defizit von 330 Mark vorhanden ist. Nach kurzer Aussprache wurde dem Kassendirektor einstimmig Entlastung erteilt. Der Antrag Urbed wurde mit zehn gegen eine Stimmenthaltung angenommen. Künftig haben die Steuer-gäbiger bei nicht pünktlicher Zahlung monatlich 1 Prozent Zinsen zu zahlen. Beschlossen wurde außerdem, daß nur noch jeden Dienst-tag und Freitag die Straßemusik im Dorfe musizieren dürfen.

Wolmirstedt. Ein alter Kämpfer. Seinen 70. Geburts-tag feiert am 19. September unser alter Parteikamerad Genosse Wilhelm Demler, Wolmirstedt, Große Hinterstraße 2, in Pflanz-zeit und Frische. Seit 40 Jahren strebt und kämpft er für die Partei. Unter dem Sozialistengesetz hatte der alte Jubilar besonders zu leiden, er wurde von der „königlichen“ Eisenbahn, weil er für sozialistische Ideen kämpfte, entlassen. Sagte doch sein Vorgesetzter, ein Reichsbahninspektor, „Demler, wenn Sie sein Vorgesetzter, ein Reichsbahninspektor, „Demler, wenn Sie ein sozialistischer Arbeiter wären, könnte ich die Sache einwickeln, aber dies ist unüberwindlich, da kann ich Ihnen nicht helfen!“ Monarchistische Spitzbuben waren den damaligen Nachhabern lieber, wie ehrlich kämpfende Sozialdemokraten. Unser alter Genosse gründete dann 1902 in Wolmirstedt den Konsumverein, dessen Lagerhalter er noch heute ist. 1907 wurde er ins Stadtparlament gewählt, dem er noch heute als Ratmann angehört. Mit Geschick und Erfolg, an Erfahrung reich, hat der Genosse Demler viel für die Arbeiter-schaft getan. Auch wir überbringen dem alten Kämpfer samt seiner treuen Lebenskammeradin einen herzlichen Glückwunsch.

In die Adressen des Arbeitsamts Altmart!

Aus Neß wird uns geschrieben: Vor einigen Wochen ist die Kontrollstelle Neß kurzerhand aufgehoben worden, und nun müssen alle Arbeitslose der nahe gelegenen Ortschaften nach Kobbe zum Stempeln. Neß war bisher der zentrale Ort für die jetzige Kontrollstelle für dieselben Dörfer liegt am äußersten Ende des Kontrollbezirks. Die Arbeitslosen sehen dieses Ge-hären des Arbeitsamts als eine Schikane an, denn die Ankosten

für das Arbeitsamt sind wohl in beiden Fällen dieselben. Infall den Opfern der Wirtschaftskrise, denen ohnehin schon außerordent-lich übel mitgespielt wird, nicht unnötigerweise das Leben zu ver-bittern, findet man immer neue aufreizende Maßnahmen der Ver-schlechterung. Auf einen Einspruch der Arbeitslosen und einer An-frage des Gemeindevorstehers von Neß, der bisher die Kontrolle ausübte, warum die Verlegung erfolgt sei, ist bis heute noch kein ordnungsgemäßer Bescheid eingegangen. Lediglich dem Gemein-devorsteher gegenüber hat man durch einen Beamten mündlich eine Rechtfertigung vorbringen lassen. Die Gründe sind jedoch sehr fadenförmig. Wir erwarten, daß die Leitung des Arbeitsamts Altmart bald ausreichende Auskunft gibt und alles veranlaßt, die Verlegung der Zahlstelle rückgängig zu machen.

Die Pflicht ruft

Berlin. In den Kreisen Jerichow 1 und 2.
Sandau a. d. E. Morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im „Lindenhof“ öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Gerhard Seeger (Dessau), W. d. N. Thema: Des Volkes schwerster Winter.
Schönhagen a. d. E. Morgen, Freitag, abends 8 Uhr, findet im „Deutschen Haus“ eine gemeinsame Versammlung der Partei, der Gewerkschaften, des Reichsbanners und der Sozialistischen Arbeiterjugend statt. Referent: Genosse Karl Wilm, W. d. E.
Jerichow a. d. E. Morgen, Freitag, abends 8 Uhr, findet im Lokal von Ende eine gemeinsame Versammlung der Partei, der Gewerkschaften, des Reichsbanners und der Sozialistischen Arbeiterjugend statt. Referent: Genossin Luise Wilm, W. d. E.
Burg. Am Sonnabend, dem 19. September, abends 8 Uhr, in den oberen Räumen des „Wolfsbaus“ Mitgliederversammlung, in der Genosse Giele den Bericht der Stadtverordnetenfraktion gibt und Genosse Gerhard Seeger (Dessau), W. d. N., politische Fragen behandelt.
Burg. Am Montag, dem 21. September, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung der Arbeiterwohlfahrt im Parteibüro, Arenastraße 14. Sehr wichtige Tages-ordnung.

Udenhof.
 Öffentliches Lichtbildervortrag morgen, Freitag, abends 8 Uhr, bei Ehrenring. Referent: Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). Eintritt frei.
Groß-Otterleben.
Reichsbanner. Heute, Donnerstag, Funktionärsführung im „Schwan“.
Klein-Ammenleben.
 SPD-Versammlung. Alle Arbeitervereine besuchen die am Sonnabend, dem 19. September, abends 8 Uhr, bei Ruff stattfindende Versammlung der Sozialdemokratischen Partei. Referent: Genosse Karbaum (Magdeburg).

Märkte

Berliner Getreidemärkte.

Die Berliner Produktendörfer verkehrte am Mittwoch in wesentlich stärkerer Haltung als am Montag. Unter dem reichlicher gewordenen Angebot an promptem Brotgetreide befanden sich auch große Mengen an geringwertigem Weizen, für den sich keine Käufer fanden. Die Preise wurden auch der Preis der guten Qualitäten beeinflusst, so daß sich Preisabstufungen von etwa 2 Mark ergaben. Auch die Roggenpreise waren um etwa 2 bis 3 Mark gedrückt. Da sich aber die Verkäufer wenig nachgiebig zeigten, blieb die Umfänglichkeit im Roggen gering. Am Markt der Getreidemärkte lagen schon die Eröffnungsaussagen für beide Brotgetreidearten niedriger. Da sich die matten Stimmung im Verlauf der Börse fortsetzte, hatten zum Schluß Weizen und Roggen etwa 3 Mark je Tonne verloren. Das Weizengetreide schloß sich lustlos hin. Nur für billigeres Provinzroggenmehl machte sich weiterer Kaufinteresse bemerkbar. Daher war gleichfalls reichlicher angeboten als begehrt. Die Preise konnten sich daher nicht behaupten.
 Kollierungen am 18. September ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 211-218, Roggen 182-184, neue Wintergerste 150-155, Hafer 132-140, Weizenmehl 32,25-32,25, Roggenmehl 25,25-25,00, Mogenmehl 9,25-9,50, Weizenkleie 11,25-11,50.
 Handelsbrüchliche Preisveränderungen: Weizen September 228-228 (Vortrag 229,75), Oktober 225,50-224,50, Dezember 228,50-225 (228), Roggen September 198-194,50 (198,50), Oktober 199-190,50 (194,50), Dezember 192,50-190,50 (194,25), Hafer September 148,50-142 (146), Oktober 144,50-148 (146), Dezember 144,75-144,50 (146,50).

Ferkelmarkt in Udenhof.
 Angefahren waren 675 Ferkel und 10 Pötte. Es kosteten: 4-6 Wochen alte Ferkel 6-9 Mk., 6-8 Wochen alte 8-12 Mk., 8-10 Wochen alte 12-14 Mk., Pötte 0,90-1,05 Mk., das Kilogramm. Der Handel war mittel-mäßig; es verblieb geringer Ueberstand.

Ferkelmarkt in Wismar.
 Es waren 480 Ferkel angefahren. Der Handel ging mittelmäßig. Be-zahlt wurden für bis 6 Wochen alte Ferkel 6-7 Mk., für bis 8 Wochen alte 7-9 Mk., für bis 10 Wochen alte 9-10 Mk. Es verblieb Ueberstand.

Schweinemarkt in Seehausen.
 Angefahren waren 567 Ferkel und 31 Pötte. Bis 6 Wochen alte Tiere kosteten 6-8 Mk., 6-8 Wochen alte 8-10 Mk., 8-10 Wochen alte 10-16 Mk., 2-4 Monate alte 16-25 Mk., 4-5 Monate alte 25-32 Mk. Bei fallenden Preisen flauer Handel. Es verblieb ein Ueberstand von 50 Ferkeln und 10 Pötte.

Schweinemarkt in Stendal.
 Auf dem Schweinemarkt waren 522 Tiere angefahren. Es kosteten 4-6 Wochen alte Ferkel 6-8 Mk., 6-8 Wochen alte 8-10 Mk., 8-10 Wochen alte 10-12 Mk., Pötte 20-25 Mk., Fruttertschweine 0,50 Mk. das Kilogramm. Besuch und Handel waren flau.

Schweinemarkt in Calbe a. d. S.
 Der Schweinemarkt war gut besucht; es waren schon in den frühen Morgenstunden von 80 Händlern über 800 Schweine aufgetrieben, vom stärksten Ferkel bis zu großen Käuferförmern. Die Preise lagen je nach Größe des Kaufobjekts zwischen 7 und 60 Mark. Der Kauf schien reger-namentlich seit Beginn des Marktes.

In dieser Woche **3 Treffer**

Große Teewurst 1/4 Pfd. 30, Gekochter Schinken 1/4 Pfd. 38, Vollfetter Tilsiter 1/4 Pfd. 20

Landleberwurst 1/4 Pfund 23	Edamer vollfett 1/4 Pfund 21	Das gute Landbrot (über 3 Pfund) Stück 48	Magdeburg:
Rotwurst (Thüringer Art) 1/4 Pfund 20	Tilsiter ohne Rinde 1/4 Pfund 19	Gesundheitsbrot Stück 30	Breiter Weg 96/97 Alter Markt 25
Hallesche 1/4 Pfund 18	Feinster Holländer vollfett 1/4 Pfund 21	Weißbrot Stück 25	Breiter Weg 224 Neustädter Straße 26
Fleischwurst 1/4 Pfund 24	Allgäuer Limburger 20% 1/4 Pfund 14	Schweizer Rollen Stück 55	Hohefortstraße 59 Gr. Dörsdorfer Straße 11
Jagdwurst 1/4 Pfund 25	Harzer 6 Stück 20	Napfkuchen Stück 75	ditto 59 II Immermannstraße
Feine Leberwurst 1/4 Pfund 30	Allerf. Molkereibutter 1/2 Pfund 73	Hochfein Stück 55	Schönebecker Str. 105 Tischlerbrücke
Mettwurst fein 1/4 Pfund 25	Haushaltmargarine Pfund 40	Egona-Happen 1/4 Pfund 15	Halberstädter Str. 121c Lischacker Straße 105
Nuß-Schinken Pfund 166	Junge Schnittbohnen } fadentfrei 48	Speculatus 1/4 Pfund 20	Halberstädter Straße 8 Rottersdorfer Straße 7
Magerer Speck Pfund 112	Junge Brechbohnen } Pfund-Dose 48	Teegebäck 1/4 Pfund 20	Schönebeck, Salzerstraße 18a
Fetter Speck Pfund 92		Keksringe mit Schokolade 1/4 Pfund 30	

EDUARD GOLDACKER NACHF.
 (INH. GUSOWSKI UND VAN GROENENBERGH:) G. M. B. H.